Das nationalsozialistische Konzentrationslager Stutthof unweit von Danzig (Westpreußen) ist bei den westlichen Historikern niemals Gegenstand wissenschaftlicher Forschung gewesen. In Polen existiert dazu eine recht umfangreiche Literatur, die jedoch mit Vorsicht aufzunehmen ist. Stutthof, so heißt es dort, sei 1944 zu einem »*Hilfsvernichtungslager*« bei der Durchführung der sogenannten »*Endlösung der Judenfrage*« geworden.

Jürgen Graf und Carlo Mattogno haben dieses Bild des KL Stutthof einer kritischen Überprüfung unterzogen, gestützt auf polnische Literatur sowie auf Dokumente, die sie in russischen, polnischen und niederländischen Archiven fanden. Dabei widmeten die Autoren den 1944 erfolgten Massentransporten nach und aus Stutthof besondere Aufmerksamkeit. Als Ergebnis ihrer Untersuchungen sind sie zu eindeutigen Schlußfolgerungen bezüglich der Funktion des Lagers gekommen, die sich grundlegend von den in der offiziellen Literatur aufgestellten Thesen unterscheiden: Graf und Mattogno belegen nicht nur, daß des Lager Stutthof nicht als »*Hilfsvernichtungslager*« diente – der Raum, der als Menschengaskammer benutzt worden sein soll, war niemals etwas anderes als eine Entlausungskammer. Dieses Buch wirf auch Licht auf die Frage, was mit Häftlingen geschah, die nach Auschwitz deportiert, dort aber niemals registriert wurden: nach einer wahren Odysee landeten einige davon in Stutthof.

Sie haben dadurch ein Standardwerk geschaffen, an dem eine Anspruch auf Seriosität erhebende Geschichtsschreibung nicht vorbeikommen wird.

ISBN 1-902619-01-3

90000>

9 781902 619019

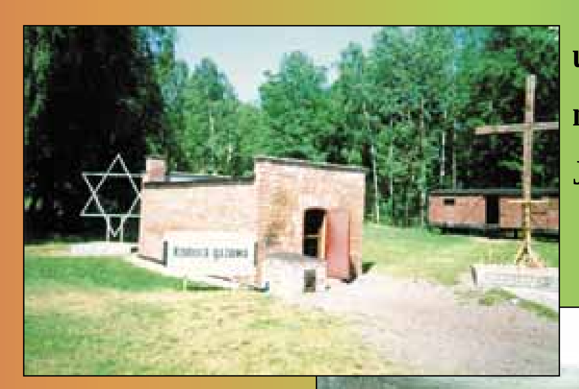
Castle Hill Publishers
PO Box 118
Hasting, TN34 3ZQ, UK

Jürgen Graf, Carlo Mattogno • Das KL Stutthof



Jürgen Graf, Carlo Mattogno

Das Konzentrationslager Stutthof



und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik

Castle Hill Publishers

DAS KONZENTRATIONSLAGER STUTTHOF

UND SEINE FUNKTION IN DER NATIONALSOZIALISTISCHEN JUDENPOLITIK

Wie Sie uns helfen können

Der Reinerlös vom Verkauf dieses Werkes fließt zu 100% in die Erforschung noch offener zeitgeschichtlicher Fragen, insbesondere zum Erwerb von Kopien wichtiger Dokumentensammlungen, zur Finanzierung von Archivstudien und Dokumentenauswertungen durch professionelle Forscher sowie zur Erstellung von Facharbeiten zu offenen Detailfragen. Sollten Sie diese Arbeit unterstützenswert finden, so bitten wir, uns durch den Erwerb bzw. die Verbreitung unserer Bücher und Schriften zu unterstützen.

Der Verlag

Das Konzentrationslager

Stutthof

und seine Funktion in der nationalsozialistischen Judenpolitik

Jürgen Graf und Carlo Mattogno



Castle Hill Publishers

PO Box 118, Hastings TN34 3ZQ, Großbritannien

Elektronische PDF-Fassung Juli 2004

Da der Buchhandel aufgrund weitverbreiteten Zensurverhaltens unsicher ist, empfehlen wir, sich direkt an den Verlag zu wenden:

Published by:
Castle Hill Publishers
PO Box 118
Hastings TN34 3ZQ
Großbritannien

Neuer Seitenumbruch, unveränderter Text, basierend auf:
1st edition August 1999
1. Auflage August 1999

ISBN: 1-902619-01-3

Gesetzt in der / Set in Times New Roman.

Inhaltsverzeichnis

Seite

Einführung

1. KL Stutthof

Am 2. September 1939, also am Tage nach dem Beginn des Polenfeldzugs, wurde unweit des 36 km östlich von Danzig gelegenen Dorfes Stutthof in Westpreußen ein Internierungslager für polnische Gefangene eröffnet. Anfang 1942 erhielt es die Bezeichnung »*Konzentrationslager Stutthof*«. In den sechseinhalb Jahren seiner Existenz nahm es Häftlinge aus zahlreichen Staaten auf, ferner eine Anzahl sowjetischer Kriegsgefangener.

1944 wuchs die vorher verhältnismäßig geringe Lagerstärke durch großenteils über Auschwitz erfolgte Massentransporte von jüdischen Häftlingen aus dem Baltikum, Ungarn und Polen sprunghaft an. Zuvor hatte es im Lager nur wenige Juden gegeben. Im Januar 1945 wurde mit der Räumung von Stutthof begonnen. Dieses wurde – als letztes nationalsozialistisches KL – am 9. Mai 1945 von der Roten Armee befreit, die dort allerdings nur noch etwa 150 Häftlinge vorfand; die übrigen waren zuvor evakuiert worden.

2. Stutthof in der polnischen und westlichen Geschichtsschreibung

Eine Anspruch auf Wissenschaftlichkeit erhebende Literatur über das Lager Stutthof existiert praktisch nur in Polen, wo eine größere Anzahl von Büchern und Artikeln zu diesem Thema erschienen ist. Wir werden im folgenden immer wieder auf diese polnische Literatur zurückgreifen, verweisen aber bereits jetzt darauf, daß sie durchweg propagandistisch gefärbt und in entscheidenden Punkten ganz unzuverlässig ist.

Als offizielle Lagergeschichte gilt der 1988 erschienene Sammelband *Stutthof – hitlerowski obóz koncentracyjny*[1], der seit 1996

---

[1] Interpress, Warschau.

auch in deutscher Übersetzung vorliegt[2]. Ferner gibt die Gedenkstätte Stutthof in unregelmäßigen Abständen eine Zeitschrift mit dem Namen *Stutthof. Zeszyty Muzeum* (*Stutthof. Hefte des Museums*, künftig als SZM abgekürzt) heraus, die sich freilich nur teilweise mit den Ereignissen im Lager befaßt.

In der polnischen Geschichtsschreibung wird die These verfochten, Stutthof sei im Jahre 1944 zu einem behelfsmäßigen Vernichtungslager für Juden geworden. Eine Zusammenfassung der offiziellen Version lieferte im Jahre 1967 das Bulletin des in Warschau ansässigen Jüdischen Historischen Instituts:[3]

> *»Im Frühling und Sommer des Jahres 1944 änderte sich der Charakter Stutthofs grundsätzlich; es war nun nicht mehr bloßes Konzentrationslager, sondern gleichzeitig Vernichtungslager für Zehntausende von Juden, insbesondere jüdische Frauen.* […] *Die siegreiche Offensive der Sowjetarmee zwang die Hitlerleute zur Evakuierung der Konzentrationslager und Gefängnisse auf dem Territorium Litauens, Lettlands und Estlands. Im Zusammenhang damit wurden im Jahre 1944 verschiedene Konzentrationslager wie das KL Riga-Kaiserwald, das KL Kaunas-Prosidniszki und einige andere aufgelöst. Dies führte zu einer massenhaften Überstellung von Häftlingen russischer, weißrussischer, lettischer und litauischer Nationalität, aber auch von vielen tausend lettischen und litauischen Juden nach Stutthof. Außerdem überstieg die Liquidierung der ungarischen Juden, die damals in Auschwitz vor sich ging, die Kapazität jenes Lagers. Tausende ungarischer Juden wurden nun nach Stutthof und in seine Nebenlager geschickt.«*

Laut der polnischen Fachliteratur sind zahlreiche – mehrheitlich jüdische – Stutthof-Häftlinge ab Juni oder Juli des Jahres 1944 durch Giftgas ermordet worden. In mehreren „Holocaust"-Standardwerken der westlichen Welt, namentlich dem von E. Kogon, H. Langbein. A. Rückerl u.a. herausgegebenen Sammelband *Na-*

[2] *Stutthof. Das Konzentrationslager,* Wydawnictwo Marpress, Danzig 1996. Wir zitieren die offizielle Lagergeschichte stets nach dieser deutschen Übersetzung und nicht nach dem polnischen Original.

[3] Krzysztof Dunin-Wąsowicz, »*Żydowscy Więźniowie KL Stutthof*«, in: *Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego*, Warschau 1967, Nr. 63, S. 10.

tionalsozialistische Massentötungen durch Giftgas[4] sowie der *Enzyklopädie des Holocaust*[5], wird diese Behauptung aufgegriffen.
Allerdings gibt es auch unter den Vertretern der These von einer systematischen Judenvernichtung im Dritten Reich solche, die nichts von Menschenvergasungen im KL Stutthof wissen. In Raul Hilbergs 1300-seitigem Standardwerk über den „Holocaust"[6], in dem Stutthof insgesamt nur viermal kurz erwähnt wird, fehlt jeglicher Hinweis auf eine Menschentötungsgaskammer in jenem Lager. Auch Gerald Reitlinger, Autor eines weiteren „Holocaust"-Klassikers[7], behauptet nirgends, in Stutthof seien Menschen vergast worden.
In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß das KL Stutthof beim Nürnberger Prozeß nicht zur Sprache kam.
Sämtliche in der offiziellen westlichen „Holocaust"-Literatur aufgestellten Behauptungen über Vergasungen in Stutthof beruhen auf zweierlei Quellen: Der einschlägigen polnischen Fachliteratur sowie Gerichtsurteilen bei BRD-Prozessen, die ausschließlich auf Zeugenaussagen fußen. Kein westlicher „Holocaust"-Gelehrter hat sich ernsthaft mit Stutthof beschäftigt. Dies dürfte zumindest teilweise daran liegen, daß das Lager im Zusammenhang mit der sogenannten „Endlösung der Judenfrage" erst ab Mitte 1944 eine Rolle spielt.
Von den Revisionisten hat sich bisher als einziger der amerikanische Historiker Mark Weber mit Stutthof auseinandergesetzt. Sein im Jahre 1997 im *Journal of Historical Review* erschienener Bei-

---

4 Erschienen 1983 beim Fischer Verlag, Frankfurt a.M.

5 Eberhard Jäckel, Peter Longerich, Julius H. Schoeps u.a., *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, 3 Bände, Argon Verlag, Berlin 1993.

6 Raul Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden,* 3 Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1997. Hilberg unterscheidet drei Typen von NS-Konzentrationslagern: »*Todeslager*« (Auschwitz, Treblinka, Belzec, Sobibor, Kulmhof und Lublin), »*Lager mit Tötungsoperationen*« (Poniatowa, Trawniki, Semlin) sowie »*Lager mit Todesopfern im Bereich von einigen zehntausend oder darunter*«. In die dritte Kategorie reiht er neben Bergen-Belsen, Buchenwald, Mauthausen und Dachau auch Stutthof ein (ebenda, S. 1299). Somit schließt Hilberg ausdrücklich aus, daß Stutthof ein – wenn auch nur »*behelfsmäßiges*« – Vernichtungslager war.

7 Gerald Reitlinger, *Die Endlösung*, Colloquium Verlag, Berlin 1983.

trag stützt sich zwar nicht auf Originaldokumente, sondern lediglich auf die spärliche in westlichen Sprachen verfügbare Literatur, ist aber dennoch von sehr gutem Niveau. Weber erwähnt die 1944 erfolgten umfangreichen Deportationen baltischer, polnischer und ungarischer Juden nach Stutthof und bemerkt dazu:[8]

> *»Diese Überstellungen nach Stutthof können nur schwer oder überhaupt nicht mit einer deutschen Politik zur Vernichtung der europäischen Juden in Einklang gebracht werden. Hätte es solch eine Ausrottungspolitik gegeben, wäre nicht einzusehen, weshalb Juden aus dem Baltikum – die angeblich alle zur Vernichtung bestimmt waren – nicht etwa an Ort und Stelle getötet, sondern mittels des überlasteten deutschen Transportsystems evakuiert wurden. Die Tatsache, daß viele der von den Deutschen aus dem Baltikum nach Stutthof gebrachten Juden arbeitsuntaugliche Kinder waren, paßt besonders schlecht zu einer Ausrottungspolitik.«*

3. Vom Ziel der vorliegenden Studie

Ausgangspunkt für unsere Studie bildete ein Ende Juni und Anfang Juli 1997 erfolgter Besuch in Stutthof, bei dem wir sowohl eine erhebliche Zahl von im Archiv befindlichen Dokumenten eingesehen als auch einen Augenschein des Lagers vorgenommen haben. Bei einer im März 1999 durchgeführten Reise nach Polen haben wir zusätzliches wichtiges Material über dieses KL erworben. Da dessen Geschichte bis zum Jahre 1944, dem Zeitpunkt der großen Judendeportationen, weitgehend unstrittig ist, lag es nahe, den Schwerpunkt unserer Untersuchungen auf drei Punkte zu legen:

- Die behaupteten Vergasungen von (überwiegend jüdischen) Häftlingen;
- Die Gesamtopferzahl des Lagers;
- Die sich aus den 1944 erfolgten Massendeportationen von Juden nach Stutthof aufdrängenden Rückschlüsse auf die nationalsozialistische Judenpolitik der Kriegszeit.

---

[8] Mark Weber, »*An important but little-known Wartime Camp: Stutthof*«, in: *Journal of Historical Review*, Band 16, Nr. 5, September/Oktober 1997, S. 2.

Die Klärung dieser drei – eng miteinander verknüpften – Fragen bildet das eigentliche Ziel unserer Studie. Daß sie dem Leser zugleich einen Überblick über die Geschichte eines im Westen praktisch nur dem Namen nach bekannten Lagers bietet, mag man ihr als zusätzliches Verdienst anrechnen.

28. April 1999
Jürgen Graf
Carlo Mattogno

KAPITEL I:
Ein Überblick über die Geschichte des Lagers Stutthof

1. Die Periode vom September 1939 bis zum Februar 1942

Wie wir in einem früheren Buch[9] dargelegt haben, dienten die nationalsozialistischen Konzentrationslager während der Kriegszeit vorrangig zwei Zielen. Einerseits erfüllten sie durch die Aufnahme wirklicher oder potentieller Gegner des Nationalsozialismus eine sicherheitspolitische Funktion, andererseits kam ihnen zu einer Zeit, wo immer mehr Deutsche an die Front mußten und der Mangel an Arbeitskräften dem Reich aufs schwerste zu schaffen machte, eine zunehmende kriegswirtschaftliche Bedeutung zu.

Den Anstoß zur Errichtung von Stutthof gab der erstgenannte dieser beiden Gründe. Wir wollen die Entstehung dieses Lagers im folgenden kurz darstellen, wobei wir uns in erster Linie auf einen in der offiziellen Lagergeschichte wiedergegebenen Beitrag des polnischen Historikers Mirosław Glinski stützen[10].

Am 3. Juli 1939 hatte SS-Brigadeführer Johannes Schäfer, der Bevollmächtigte des Senats der Freien Stadt Danzig für politische Angelegenheiten, den sogenannten »*SS-Wachtsturmbann*« gegründet, dessen Führung dem SS-Obersturmbannführer Kurt Eimann anvertraut wurde und zu dessen Aufgabe u.a. die Einrichtung provisorischer Internierungslager für als aktive Gegner Deutschlands bekannte Polen gehörte, welche im Falle eines Kriegsausbruchs unverzüglich verhaftet werden sollten.

Noch im selben Monat wurde nordwestlich des Dorfes Stutthof (polnisch Sztutowo) unter der Leitung des SS-Obersturmführers Erich Gust mit dem Bau eines Lagers begonnen, bei welchem

---

[9] Jürgen Graf und Carlo Mattogno, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, Castle Hill Publisher, Hastings 1998.

[10] Mirosław Glinski, »*Organisation und Struktur des Lagers Stutthof*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager,* aaO. (Anm. 2), S. 76-98.

Sträflinge aus dem Danziger Gefängnis die Arbeitskräfte stellten. Am Nachmittag des 2. September, also am Tage nach dem Kriegsausbruch, traf ein Kontingent von etwa 200 im Raum Danzig festgenommenen Polen in Stutthof ein.

Sämtliche Internierungslager jener Region unterstanden dem SS-Sturmbannführer Max Pauly. Die zentrale Kommandantur befand sich anfänglich im Lager Neufahrwasser, das später, im April 1940, zum Nebenlager von Stutthof werden sollte. Letzteres trug zunächst die offizielle Bezeichnung »*Zivilgefangenenlager*«, doch wurde es im Schriftverkehr auch »*Gefangenenlager*« und »*Gefangenen-Sammellager*« genannt. Die Bevölkerung der angrenzenden Gegend sprach meist einfach vom »*Waldlager*«.

Nachdem der SS-Sturmbannführer Arthur Liebehenschel im Auftrag des Inspektorats im Januar 1940 Stutthof, Neufahrwasser sowie ein drittes Internierungslager, Grenzdorf, besucht hatte, erstattete er Glücks einen Bericht über seine Eindrücke. Glücks schlug dem Reichsführer-SS Heinrich Himmler darauf vor, Stutthof in den Rang eines offiziellen Konzentrationslagers zu erheben, weil es günstig gelegen sei und gute Möglichkeiten für den Arbeitseinsatz von Häftlingen biete, doch Himmler lehnte den Vorschlag zunächst ab[11].

Ende Januar 1940 wies Stutthof rund 4500 Insassen auf[12]. Bei den Inhaftierten handelte es sich damals durchweg um männliche Polen, unter denen sich zahlreiche als politisch unzuverlässig geltende Priester, Lehrer und andere Angehörige der Intelligenz befanden. Ab Mitte desselben Jahres wurde auch eine geringe Zahl weiblicher Häftlinge in Stutthof eingeliefert und in der Baracke I untergebracht, welche nun die Bezeichnung »*Frauenblock*« erhielt.

Hier sind einige Ausführungen über den Ausbau des Lagers angebracht; wir stützen uns dabei auf einen Beitrag der polnischen Historikerin Ewa Ferenc[13].

---

[11] Ebenda, S. 76ff.

[12] *Obozy hitlerowskie na ziemiach polskich 1939-1945*, Państwowe Wydawnictowo Naukowe, Warschau 1979, S. 493.

[13] Ewa Ferenc, »*Bau und Erweiterung des Konzentrationslages Stutthof (2. September 1939 - 31. Dezember 1944)*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 99-108.

Als Anfang September 1939 die ersten Häftlinge auf dem Lagergelände eintrafen, fanden sie dort bereits eine Anzahl von Zelten, eine Küche, einen Waschraum und eine Latrine vor. Die Häftlinge wurden zunächst ausschließlich zum Aufbau des Internierungslagers beim Roden des Waldes, der Planierung des Geländes usw. eingesetzt. Wie auch bei anderen Lagern war diese Aufbauphase für die daran Beteiligten besonders hart; als schwerste Arbeit galt die beim Waldkommando, das mit dem Fällen von Bäumen beauftragt war.

Für die Errichtung der Gebäude war das sogenannte Baubüro zuständig, das Anfang 1942 »*SS-Neubauleitung Stutthof*« und später einfach »*Bauleitung*« genannt wurde. Erster Chef der Bauleitung war der SS-Untersturmführer Otto Neubauer. Sie unterstand der Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei in Danzig, welche ihrerseits der Bauinspektion Reich-Ost mit Sitz in Posen untergeordnet war; letztere wiederum war dem Chef des Amtes C (Amtsgruppe Haushalt und Bauten) des Wirtschaftsverwaltungshauptamtes (WVHA) unter SS-Gruppenführer Hans Kammler unterstellt[14].

Bis Oktober 1941 gab es in Stutthof drei Häftlingsbaracken. Etwa gleichzeitig wurde die Kanalisationsanlage fertiggestellt, und in den Baracken wurden Waschräume eingerichtet; früher hatten sich die Häftlinge an im Freien liegenden Trögen gewaschen.

Eine weitere Baracke diente als Häftlingskrankenbau und enthielt u.a. eine chirurgische Abteilung, einen Verbandssaal und eine Apotheke. Ferner bestanden eine Küchenbaracke sowie eine Wäscherei. Als Kommandanturgebäude wurde ein ehemaliges, auf dem Lagergelände liegendes Altersheim genutzt.

Ab Anfang 1940 wurden Baracken für die Lagerwerkstätten gebaut; es gab schließlich eine Malerei, eine Möbelwerkstatt, eine Tischlerei, eine elektrotechnische Werkstatt und eine Schmiede. Außerhalb des Lagers hatten die Häftlinge Viehställe sowie ein Schlachthaus errichtet[15].

---

[14] M. Glinski, »*Organisation*...«, aaO. (Anm. 10), S. 98. Zur Organisation der SS-Bauleitungen siehe auch Carlo Mattogno, *La „Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz“,* Edizioni di Ar, Padua 1998.

[15] E. Ferenc, »*Bau und Erweiterung*...«, aaO. (Anm. 13), S. 99-102.

Von Anfang April bis Ende September 1941 wurde Stutthof in der KL-Nomenklatur aus nicht ersichtlichen Gründen als »*Durchgangslager*« eingestuft, obgleich sich seine Funktion gegenüber früher nicht geändert hatte[16]. Über diese Periode sind nur sehr wenige Dokumente erhalten.
Zu den politischen Häftlingen stießen ab 1941 die sogenannten »*Erziehungshäftlinge*«. Bei diesen handelte es sich um Staatsangehörige der besetzten Länder sowie in geringerem Umfang um Deutsche, welche ihre Arbeitsverträge gebrochen oder der Einberufung zum Arbeitsdienst keine Folge geleistet hatten. Am 28. Mai 1941 hatte Himmler in einem Rundschreiben an alle Dienststellen der Sipo (Sicherheitspolizei) die Errichtung von Arbeitserziehungslagern angeordnet, worauf der Sipo-Leiter von Danzig, Heinrich Willich, in einem Schreiben an Reinhard Heydrich, den Chef des RSHA (Reichssicherheitshauptamtes) der SS, die Umgestaltung Stutthofs in ein solches vorschlug. Am 9. August erklärte Heydrich sein Einverständnis[17].
Den Erziehungshäftlingen war im Vergleich zu den politischen Gefangenen ein glimpfliches Los beschieden, kamen sie doch in aller Regel nach 56 Tagen frei, worauf ihnen eine Arbeitsstelle zugewiesen wurde. Mit der Umgestaltung des Lagers trafen erstmals auch Nichtpolen in größerer Zahl in Stutthof ein. So wurden ab September 1941 Franzosen eingeliefert, als erster ein Jean Maurisse, der als Fremdarbeiter in Elbing (polnisch Elbląg) bei der Firma E. Schichau tätig gewesen war und nach seiner Freilassung aus Stutthof dorthin zurückkehrte[18]. Auch die Anwesenheit italienischer Erziehungshäftlinge läßt sich – allerdings erst ab 1943 – nachweisen[19].
Von den 1939 nach Kriegsausbruch internierten polnischen politischen Häftlingen wurden in den Jahren 1940 und 1941 rund 2000 auf freien Fuß gesetzt[20]. Daß die Lagerstärke ab Frühling 1940

---

[16] M. Glinski, »*Organisation…*«, aaO. (Anm. 10), S. 79.
[17] Ebenda, S. 80f.
[18] Marek Orski, *Des Français à Stutthof*, Muzeum Stutthof w Sztutowie, Danzig 1995, S. 9, 10.
[19] Marek Orski, *Gli Italiani a Stutthof*, Muzeum Stutthof w Sztutowie, Danzig 1996, S. 8.
[20] *Obozy hitlerowskie…*, aaO. (Anm. 12), S. 498.

erheblich sank, ist teils auf diese Freilassungen, teils auf Überstellungen zurückzuführen. Ins Gewicht fielen dabei namentlich zwei große Transporte, die bereits im April 1940 nach Sachsenhausen abgegangen waren: Am 9. jenes Monats wurden 1000 und am 19. weitere 800 Stutthof-Häftlinge in jenes KL überstellt[21]. Andererseits aber erfolgten keine Transporte aus offiziell als solche anerkannten Konzentrationslagern in Internierungs-, Durchgangs- oder Arbeitserziehungslager. Am 10. Dezember 1941 wies Stutthof daher nur noch 1024 Häftlinge – darunter 100 Frauen – auf, von denen über ein Drittel in den Nebenlagern Elbing und Grenzdorf einsaßen[22].

Am 23. November 1941 besuchte Himmler Stutthof[23] und beschloß anschließend, ihm den Status eines regulären Konzentrationslagers zuzubilligen. Den Ausschlag dafür gaben wirtschaftliche Erwägungen; dies geht aus folgendem, am 19. Dezember 1941 an den Leiter des SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamtes Oswald Pohl adressierten Brief Himmlers hervor:[24]

> *»Mein lieber Pohl!*
>
> *Ich war kürzlich gelegentlich meines Besuches im Gau Danzig-Westpreußen im Lager Stutthof. Ich bin zur Überzeugung gekommen, daß Stutthof von größter Bedeutung für die spätere Besiedlung des Gaues Danzig-Westpreußen ist. Stutthof hat alle Möglichkeiten für Werkstätten, Schreinerei, Schlosserei usw. Ich glaube, daß wir Stutthof doch ausbauen und verwenden müßten. Der Ausbau müßte meines Erachtens folgende Dinge berücksichtigen:*
>
> *1) Die Einrichtung von Bauschreinerei und Bauschlosserei für die Siedlungstätigkeit in Westpreußen.*
>
> *2) Vollste Ausnutzung der Schneider-, Schreiner- und sonstigen Werkstätten für uns. Es werden dort eine große Menge von Aufträgen für die Wehrmacht ausgeführt.*
>
> *3) Einrichtung einer Autoreparatur-Werkstatt für den dortigen SS-Oberabschnitt.*

---

21 Danuta Drywa, »*Ruch transportów między KL Stutthof a innymi obozami*«, in: *SZM*, Nr. 9, 1990, S. 27.

22 *Obozy Hitlerowskie*…, aaO. (Anm. 12), S. 498, 504.

23 Vom Himmler-Besuch ist ein Fotoalbum erhalten geblieben, das im Archiv aufbewahrt wird.

24 Archiwum Muzeum Stutthof (künftig als AMS abgekürzt), 1-1A-2.

> *4) Kauf einer Ziegelei am Haff, die sehr günstig liegt, die Kleinbahn und Kanal hat und die uns zurzeit dort angeboten wird.*
>
> *5) Stutthof muß außerdem in der Richtung ausgebaut werden, daß es in einem Lager später 20.000 Russen aufnehmen kann, mit denen wir dann den Siedlungsaufbau des Gaues Danzig-Westpreußen vollziehen können.*
>
> *Ich übersende anliegend eine Aufstellung über die Bodenbeschaffenheit, die in Stutthof gemacht wurde. Von Interesse könnte einesteils der Faulschlamm zur Düngung der Wiesen sein, wenn es sich lohnt, ihn in der Tiefe von 10-12 m abzubauen, und andererseits die allerdings in 100 m Tiefe liegende weiße, weiche, mittelharte und harte Kreide sein. Wenn ich mich nicht irre, ist im Gau Danzig-Westpreußen an Zement und Kalk ein großer Mangel. Aus Kreide ließe sich beides gewinnen.*
>
> *Stutthof müßte nun von Ihnen und SS-Brigadeführer Glücks als anerkanntes Konzentrationslager mit Wirtschaftsbetrieb übernommen werden.*
>
> *Heil Hitler!*
> *Ihr H. Himmler.«*

KL-Inspektor Richard Glücks gab am 7. Januar 1942 bekannt, daß Stutthof nunmehr als staatliches Konzentrationslager anzusehen sei[25].

Dieser Beschluß fand in einem vom 20. Februar 1942 stammenden Rundschreiben des Chefs der Sicherheitspolizei und des SD seinen Widerhall:[26]

> *»Das bisherige SS-Sonderlager Stutthof ist auf Anordnung des Reichsführers-SS und Chefs der Deutschen Polizei mit sofortiger Wirkung als staatliches Konzentrationslager mit der Bezeichnung „Konzentrationslager Stutthof“ übernommen worden. Als Lagerkommandant ist der bisherige Kommandant des Sonderlagers Stutthof, SS-Hauptsturmführer der Waffen-SS Pauly, vom Inspekteur der Konzentrationslager eingesetzt worden.«*

Mit seiner Erhebung in den Rang eines »*staatlichen Konzentrationslagers*« wurde Stutthof dem in Oranienburg stationierten Inspektorat der Konzentrationslager unterstellt[27]. Lagerkommandant

---

[25] M. Glinski, »*Organisation…*«, aaO. (Anm. 10), S. 85.

[26] AMS, 1-1A-7.

[27] Das Inspektorat der Konzentrationslager unter Richard Glücks umfaßte vier Abteilungen, die als Amtsgruppe D dem Wirtschaftsverwaltungshauptamt

(Fortsetzung auf nächster Seite)

war, wie im Rundschreiben erwähnt, weiterhin Max Pauly. Ende August 1942 wurde er aus Stutthof ins KL Neuengamme abberufen, das er bis Kriegsende leitete. Wegen seiner Tätigkeit in diesem Lager wurde er 1946 bei einem von den britischen Besatzern in Hamburg durchgeführten Prozeß zum Tode verurteilt und hingerichtet[28]. Paulys Nachfolger in Stutthof war der SS-Sturmbannführer Paul Werner Hoppe, der wegen einer Verwundung an der Ostfront nicht mehr kriegstauglich war und in den KL-Dienst zurückberufen wurde, dem er bereits von 1937 bis 1941 als Angehöriger der Lagermannschaft von Dachau angehört hatte. Hoppe war bis Kriegsende Kommandant von Stutthof, verließ das Lager aber Anfang April 1945, worauf es inoffiziell vom SS-Hauptsturmführer Paul Ehle geführt wurde. Bei einem Prozeß in Bochum wurde Hoppe 1957 zu neun Jahren Freiheitsstrafe verurteilt; nach Verbüßung von siebeneinhalb Jahren kam er dann frei.[28] Über das Schicksal Ehles in der Nachkriegszeit liegen uns keinerlei Informationen vor.
Das KL Stutthof war wie folgt organisiert[29]:

Lagerkommandant
Abteilungen I-VI
SS-Totenkopfsturmbann

Die sechs Abteilungen waren die folgenden:

Abteilung I – Kommandantur: Diese bildete den Stab des Lagerkommandanten und unterstand dem Adjutanten des letzteren. Zur Abteilung I gehörten: Der **Sicherheitsdienst**, der die Ordnung im Lager überwachte; der **Nachrichtendienst,** der für die Verbindung zwischen dem Lager und den höheren Dienststellen

(WVHA) der SS in Berlin unterstellt waren. Die Abteilung D I (Konzentrationslager), die den Betrieb aller KLs leitete, die Abteilung D II (Häftlingseinsatz), welche die Häftlingsarbeit koordinierte und Überstellungen anordnete, die Abteilung D III (Lagerhygiene und Sanitätspersonal) sowie die Abteilung D IV (Verwaltung), die für Finanzierung und Ausrüstung der Konzentrationslager zuständig war.

28 Janina Grabowska, »*Die Verantwortung für die im KL Stutthof begangenen Verbrechen. Die Prozesse*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 294.

29 M. Glinski, »*Organisation…*«, aaO. (Anm. 10), S. 88 ff.

zuständig war; die **Fahrbereitschaft**, die den Transport besorgte, das **Waffenlager,** die **Kantinen** (es gab zwei, eine für die Lagerbesatzung und eine für die Häftlinge) sowie das **SS-Gericht**, das kleinere Verstöße gegen die Lagerordnung aburteilte (schwere Fälle wurden an das SS-Gericht Danzig überwiesen).

Abteilung II – Politische Abteilung: Sie legte anhand der Transportlisten die Lagerpersonalakten an, in der die Kategorie des betreffenden Häftlings (politischer Häftling, Schutzhäftling, Krimineller etc.) eingetragen wurde. Bei Todesfällen unterrichtete sie die Angehörigen des Verstorbenen sowie die Stelle, die dessen Einlieferung veranlaßt hatte. Die politische Abteilung leitete auch die Verhöre von Häftlingen.

Abteilung III – Schutzhaftlager: Dem Schutzhaftlagerführer unterstanden die verschiedenen Abteilungen des Lagers: Das Männerlager, das Frauenlager sowie die später eingerichteten Lagerkomplexe (das Sonderlager, das Germanenlager und das Judenlager, auf die wir noch eingehen werden). Ihm stand ein Rapportführer zur Seite, der zur Feststellung der Lagerstärke zweimal täglich Appelle durchführte. Eine Unterabteilung war der **Arbeitseinsatz,** der dem Arbeitseinsatzführer unterstellt war. Er legte eine Häftlingskartei nach Berufen an, um eine möglichst effiziente Beschäftigung der Lagerinsassen zu gewährleisten.

Abteilung IV – Wirtschaft und Verwaltung: Diese Abteilung war für die Kasse, die Auszahlung des Soldes an die Mannschaft, den Einkauf der benötigten Nahrungsmittel und Kleider usw. zuständig.

Abteilung V – Lagerarzt: Der 1. Lagerarzt war für die medizinische Versorgung verantwortlich. Unter seiner Obhut standen das Häftlings- sowie das Truppenrevier – »*Revier*« war Lagerjargon für »*Krankenhaus*« –, die Apotheke sowie das Krematorium. Er mußte bei Exekutionen sowie beim Vollzug der Prügelstrafe zugegen sein.

Abteilung VI – Schulung: Sie schulte die Lagermannschaft politisch und beruflich und führte auch kulturelle Veranstaltungen durch[30].

Beim **SS-Totenkopfsturmbann KL Stutthof** handelte es sich um die Lagerwachmannschaft. Neben Reichsdeutschen gehörte dieser ein hoher Prozentsatz an Volksdeutschen aus Osteuropa an; auch Nichtdeutsche (Ukrainer, Letten, Litauer) taten in ihr Dienst. In den sechseinhalb Jahren der Existenz des Lagers waren dort rund 2500 Wachleute eingesetzt, darunter eine Anzahl von Frauen[31].

2. Die Periode vom März 1942 bis zum Juni 1944

Am 19. Dezember 1941 hatte Heinrich Himmler angeordnet, das Lager Stutthof so auszubauen, daß es 20.000 Russen (d.h. sowjetische Kriegsgefangene) aufnehmen konnte. Als Folge dieses Entscheids stellte der SS-Unterscharführer Johann Pauls dem Reichsführer-SS einen Erweiterungsplan des Lagers zu, den Himmler am 3. März 1942 guthieß. Er sah u.a. die Errichtung von Unterkünften für 20.000 Häftlinge westlich und nördlich der bereits bestehenden, nun als »*Altes Lager*« bezeichneten Baulichkeiten vor. Zur Ermöglichung der geplanten Erweiterung wurden die im April 1942 im Himmler-Brief erwähnte Ziegelei sowie das – ebenfalls südöstlich des Lagers gelegene – Gut Werdershof vom Amt II des SS-WVHA (Haushalt und Bauten) gepachtet[32], wo im folgenden Jahr das »*Germanenlager*« errichtet werden sollte.

---

[30] Zu diesen gehörten u.a. Theateraufführungen. Beispielsweise wurde am 16. Februar 1944 im Kameradschaftsheim des Lagers von der Landesbühne Danzig-Westpreußen ein Lustspiel dargeboten. AMS, 1-1B-3.

[31] 1944, als die großen Judentransporte eintrafen, veranstaltete die Lagerführung einen Schnellkurs für Aufseherinnen, dessen Absolventinnen dann im Judenlager sowie den Außenstellen Dienst taten. M. Glinski, »*Organisation*...«, aaO. (Anm. 10), S. 92.

[32] E. Ferenc, »*Bau und Erweiterung*...«, aaO. (Anm. 13), S. 103f.

Nördlich des Alten Lagers wurden als erster Teil des nun entstehenden »*Neuen Lagers*« 30 Baracken gebaut, von denen 20 – mit den Nummern I bis XX bezeichnete – für die Häftlinge bestimmt waren, einschließlich der Lagerkantine, der Küche und der Quarantänebaracke für an ansteckenden Krankheiten Leidende. In den übrigen Baracken wurden Werkstätten der DAW (Deutsche Ausrüstungs-Werke) untergebracht: Kürschnerei, Schneiderei, Weberei, Schusterei und eine Reparaturwerkstatt für Fahrräder.

Die ersten Häftlinge wurden im Juli 1943 in das Neue Lager verlegt. Die Frauen blieben im Alten Lager.

Nach Fertigstellung der Baracken begann der Bau der Straßen, der Kanalisation und der Wasserleitung für das Neue Lager. Parallel dazu setzte westlich des Alten Lagers die Errichtung einer Kaserne für die Wachmannshaft ein, die am 28. März 1943 dort einzog.

Im Oktober 1943 wurde nördöstlich des Neuen Lagers mit dem Bau zweier Fabrikhallen für die DAW begonnen, die ein Jahr später in Betrieb genommen werden konnten. In der ersten wurden von der Firma Focke-Wulf Flugzeugteile hergestellt, in der zweiten, der »*DAW-Maschinenhalle*«, Motoren und Maschinenteile repariert.

Grundsätzlich zerfiel die Arbeit der Häftlinge in zwei Kategorien: Aufbau und Instandhaltung des Lagers selbst sowie Arbeit für Firmen. An letztere wurden die Häftlinge gegen Entgelt ausgeliehen. Wie eben erwähnt, hatten einige Unternehmen wie die DAW oder Focke-Wulf im Lager selbst Niederlassungen gegründet. Ansonsten waren die für Firmen eingesetzten Häftlinge in »*Nebenlagern*« oder »*Außenkommandos*« eingesetzt, wobei die Grenze zwischen ersteren und letzteren natürlich fließend verlief. In der polnischen Geschichtsschreibung wird von insgesamt 60 Nebenlagern und Außenstellen ausgegangen[33]. Dazu gehörte z.B. die »*Außenstelle Elbing*«, wo zwischen 200 und 500 Häftlinge für diverse Unternehmen »*u.a. für die Firma Holzmann beim Aufbau der Werft, in des Sperrholzfabrik, bei der Stadtreinigung, bei der*

---

[33] *Obozy hitlerowskie…*, aaO. (Anm. 12), S. 502-506.

Kanalisation der Stadt und in einigen kleineren Betrieben« sowie im Hausbau tätig waren[34].
Andere Häftlinge wurden an in der Umgebung von Stutthof lebende Bauern vermietet[35].
Wie der SS-Hauptsturmführer Theodor Traugott Meyer, der in Stutthof Schutzhaftlagerführer gewesen war, in seinen im August 1947 in polnischer Haft entstandenen Aufzeichnungen darlegte, war die Abstellung von 3000 jüdischen Frauen zur Erntehilfe auf persönliche Intervention des Lagerkommandanten Hoppe erfolgt[36].
All dies beweist, wie bedeutsam das Lager Stutthof in wirtschaftlicher Hinsicht war[37].
Viele Häftlinge wurden aus dem Lager entlassen. Laut der offiziellen Lagergeschichte betrug die Gesamtzahl der Entlassenen 5.000[38]. Zu gewissen Zeiten gab es fast täglich Entlassungen, zumindest bis Ende August 1944 (am 29. August wurden über 40 Häftlinge auf freien Fuß gesetzt[39]). Es kam nicht selten vor, daß die Zahl der an einem einzigen Tag Freigelassenen über 50 lag, z.B. am 28. August 1942 (58 Entlassene) oder am 18. Dezember 1942 (51 Entlassene)[40].
In manchen Fällen handelte es sich bei den an einem bestimmten Tage Entlassenen durchweg um Erziehungshäftlinge. Ein Beispiel dafür liefert die Liste vom 6. Mai 1943, auf der 30 freizulassende Häftlinge dieser Kategorie, aber auch zwei nach Auschwitz bzw. Sachsenhausen zu überstellende (ein staatenloser Asozialer und ein polnischer Schutzhäftling) aufgeführt sind[41]. Hingegen befanden sich unter den am 28. August 1942 auf freien Fuß gesetzten

---

34 Marek Orski, »*Die Arbeit*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager…*, aaO. (Anm. 2), S. 207f.
35 Vgl. hierzu den Bericht von Gerda Gottschalk bei: Hermann Kuhn (Hg.), *Stutthof. Ein Konzentrationslager vor den Toren Danzigs*, Edition Temmen, Bremen 1995, S. 138f.
36 Ebenda, S. 190.
37 Vgl. Kapitel IV, Abschnitt 1.
38 Janina Grabowska, »*Die Häftlinge*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 120.
39 AMS, I-II-6, Kopie nur teilweise lesbar.
40 AMS, I-II-6, S. 27f. und 69f.
41 Vgl. Dokument 1.

Insassen neben 23 »*Arbeitsscheuen*« (was sicher ein Synonym für »*Erziehungshäftlinge*« war) auch 21 Schutzhäftlinge, d.h. politische Gefangene. Die Mehrzahl der Entlassenen waren Polen.
Man beachte übrigens, daß zwei dieser Freilassungen – jene vom Juli und August 1944 – zu einem Zeitpunkt erfolgten, wo der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge im Lager eine große Zahl von Häftlingen in der Gaskammer ermordet wurde. Dies bedeutet, daß die Deutschen dieser offiziellen Geschichtsschreibung nach Zeugen des Massenmordes freiließen, damit diese überall herumerzählen konnten, was sie miterlebt hatten! Da die Gaskammer unmittelbar am Rand des alten Lagers gelegen und von diesem aus ohne weiteres sichtbar war[42], bestand keine Aussicht auf Vertuschung von Morden.
Den Anstieg der Lagerstärke nach dem Entscheid zum Ausbau belegt folgende Statistik:

31. 07. 1942:	2283 Häftlinge, davon 163 Frauen;
31. 12. 1942:	1855 Häftlinge, davon 332 Frauen;
31. 03. 1943:	3590 Häftlinge, davon 285 Frauen;
Ende 1943:	Ca. 6000 Häftlinge[43].

Mit der Ernennung Stutthofs zum regulären Konzentrationslager gingen nunmehr nicht nur Transporte in andere KLs ab, sondern es trafen auch solche ein. Die Zahl der aus Stutthof Überstellten wird in einer aus dem Jahre 1990 stammenden polnischen Studie mit 24.624 beziffert[44]. Auf den Umfang der aus anderen Lagern nach Stutthof überstellten Transporte gehen wir in einem späteren Kapitel ein.
Die 1942 einsetzenden Transporte nach Stutthof – der erste traf mit 114 Häftlingen am 14. April 1942 aus Buchenwald ein[44] – zogen eine Internationalisierung des Lagers nach sich. Zwar stellten die Polen bis Mitte 1944 weiterhin die größte Häftlingsgruppe, doch wuchs die Zahl der Insassen aus anderen Ländern, insbesondere der Sowjetunion und Deutschland, stetig an. Aus der UdSSR wurden neben Kriegsgefangenen auch viele Widerstandskämpfer bzw. der Unterstützung des Widerstandes Verdächtigte

---

42 Siehe Dokument 2.
43 *Obozy hitlerowskie…,* aaO. (Anm. 12), S. 498.
44 Danuta Drywa, »*Ruch transportów…*«, aaO. (Anm. 21), S. 31.

eingeliefert. Unter den deutschen Neuankömmlingen waren die Kriminellen bedeutend zahlreicher als die Politischen; so trafen aus dem als Lager für unverbesserliche Schwerverbrecher eingestuften Mauthausen zahlreiche solche Delinquenten ein. Die von der SS hartnäckig gepflegte Unsitte, gewöhnliche Verbrecher zu Kapos und damit zu Vorgesetzten anderer Gefangener zu machen, dürfte der Hauptgrund für die in den Aussagen ehemaliger Stutthof-Häftlinge wortreich – und meist zweifellos mit dramatischen Ausschmückungen – geschilderten Schikanen und Quälereien gewesen sein[45].

Privilegiert behandelt wurden in Stutthof zwei kleinere Gefangenengruppen. Bei der ersten handelte es sich um die sogenannten »*Ehrenhäftlinge*«, worunter man wegen politischer Unzuverlässigkeit internierte Intellektuelle und Diplomaten aus den Baltenstaaten Lettland und Litauen verstand. Sie wohnten von den anderen Gefangenen getrennt und mußten nicht arbeiten[46]. Dasselbe traf auf eine Gruppe von 282 (nach anderen Quellen 273) norwegischen Polizisten zu, die im Dezember 1943 bzw. im Januar 1944 nach Stutthof gebracht wurden, weil sie sich geweigert hatten, eine Loyalitätserklärung gegenüber der nationalsozialistischen Regierung Vidkun Quislings zu unterzeichnen. Die Norweger wurden im 1943 ursprünglich zur Unterbringung straffällig gewordener SS-Männer errichteten sogenannten Germanenlager südöstlich des Alten Lagers einquartiert[47]. Manche von ihnen übernahmen freiwillig leichte Arbeiten als Gärtner und Postboten. Regulär zur Arbeit herangezogen wurden die rund 150 dänischen Kommunisten, die bereits zuvor, im Oktober 1943, im Lager eingetroffen waren, doch scheinen sie aufgrund ihrer nordischen Abstammung ebenfalls bevorzugt behandelt worden zu sein[48].

---

[45] Die Terrorisierung der politischen durch die kriminellen Häftlinge war eine in vielen Lagern auftretende Erscheinung. Sie wird in seriösen Werken der KL-Erinnerungsliteratur wie z.B. Paul Rassiniers *Le Mensonge d'Ulysse* (Nachdruck: La Vielle Taupe, Paris 1980) oder Benedikt Kautskys *Teufel und Verdammte* (Büchergilde Gutenberg, Zürich 1946) eingehend geschildert.

[46] M. Orski, »*Stutthof als internationales Lager*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 145.

[47] Ebenda, S. 148; M. Glinski, »*Organisation…*«, aaO. (Anm. 10), S. 93.

[48] M. Orski, »*Stutthof als internationales Lager*«, aaO. (Anm. 46), S. 145.

Wie in anderen Lagern stellten auch in Stutthof Krankheiten die größte Plage und die Hauptursache der hohen Sterblichkeit dar. Besonders verheerend wirkte sich das Fleckfieber aus, das erstmals im Frühling 1942 auftrat. Eine Epidemie brach im April 1943 aus und hielt bis zum Juni an[49]. Von den über 1100 in jenem Zeitraum gestorbenen Häftlingen sind zweifellos die meisten dem Fleckfieber erlegen[50].

3. Die Periode vom Juni 1944 bis zum Januar 1945

Ab Mitte 1944 änderten sich die Verhältnisse in Stutthof grundlegend. Zwischen dem 29. Juni und dem 28. Oktober trafen neben einigen Transporten von Nichtjuden zahlreiche Massentransporte mit – in ihrer überwältigenden Mehrheit weiblichen – jüdischen Häftlingen ein. Aufschluß darüber vermittelt folgende Tabelle[51]:

Datum	Herkunftsort	Anzahl
29. 06. 1944	KL Auschwitz	2.502

[49] Zu den Fleckfieberepidemien siehe Elżbieta Grot, »*Indirekte Extermination*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 195, 196. Leider wird in der polnischen Literatur nicht zwischen Typhus und Fleckfieber unterschieden. Es handelt sich dabei um zwei verschiedene Krankheiten mit lediglich teilweise ähnlichen Symptomen. Wir konnten daher nicht entscheiden, was jeweils gemeint war.

[50] Zur Sterblichkeit siehe Kapitel III, Abschnitt 5. E. Grot spricht von lediglich 849 Toten zwischen dem 1. April und dem 12. Juni, was möglicherweise darauf zurückzuführen ist, daß sie die Außenstationen und Nebenlager nicht berücksichtigt hat. Im Totenregister ist nach ihren Angaben für jene Periode lediglich in 12 Fällen »*Typhus*« als Todesursache vermerkt, was E. Grot dazu veranlaßt, von einer Fälschung der Statistik durch die Lagerbehörden zu sprechen. Es ist allerdings nicht einzusehen, weshalb letztere hätte versuchen sollen, die Fleckfieberepidemie, um die ohnehin jedermann wußte, durch gefälschte Statistiken zu vertuschen. Vermutlich wurde bei den meisten Fleckfieberopfern die unmittelbare Todesursache eingetragen; »*Herzschwäche*«, »*allgemeine Auszehrung*« und dergleichen sind in der Tat Folgen der Seuche.

[51] AMS, I-IIB-8, S. 1. Mit Ausnahme des Transports vom 28. 10. 1944 ist diese Tabelle bereits 1967 von K. Dunin-Wąsowicz veröffentlicht worden (»*Żydowscy Więźniowie*«, aaO. (Anm. 3), S. 11f.).

Datum	Herkunftsort	Anzahl
12. 07. 1944	Sipo Kowno (Kaunas)	282
13. 07. 1944	Sipo Kowno	3.098
13. 07. 1944	Sipo Kowno	233
16. 07. 1944	Sipo Kowno	1.172
17. 07. 1944	Sipo Kowno	1.208
19. 07. 1944	Sipo Kowno	1.097
19. 07. 1944	Sipo Kowno	1.072
20. 07. 1944	KL Auschwitz	2.500
25. 07. 1944	Sipo Kowno	182
25. 07. 1944	Sipo Kowno	1.321
04. 08. 1944	Sipo Kowno	793
09. 08. 1944	Sipo Riga	6.382
09. 08. 1944	Sipo Riga	450
14. 08. 1944	KL Auschwitz	2.800
16. 08. 1944	KL Auschwitz	2.800
23. 08. 1944	Sipo Riga	2.079
23. 08. 1944	Sipo Riga	2.329
28. 08. 1944	KL Auschwitz	2.800
31. 08. 1944	KL Auschwitz	8
03. 09. 1944	KL Auschwitz	2.405
10. 09. 1944	KL Auschwitz	668
10. 09. 1944	KL Auschwitz	1.082
27. 09. 1944	KL Auschwitz	4.501
01. 10. 1944	Sipo Riga	3.155
14. 10. 1944	Sipo Riga	190
28. 10. 1944	KL Auschwitz	1.500
	Insgesamt:	**48.609**

Auf die einzelnen Monate verteilt stellte sich der Zustrom wie folgt dar:

Juni:	2.502	August:	20.441	Oktober:	4.845
Juli:	12.165	September:	8.656		

Die Transporte aus dem lettischen Riga sowie dem litauischen Kaunas – Kowno ist der russische Name – waren die Folge der durch das Vorrücken der Roten Armee ausgelösten Evakuierung der baltischen Lager. Unter den aus dem Baltikum nach Stutthof Überstellten befanden sich auch deutsche Juden. Die meisten von ihnen waren 1939 oder 1940 nach Riga deportiert worden. In ei-

nem Sammelband, der zahlreiche Berichte ehemaliger Häftlinge enthält[52], kommen folgende aus dem Baltikum nach Stutthof überstellte deutsch-jüdische Frauen und Männer zu Wort:

– Trudi Birger, 1933 mit ihrer Familie nach Memel emigriert, 1939 von dort nach Litauen ausgewandert, 1941 bis 1944 im Ghetto von Kaunas, von da aus nach Stutthof verbracht[53];
– Jeannette Wolf, aktive Sozialistin, 1942 nach Riga deportiert, bis August 1944 im dortigen Ghetto bzw. Lager interniert, im Sommer 1944 mit ihrer Tochter (die den Krieg wie sie überlebte) nach Stutthof überstellt;
– Gerda Gottschalk, im Januar 1942 nach Riga geschickt und bis zum Sommer 1944 dort geblieben;
– Gertrude Schneider, zu einem nicht genannten Zeitpunkt zusammen mit ihrer Mutter und ihrer Schwester (die den Krieg wie sie überlebten) von Wien nach Riga deportiert, ab August 1944 in Stutthof;
– Erna Valk, zusammen mit ihrem Mann (der den Krieg wie sie überlebte) am 10. Dezember nach Riga deportiert, dort in verschiedenen Lagern untergebracht, am 6. August 1944 in Stutthof eingeliefert;
– Josef Katz, am 4. Dezember 1941 von Lübeck nach Riga geschickt, bis Oktober 1944 im dortigen Ghetto und verschiedenen Lagern inhaftiert, dann nach Stutthof gebracht;
– Max Kaufmann, 1941 nach Riga deportiert, dort im Ghetto und in Lagern interniert, am 1. Oktober 1944 nach Stutthof überstellt;
– Polly Schoeps, am 13. Dezember 1941 nach Riga geschickt, in Stutthof seit Sommer 1944.

Ferner gibt der Sammelband die Berichte zweier litauischer Jüdinnen wieder. Maria Rolnikaite sowie die zum Zeitpunkt ihrer Einlieferung in Stutthof zwölfjährige Schoschana Rabinovici wurden beide nach der Liquidierung des Wilnaer Ghettos ins

---

52 H. Kuhn (Hg.), *Stutthof, Ein Konzentrationslager…*, aaO. (Anm. 35), S. 129 ff.

53 45 Jahre nach ihrer Befreiung aus Stutthof veröffentlichte Trudi Birger unter dem Titel *Im Angesicht des Feuers* (Piper Verlag, München/Zürich 1990) einen Schmarren, der zu den erbärmlichsten Erzeugnissen der umfangreichen über die Konzentrationslager grassierenden Subliteratur gehört.

nördliche Nachbarland Lettland verschleppt, wo sie ins Lager Kaiserwald kamen; von dort aus überstellte man sie im Sommer 1944 nach Stutthof.

Überraschend und nicht leicht zu erklären ist die Tatsache, daß sich unter den aus den beiden Baltenstaaten nach Stutthof deportierten Jüdinnen auch ungarische befanden. Von den 793 mit dem Transport vom 4. August aus Kaunas eingetroffenen jüdischen Frauen stammten über 90% aus Ungarn, und auch die am 9. August bzw. am 1. Oktober aus Riga angekommenen Transporte brachten eine Anzahl Ungarinnen nach Stutthof. Auf diesen Sachverhalt wird bezeichnenderweise weder in der polnischen noch in der westlichen Geschichtsschreibung auch nur mit einem Wort hingewiesen. Wir vermuten, daß diese ungarischen Jüdinnen im Frühjahr oder Frühsommer 1944 zunächst nach Auschwitz deportiert, anschließend ins Baltikum geschickt und dort bei kriegswirtschaftlich wichtigen Arbeiten – wahrscheinlich für die Organisation Todt – eingesetzt worden sind, ehe der Vormarsch der sowjetischen Armee zur Überstellung der im Baltikum befindlichen Häftlinge nach Stutthof führte.

Von den großen Transporten aus Auschwitz liegen uns in drei Fällen (14., 16. sowie 28. August) mehr oder weniger vollständige Namenslisten der deportierten Juden mit jeweiliger Angabe der Nationalität vor[54]. Über 99% der Angehörigen der beiden ersten Transporte waren ungarische Jüdinnen. Der Rest verteilte sich auf vereinzelte Deutsche, Slowakinnen, Tschechinnen, Rumäninnen und Angehörige anderer Nationalitäten; mit Häftlingsnummer 67.852 wurde am 16. August auch eine US-Amerikanerin namens Magdalena Huppert eingeliefert. Hingegen setzte sich der Transport vom 28. 8. zu über 98% aus Polinnen zusammen, die größtenteils aus Lodz stammten und von da aus nach Auschwitz deportiert worden waren. Laut D. Drywa befanden sich unter den

[54] Die Liste vom 14. 8. reicht von 1 bis 2780, enthält also bis auf die letzten 20 alle Namen der mit jenem Transport Überstellten. Die Liste vom 16. 8. reicht bis 2330; in einer Anzahl von Fällen sind die Namen und/oder die Nationalität nicht zu erkennen, da die betreffenden Blätter beschädigt sind. Die Liste vom 28. 8. reicht von 1 bis 2715, so daß hier die letzten 85 Namen fehlen.

1944 aus Auschwitz nach Stutthof Überstellten 10.602 ungarische sowie 11.464 Lodzer Jüdinnen und Juden[55].

Es sagt alles über die Zuverlässigkeit von Danuta Czechs *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945* aus, daß von den Transporten von Auschwitz nach Stutthof nur zwei überhaupt der Erwähnung für würdig befunden werden. Daß Frau Czech über die restlichen nicht Bescheid wußte, ist ein Ding der Unmöglichkeit, denn bis auf eine Ausnahme hatte K. Dunin-Wąsowicz bereits 1967, also 22 Jahre vor dem Erscheinen der zweiten *Kalendarium*-Ausgabe, sämtliche Überstellungen gewissenhaft vermerkt. Zudem stellt D. Czech im Zusammenhang mit den beiden von ihr verzeichneten Transporten bewußt falsche Behauptungen auf[56].

Wie die Lagerführung auf die unablässig eintreffenden Massentransporte reagierte, schildert SS-Hauptsturmführer Theodor Traugott Meyer, Schutzhaftlagerführer in Stutthof, in seinen vor seiner Hinrichtung in einem polnischen Gefängnis verfaßten Aufzeichnungen:[57]

> *»Als nun im Osten die Lager Lublin, Riga und Außenlager geräumt wurden, wurde Stutthof als Auffanglager bestimmt. Selbst aus Auschwitz trafen Transporte mit Tausenden Judenfrauen ein. Letztere meistens in einem Zustand, der alles bisher Gesehene übertraf. Ohne ausreichende Bekleidung und Verpflegung wurden sie auf Transport geschickt. Nun sollten sie im Lager, das selbst knapp bei Bedürfnis-*

---

55 D. Drywa, »*Ruch transportów…*«, aaO. (Anm. 21), S. 17.

56 D. Czech, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945*, Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1989, S. 882, 885. In diesem Zusammenhang verweisen wir auch darauf, daß D. Czech lügenhaft behauptet, am 12. Januar 1944 habe man »*annähernd 1000 jüdische Häftlinge, Männer und Frauen*« von Stutthof nach Auschwitz überstellt, von denen aber nur 120 Männer und 134 Frauen ins Lager eingewiesen worden seien; die anderen habe man »*in den Gaskammern getötet*« (ebenda, S. 705). Demgegenüber hält D. Drywa klar fest, daß am betreffenden Tag ein Transport mit 255 jüdischen Häftlingen von Stutthof nach Auschwitz abging (»*Ruch transportów…*«, aaO. (Anm. 21), S. 29; die Differenz zwischen 254 und 255 erklärt sich vermutlich mit dem Tod eines Häftlings während der Fahrt). Die über 700 Vergasten sind also, um mit George Orwell zu sprechen, „*non existing persons*".

57 Abschrift im Archiv des Museums Stutthof, zitiert nach H. Kuhn (Hg.), *Stutthof. Ein Konzentrationslager…*, aaO. (Anm. 35), S. 189, 190.

sen war, aufgenommen werden. Fernschreiben, Funksprüche gingen zwischen Berlin und Stutthof hin und her, um den Herren in Berlin das Unmögliche klarzumachen, daß Stutthof nicht mehr aufnahmefähig war. Der Lagerkommandant selbst fuhr nach Berlin zur Besprechung, um zu verhindern, daß noch mehr Häftlinge nach Stutthof kommen, aber ohne Erfolg. Berlin versprach nur, selbst Sorge tragen zu wollen, daß die Häftlinge in Arbeiter abgestellt werden[58]*. Ein Vertreter erschien und nahm Verbindung mit der Industrie auf. Kommandos wurden nach Königsberg, Elbing, Danzig, Gotenhafen, Stolp. Bromberg, Stettin und in die nähere und weitere Umgebung abgestellt. Neue Massen kamen an. Die verschiedenen Dienststellen der Geheimen Staatspolizei räumten ihre Lager und Ghettos und wiesen die Häftlinge ohne Anfrage in Stutthof ein. Fleckfieberverseuchte Häftlinge verbreiteten die Krankheit im Lager, und diese Seuche fand unter den dicht gedrängten Massen zahlreiche Opfer. Wo und wie war eine Besserung zu erreichen? Immer neue Transporte kamen an. Konnte man die Annahme verweigern. Nein! Wenn die Häftlinge mit dem Transport ankamen, mußten sie übernommen werden.«*

Wir sehen nicht den geringste Grund, den Wahrheitsgehalt dieser Aussagen zu bezweifeln[59].

Um die vielen Neuankömmlinge wenigstens notdürftig unterbringen zu können, wurde im Juli 1944 im westlichen Lagerteil ein »*Sonderlager*« aus dem Boden gestampft, das neben mehreren Häftlingsbaracken auch eine Wirtschaftsbaracke umfaßte. Hier wurden u.a. Deutsche einquartiert, die man als Geiseln festgenommen hatte, weil Angehörige von ihnen der antinationalsozia-

---

[58] So im Text.

[59] Theodor Traugott Meyer hat in seinem in polnischer Gefangenschaft niedergeschriebenen Bericht die ihm vorgeworfene Schikanierung der Häftlinge nachdrücklich bestritten und darauf beharrt, daß er letzteren nach Möglichkeit geholfen habe. So habe er dafür gesorgt, daß möglichst viele Gefangene die Schwerstarbeiterzulage bekamen, auch solche, die keinen Anspruch darauf hatten. Er fährt fort: »*Der Einbau von Badegelegenheiten wurde für jeden Unterkunftsblock genehmigt. Die sanitären Anlagen waren gut. Die Lagerkapelle spielte sonntags. Veranstaltungen wurden durchgeführt. Und das hatte ich genehmigt, weil ich Lust am Schikanieren der Häftlinge hatte?* […] *Wurden Häftlinge bei der Aufnahme mißhandelt? Nein. Während der Großzugänge machte ich des öfteren Kontrollen und sah keinen Akt der Mißhandlung.«* Wir geben diese Ausführungen Meyers wieder, da wir der Ansicht sind, daß auch der Unterlegene das Recht hat, gehört zu werden.

listischen Widerstandsbewegung angehörten; eine davon war Fey von Hassell, Tochter des Diplomaten Ulrich von Hassell[60]. Parallel dazu wurden nördlich des Neuen Lagers 10 Baracken errichtet, welche mit XXI bis XXX numeriert und insgesamt als »*Judenlager*« bezeichnet wurden, obschon nur sechs der zehn Baracken für Juden bestimmt waren; weitere zwei dienten zur Aufnahme von Frauen, die nach der Niederschlagung des Warschauer Aufstands nach Stutthof deportiert worden waren, und die restlichen beiden als Effektenkammern[61].

Ende August 1944 belief sich die Lagerstärke einschließlich der Außenstellen auf rund 60.000[62]; sie hatte sich also binnen acht Monaten verzehnfacht! Am 28. Oktober traf der letzte Großtransport aus Auschwitz ein, und in den darauffolgenden Monaten kamen nur noch vereinzelte Häftlingsgruppen nach Stutthof; als letzter Gefangener wurde mit Nr. 105.302 der Pole Jan Zielina am 17. Januar 1945 aus Auschwitz eingeliefert[63]. Daß ab November 1944 immer noch Transporte von Stutthof abgingen, war ein Grund für die nun wieder sinkende Lagerstärke. Ein zweiter Grund war die Fleckfieberepidemie, die im Spätsommer 1944 zum dritten Male aufflammte und gegen Ende des Jahres verheerende Ausmaße annahm. Die üblen hygienischen Zustände in den immer noch überfüllten Unterkünften trugen selbstverständlich zur Ausbreitung der tödlichen Seuche bei. Wie unvollkommen deren Bekämpfung verlief, zeigt u.a. die vom 24. November 1944 stammende Bescheinigung einer Überstellung nach Flossenbürg:[64]

> *»Folgende Häftlinge werden am 24.11. 1944 vom Konzentrationslager Stutthof zum K.L. Flossenbürg überstellt:*
> *216 Männer (Juden)*
> *284 Frauen (Juden).*

---

[60] Fey von Hassells Bericht über ihre Zeit in Stutthof wird bei H. Kuhn (Hg), *Stutthof. Ein Konzentrationslager…*, aaO. (Anm. 35), S. 176ff., auszugsweise wiedergegeben.

[61] M. Glinski, »*Organisation…*«, aaO. (Anm. 10), S. 93; E. Ferenc, »*Bau und Erweiterung…*«, aaO. (Anm. 13), S. 107.

[62] *Obozy Hitlerowskie…,* aaO. (Anm. 12), S. 499.

[63] Elżbieta Grot, *Rejs Śmierci. Ewakuacja morska Więźniów KL Stutthof*, Muzeum Stutthof w Sztutowie, Danzig 1993, S. 13.

[64] AMS, 1-11C-4, S. 159.

> *Es wird darauf hingewiesen, daß diese Häftlinge aus einem Lager stammen, wo z.Zt. Typhus, Paratyphus, Diptherie und Scharlach herrschen. Die Quarantäne ist daher nachzuholen bzw. sind diese Häftlinge in geschlossenen Gruppen zur Arbeit einzusetzen.*
> *Die Häftlinge wurden vor dem Abtransport gebadet und entlaust. Wegen der hier unzulänglichen Entlausungsanlage kann keine Garantie für Läusefreiheit übernommen werden.*
> *Der SS-Standortarzt.«*

Am 29. Dezember sah sich Hoppe genötigt, mittels Sonderbefehl eine teilweise Lagersperre zu verhängen:[65]

> *»Im Zuge der Fleckfieberbekämpfung wird das Betreten und Verlassen des neuen Frauenlagers I, II und III wegen Gefahr der Fleckfieberverschleppung ab sofort gesperrt.«*

Das Wüten der Seuche und die sich vor dem Hintergrund des deutschen Zusammenbruchs allgemein verschlechternden Bedingungen ließen die letzte Phase in der Existenz von Stutthof zu seiner schlimmsten werden – genau wie dies in Bergen-Belsen, Dachau und anderen Lagern der Fall war.

Am 24. Januar 1945, dem Tag vor der ersten Evakuierungswelle, vermeldete die Stärkemeldung einen Bestand von 28.390 weiblichen und 18.115 männlichen Häftlingen (einschließlich der Nebenlager). Darunter befanden sich 25.775 Jüdinnen und 2.898 Juden[66].

4. Evakuierung und Ende

Die tragischen letzten Monate des Lagers Stutthof sind sehr lükkenhaft dokumentiert, und in der polnischen Literatur werden wie üblich Fakten und Greuelpropaganda kunterbunt miteinander vermischt[67]. Aus diesen Gründen scheint es uns nicht möglich, die

[65] AMS, 1-1B-3, S. 275.

[66] Stärkemeldung vom 24. Januar 1945, AMS, abgelichtet bei M. Orski, *Ostatnie dni Obozu Stutthof*, Wydawnicto Marpress, Danzig 1995, unnumerierte Seite im Dokumententeil.

[67] Beispielsweise behauptet J. Grabowska, die SS habe im Judenlager marschunfähige Frauen lebend in ihren Baracken verbrannt (»*Die letzten Tage des Lagerbestehens. Die Befreiung*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO.

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Zahl der Opfer, welche die Evakuierung des Lagers gefordert hat, auch nur annähernd zu ermitteln, und wir enthalten uns jeglicher Schätzungen.

Das Los der Stutthof-Häftlinge unterschied sich damals nur wenig oder überhaupt nicht von dem von Millionen deutscher Zivilisten, die in jenem strengsten Winter der Kriegszeit unter kaum vorstellbaren Bedingungen vor der anrückenden Roten Armee flüchteten und dabei erschreckend hohe Verluste zu erleiden hatten. Der US-Historiker Mark Weber trifft den Nagel auf den Kopf, wenn er schreibt:[68]

> *»Die Stutthof-Häftlinge waren beileibe nicht die einzigen, welche diese fürchterliche Katastrophe über sich ergehen lassen mußten. Zur gleichen Zeit kämpften sich Hunderttausende von deutschen Zivilisten, meist Frauen und Kinder, sowie Zivilisten anderer Nationalitäten langsam durch Schnee und Eiseskälte nach Westen. Viele dieser Menschen fanden bei der winterlichen Flucht ebenfalls den Tod.«*

In ihrem interessanten Buch *Rejs Śmierci* (Die Seefahrt des Todes) zitiert die polnische Historikerin Elżbieta Grot einen nicht namentlich genannten norwegischen Häftling, der uns folgendes Stimmungsbild der damals in Westpreußen herrschenden Zustände vermittelt:[69]

> *»Eine mehrere Meilen lange Schlange von Flüchtlingen aus Ostpreußen, bestehend aus schreckerfüllten Familien, die ihre Heimaterde und ihr Gut in Panik im Stich gelassen hatten, war für uns das anschauliche Bild eines Volkes, das sich in voller Auflösung befand. Am Wegesrand liegende tote Pferde, verzweifelte alte Menschen, weinende Frauen und, was für uns die schlimmste Erfahrung war, hungernde Kleinkinder, die oft barfuß durch den Schnee liefen und ihre Mutter oder ihren Vater suchten, welche den Versuch unter-*

(Anm. 2), S. 292). Als Quelle wird die Aussage des Kapos Alfred Nicolaysen vor der sowjetischen Untersuchungskommission angegeben. Wie uns die Autorin auf der folgenden Seite desselben Buchs mitteilt, wurde Nicolaysen bei einem 1947 in Danzig durchgeführten Prozeß gegen 25 Angehörige des Lagerpersonals zum Tode verurteilt, doch dann als Einziger der 14 mit der Höchststrafe Bedachten begnadigt – vermutlich als Gegenleistung für seine Untermauerung des klassischen Greuelmärchens von den durch die SS bei lebendigem Leibe verbrannten Juden.

[68] M. Weber, aaO. (Anm. 8), S. 3f.

[69] E. Grot, *Rejs Śmierci…*, aaO. (Anm. 63), S. 15.

> *nahmen, sich zum anderen Ufer der Weichsel durchzuschlagen.* […] *Am Mittag kam zu uns ein Küster mit der Bitte, wir möchten ihm bei der Bestattung der Gestorbenen helfen, und entschuldigte sich damit, daß ihm keine Hilfskräfte zur Verfügung stünden.«*

Im Rahmen dieser ein riesiges Gebiet erfassenden Tragödie ist auch die Tragödie der bei der Evakuierung ums Leben gekommenen Stutthof-Häftlinge zu sehen. Der Beschluß zur Räumung des Lagers scheint nach dem Einsetzen der großen Winteroffensive der Roten Armee am 12. Januar 1945 von Fritz Katzmann, dem höheren SS- und Polizeiführer von Danzig, gefällt worden zu sein. Ab dem 20. wurde die gesamte Arbeit im Lager auf die bevorstehende Evakuierung ausgerichtet, und am 25. sowie am 26. wurden rund 11.500 Häftlinge aus Stutthof hinausgeführt. Sie sollten zu Fuß in das 140 km weiter westlich gelegene Lauenburg gebracht und dort in einer Unteroffiziersschule der Waffen-SS interniert werden. Die Strecke sollte in sieben Tagen zurückgelegt werden, und zwar auf Nebenstraßen, weil die Hauptstraßen von deutschen Flüchtlingstrecks und deutschen Truppen begangen wurden. Nachts sollten die Häftlinge in Dörfern untergebracht werden.

Vor allem aufgrund des heftigen Schneewehens und des schlechten Straßenzustands verlief die Evakuierungsaktion nicht nach Plan. Viele Häftlinge starben unterwegs, andere flüchteten, ein erheblicher Teil wurde von den vorrückenden sowjetischen Truppen eingeholt und befreit. Der größte Teil der Evakuierten wurde vor dem Erreichen von Lauenburg von der Wehrmacht angehalten und beim Bau von Schützengräben eingesetzt. Anfang März, nach dem Einsetzen einer weiteren sowjetischen Offensive, wurden die Marschfähigen Richtung Gotenhafen und Putzig geführt, wo sie auf Schiffen nach Deutschland verbracht werden sollten, doch kam es nicht mehr soweit, da die Kolonnen unterwegs von den Sowjets abgefangen wurden[70]. Den – auf unüberprüfbaren Schätzungen beruhenden – polnischen Quellen zufolge sind von

[70] M. Orski, *Ostatnie Dni…,* aaO. (Anm. 66), S. 8 ff; J. Grabowska, »*Die Evakuierung des Stammlagers zu Lande*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager,* aaO. (Anm. 2), S. 267 ff.

den 11.500 am 25. und 26. Januar Evakuierten rund 5000 umgekommen[71].

Am 30. Januar zählte Stutthof immer noch 33.948 Insassen, davon ca. ein Drittel im Stammlager[72]. Etwa gleichzeitig begann sich das Lager mit deutschen Flüchtlingen zu füllen, die hier eine provisorische Unterkunft vorfanden. Das Neue Lager sowie ein Teil des Alten Lagers wurde von ihnen übernommen. Viele dieser deutschen Zivilisten sind später über See nach Westen gebracht worden. Am 25. März und noch mehrfach danach griffen sowjetische Bomber das Lager an; dabei gerieten mehrere von Jüdinnen bewohnte Frauenbaracken im Alten Lager in Brand[73].

Zu jener Zeit war ein großer Teil der Häftlinge in Danzig und Gotenhafen – so der damalige Name für Gdingen – bei Arbeiten auf der Werft sowie in verschiedenen Betrieben eingesetzt. Ab März wurden diese Städte von der sowjetischen Luftwaffe aufs schwerste bombardiert, wobei neben deutschen Zivilisten auch viele Gefangene den Tod fanden[74].

Anstatt, wie es die Vernunft geboten hätte, die verbliebenen Häftlinge einfach den Sowjets zu überlassen, deren Eintreffen nur noch eine Frage der Zeit war, führte man in den letzen Kriegswochen noch mehrere wahnwitzige Evakuierungen auf dem Seeweg durch, die für einen großen Teil der Betroffenen tragisch endeten. Am 25. März ging ein Schiffstransport mit über 600 Häftlingen der Außenstelle Gotenhafen nach Kiel, wo die Insassen in Nebenlagern des KL Neugamme interniert wurden. Zwei große Seetransporte mit insgesamt etwa 4400 Häftlingen gingen am 25. sowie am 27. April ab. Der erste führte über Hela nach Neustadt, wo die Häftlinge nach dem Einzug der britischen Truppen in Krankenhäusern untergebracht wurden; ein Teil wurde später vom Schwedischen Roten Kreuz zur Pflege nach Schweden überstellt. Der zweite Transport lief nach längerer Irrfahrt in Flensburg ein; dort wurden die Häftlinge auf das Schiff Rheinfels ver-

---

[71] J. Grabowska, »*Die Evakuierung*...«, aaO. (Anm. 70), S. 275.

[72] M. Orksi, *Ostatnie Dni...,* aaO. (Anm. 66), S. 14.

[73] Ebenda, S. 19. Bei diesen Angriffen kamen vermutlich jene Jüdinnen ums Leben, von denen die sowjetische Kommission später behauptete, die SS habe sie lebendig verbrannt. Vgl. Anmerkung 67.

[74] Ebenda, S. 21.

laden. Am 9. Mai wurde dieses von Vertretern des Schwedischen Roten Kreuzes betreten, welche beschlossen, die völlig entkräfteten Insassen zur Behandlung nach Schweden zu bringen. – Ein großer Teil der auf dem Seeweg Evakuierten starb vor Kriegsende an Hunger, Erschöpfung oder Krankheit; eine unbekannte Zahl wurde bei britischen Bombenangriffen auf die Evakuierungsschiffe getötet[75].

Am 9. Mai 1945 rückte die Rote Armee in Stutthof ein, wo sie neben rund 20.000 deutschen Zivilisten nur noch etwa 150 meist kranke Häftlinge vorfand. Einige Tage zuvor war der inoffiziell als letzter Lagerkommandant amtierende Paul Ehle geflüchtet. Das Konzentrationslager Stutthof hatte genau so lange existiert, wie der Zweite Weltkrieg gedauert hatte; am Tage nach seinem Beginn wurde es eröffnet, am Tage nach seinem Ende von den sowjetischen Truppen eingenommen.

1946 und 1947 wurden in Polen vier Prozesse gegen insgesamt 80 Angehörige des Lagerpersonals durchgeführt. Dabei wurden 21 Todesurteile verhängt und bis auf eines vollstreckt. Weitere fünf Lagerfunktionäre, darunter der zweite Kommandant P.W. Hoppe, wurden bei drei Prozessen in der BRD (1955, 1957 und 1964) vor Gericht gestellt, vier davon zu Haftstrafen von bis zu neun Jahren verurteilt[76]. Aussagekräftige Unterlagen über diese Prozesse liegen uns nicht vor, weswegen wir nicht auf sie eingehen können.

Für manche der von der Roten Armee befreiten Häftlinge war die Freude von kurzer Dauer. Unter der Anklage der Zusammenarbeit mit den Deutschen oder wegen ihrer Zugehörigkeit zu nationalistischen polnischen Bewegungen wie der Armija Krajowa (Heimatarmee) oder der Pfadfinderorganisation Szare Szeregi (Grauen Reihen) wurden sie gleich wieder festgenommen und verschwanden in sowjetischen Konzentrationslagern – teils für lange Jahre. Drei Beispiele waren Marian Pawlaczyk, Jan Będzińsky und Mieczysław Goncarzewski, die erst nach Stalins Tod im Jahre 1953 aus dem Archipel Gulag freikamen. Bei den nach ihrer Befreiung aus Stutthof durchgeführten Verhören durch den sowjetischen

---

[75] Eine ausführliche Darstellung der Evakuierungen auf dem Seewege findet man bei E. Grot, *Rejs Śmierci…*, aaO. (Anm. 63).

[76] D. Drywa, »*Die Verantwortung…*«, aaO. (Anm. 28).

Geheimdienst NKWD hatte sich gezeigt, daß sie gut über die Struktur des Lagers Bescheid wußten. Dies wurde ihnen zum Verhängnis, bewies es doch in den Augen des NKWD, daß sie mit den Deutschen kollaboriert hatten[77].

[77] M. Orski, *Ostatnie dni…,* aaO. (Anm. 66), S. 36 ff.

KAPITEL II: Stutthof als »*Vernichtungslager*«: Die offizielle Version

In der Einleitung haben wir erwähnt, daß Stutthof der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge zeitweilig die Funktion eines »*behelfsmäßigen Vernichtungslagers*« erfüllte. In diesem Kapitel wollen wir nun die Aussagen der wichtigsten diesbezüglichen Schriften zum Thema der behaupteten Massentötungen und insbesondere der Menschenvergasungen in Stutthof in chronologischer Reihenfolge wiedergeben.

Als erstes ist hier die bereits fünf Tage nach der Befreiung des Lagers, am 14. Mai 1945, entstandene sowjetische Expertise zu erwähnen, die wir im folgenden vollständig zitieren:[78]

> *»Protokoll der technischen Expertise über das SS-Konzentrationslager Stutthof, 14. Mai 1945.*
>
> *Wir, Ingenieur Major Iwan Alexandrowitsch Fjodorow, stellvertretender Stabsschef der 57. Gomelsker Ingenieur- und Pionierbrigade Rotes Banner, und Hauptmann Georgi Sergejewitsch Kapustin, Adjutant des Befehlshabers der Ersten Abteilung des Brigadestabs, haben im Auftrag des Kriegsrats der 48. Armee eine Untersuchung des SS-Lagers Stutthof durchgeführt, bei der wir folgendes ermittelt haben:*
>
> *Die Deutschen begannen im Jahre 1939 mit dem Aufbau des Konzentrationslagers Stutthof. Bis 1941 gab es im Lager insgesamt etwa 15 Holzbaracken des Standardtyps sowie die erforderlichen kleinen Gebäude für die Wachmannschaft.*
>
> *Anfangs war das erwähnte Lager für politische Gefangene bestimmt. Mitte 1942 begann man das Lager in scharfem Tempo zu erweitern, und Ende 1944 wies dieses bereits folgende Gebäude auf:*
>
> *Holzbaracken: 60 Stück;*
> *Ziegelbaracken: 12 Stück;*
> *Baracken für Wach- und Dienstpersonal: 17 Stück;*
> *Magazine: 11 Stück;*
> *Werkstätten: 5 Stück;*
> *Fabrikgebäude: 7 Stück.*

[78] GARF, 7021-106-2, S. 1-6.

Jede Wohnbaracke des Standardtyps kann normalerweise 450 Personen aufnehmen, was bedeutet, daß die Häftlingsbaracken bei normaler Belegung 450 x 72 = 32.400 Menschen fassen konnten. In Wirklichkeit wurden nach Angaben des ehemaligen Häftlings Woźniak, eines Polen, in den Baracken jeweils 800 bis 1000 Menschen zusammengepfercht. Folglich betrug die ungefähre Anzahl der im Lager Internierten 60 + 12 x 800 = 62.000 bis 72.000 [sic].

In den Wohnbaracken waren drei Stockwerke hölzerner Pritschen errichtet worden; es gab getrennte Zimmer für die Wachmannschaft sowie gemeinsame Waschräume und Toiletten. Die Waschräume und Toiletten in den Baracken funktionierten nicht, da der Bau des Kanalisationsnetzes noch nicht abgeschlossen war.

Aus einem Modell, das in der Kanzlei des SS-Lagers Stutthof vorgefunden wurde, läßt sich schließen, daß das Lager zu einem erheblichen Teil noch unvollendet war; es war nämlich vorgesehen, die Anzahl der Wohnbaracken auf 180 zu erhöhen, wobei der neue Lagerteil im Gegensatz zum alten aus Ziegeln gebaut werden sollte.

Der Aufbau und die Erweiterung des Lagers sowie der Bau der Fabrikgebäude wurden von Häftlingen verrichtet.

Auf dem Gelände des alten Lagers waren zwei Fabrikgebäude fertig errichtet und in Betrieb genommen, während drei weitere noch unvollendet waren; auf dem Gelände des neuen Lagers waren zwei Fabrikgebäude fertiggestellt, jedoch noch nicht in Betrieb.

Zum Zeitpunkt unserer Besichtigung gab es in den Fabrikgebäuden keinerlei Geräte zur Produktion. Laut der Aussage des ehemaligen polnischen Lagerhäftlings Woźniak wurde die Einrichtung im Januar 1945 abmontiert und weggeschafft.

Das ganze Lagergelände war von einem Stacheldrahtzaun umgeben. Um den Wohnbezirk des Lagers herum gab es einen getrennten Stacheldrahtverhau, der auf Isolatoren aus Porzellan angebracht war; der Draht stand unter Starkstrom. Auf der Barackenseite befand sich vor diesem ein zusätzlicher, drei Meter hoher Stacheldraht.

Bei der Planung und Errichtung des Lagers, insbesondere des Wohnbezirks, wurden überhaupt keine Einrichtungen zum Schutz vor Feuersbrünsten und keine sanitären Installationen errichten, die sonst bei allen Gebäuden obligatorisch sind. Offene Latrinen ohne Wände und Dach, alle in nur zwei bis drei Meter Entfernung von den Baracken, verbreiteten über das gesamte Lagergelände einen durchdringenden Gestank. Der Abstand zwischen den Baracken betrug 10 bis 15 Meter.

Zum Zeitpunkt der Inspektion des Lagers waren von den 72 bestehenden Wohnbaracken 30 niedergebrannt.

Beim Konzentrationslager gab es eine Gaskammer von 8,5 x 3,5 x 2,5 m Größe, welche die Form einer einfachen, aus Ziegeln errichteten Kiste hatte und zwei hermetisch abschließbare Türen sowie eine Decke aus Eisenbeton besaß; letztere wies eine runde Öffnung von 20 cm Durchmesser auf, die zum Einwurf des Giftstoffs „Zyklon" diente. Außerhalb der Gaskammer war ein kleiner, primitiver, aus Ziegeln bestehender Ofen von 1,5 x 1,2 x 0, 8 m Größe angebaut worden, der mit Kohle geheizt wurde. Von diesem Ofen aus mündete eine metallene Röhre von 20 cm Durchmesser ins Innere der Gaskammer und verlief längs ihrer Wände. Sie war in ein mit Zementmörtel verkleidetes Gemäuer gebettet, welches Öffnungen von 2,5 cm Größe aufwies. Durch einen außerhalb der Gaskammer auf der Seite der Eingangstür speziell angebauten, aus Ziegeln bestehenden Kamin konnte das CO ausströmen. So trat der Erstickungstod der Menschen in der eben beschriebenen Gaskammer nicht durch CO ein, sondern durch eine andere giftige Substanz, ein „Gasgift"[79] *namens „Zyklon", das bei der Westseite der Gaskammer vorgefunden wurde.*

Die Gaskammer funktionierte wie folgt:

Die Menschen wurden in die Gaskammer geführt, worauf man die Türen hermetisch abschloß. Durch die runde Öffnung in der Decke wurde der giftige Stoff „Zyklon" eingeschüttet, welcher die Form von unregelmäßigen Rechtecken weißer Farbe besaß und sich unter dem Einfluß der Atmosphäre sowie der mittels des beschriebenen Ofens erreichten Temperaturerhöhung der Luft, aber auch als Ergebnis der dicht zusammengedrängten Menschenmasse, in eine gasförmige giftige Substanz verwandelte.

Die Vergasungsprozedur war primitiv und sollte später offenbar vervollkommnet werden.

Unter Berücksichtigung der 8 x 3 m^2 betragenden Fläche der Gaskammer sowie der dichten Zusammendrängung der zur Vernichtung durch Gas verurteilten Menschen war es möglich, auf jedem Quadratmeter 4 bis 5 Personen unterzubringen. Auf diese Weise konnte die Gaskammer 24 x 4 = 96 stehende Menschen fassen.

Die Aussage eines längere Zeit im Krematorium bei der Leichenverbrennung eingesetzten ehemaligen Lagerinsassen, des Polen Zbignew Krawczyk, wonach die Gaskammer 90 stehende Menschen aufnehmen konnte, entspricht der Realität.

Laut der Aussage desselben Krawczyk dauerte der Erstickungsprozeß 45 Minuten.

---

[79] In deutscher Sprache.

Bei der Besichtigung des Lagers entdeckten wir zwei im Jahre 1943 gebaute Krematoriumsöfen, die mit Koks betrieben wurden, sowie einen mit flüssigem Brennstoff geheizten dritten Ofen, insgesamt also drei Öfen. Einen vierten Ofen fanden wir nicht, doch war etwas Ähnliches wie ein Ofenfundament übriggeblieben. Es besteht Grund zur Vermutung, daß der vierte Ofen von den Deutschen gesprengt wurde.

Die wichtigsten technischen Daten bezüglich dieser Öfen sind den beiliegenden Skizzen zu entnehmen.

Der Ofen besteht aus feuerfestem Ziegelwerk und besitzt an der Vorderseite eine Öffnung zur Einführung der Leichen; weiter unten, gleichfalls an der Vorderseite, befindet sich eine Öffnung zur Entnahme der Asche, der Aschenraum; an der linken Ofenseite sind zwei Feuerungen angebracht. An der Vorderseite gab es auch eine kleine runde Öffnung von 20 cm Durchmesser, die mit einem Türchen geschlossen werden konnte und zur Regulierung der Luftzufuhr diente. Sämtliche Öffnungen hatten 7 bis 9 mm dicke Eisentüren[80].

Das Innenvolumen eines Krematoriumofens beträgt 0,5 x 0, 6 x 3,2 = 0,96 m^3. Berücksichtigt man die extreme Auszehrung der Leichen, die dazu führte, daß eine Leiche im Schnitt ein Volumen von 0,25 x 0,2 x 1,56 = 0,08 m^3 einnahm, bedeutet dies, daß der Ofen 0,96 : 0,08 = 12 Leichen fassen konnte. Bei Ausschöpfung seiner vollen Kapazität konnte man dementsprechend im Ofen zwölf der Länge nach eingeführte Leichen in zwei Schichten unterbringen.

Die Konstruktionsweise des Ofens ermöglicht es, bei intensiver Koksbeheizung eine Temperatur von 900 bis 1000 Grad Celsius zu erreichen, und bei dieser Temperatur dauert der Verbrennungsprozeß 50 bis 60 Minuten.

Die Öfen wurden zusammen mit einem für Hinrichtungen durch Erschießen und Erhängen dienenden Raum errichtet, der 18 x 10 x 2 m maß, wobei diese Fläche auch den Ofenraum einschloß.

Schlußfolgerungen:

1. Das normale Fassungsvermögen des Lagers belief sich, wenn man von der Unterbringung von 2,7 Menschen auf einem Quadratmeter ausgeht, auf 32.400 Personen, doch faktisch war es von 62.000 bis 70.000 Personen bewohnt, was dazu führte, daß die Häftlinge außergewöhnlich dicht zusammengedrängt waren. Die unerträglich unhygienischen Zustände, denen sie ausgesetzt waren, die

[80] Druckfehler. Zweifellos sind 7 bis 9 cm gemeint; die Türen der Topf-Einäscherungsöfen von Auschwitz waren beispielsweise 10 cm dick, und zwar bestehend aus 8 cm Stampfmasse und 2 cm Gußeisen.

fehlende Heizung der Baracken zur kalten Jahreszeit, die ganz unzureichende, kümmerliche Ernährung, die 16 bis 17 Stunden pro Tag dauernde zermürbende Schwerarbeit[81]*, der Mangel an angemessener Bekleidung und angemessenem Schuhwerk, besonders im Winter – all dies führte zur gänzlichen Erschöpfung der Menschen und zur raschen Ausbreitung verschiedener ansteckender Krankheiten, d.h. es wurden die Voraussetzungen zur massenhaften Tötung von Menschen mittels der oben geschilderten Methoden geschaffen.*

2. Die durchschnittliche Kapazität der Gaskammer bei Vierundzwanzigstundenbetrieb und bei normaler Auslastung beträgt, wenn man für ihre Füllung eine Zeit von 40 Minuten, für den Vergasungsvorgang die von Krawczyk angegebene Zeit von 45 Minuten und für die Räumung eine Zeit von anderthalb Stunden ansetzt,

$$\frac{24}{3} \times 96 = 768$$ *Personen in einem Zeitraum von 24 Stunden.*

3. Im Konzentrationslager gab es drei Krematoriumsöfen. Geht man davon aus, daß, wie zuvor gesagt, zwölf Leichen aufs Mal in einen Ofen geschoben wurden, daß der Verbrennungsvorgang 50 Minuten in Anspruch nahm und daß man 10 Minuten brauchte, um den Ofen zu füllen, so betrug die Gesamtkapazität in einem Zeitraum von 24 Stunden

$$\frac{24}{1} \times 12 \times 3 = 864$$ *Leichen.*

Ist die Temperatur niedriger, nämlich 450-500 Grad Celsius, so braucht der Verbrennungsprozeß selbstverständlich doppelt so viel Zeit, nämlich eine Stunde und vierzig Minuten; daraus ergibt sich eine Kapazität von

$$\frac{24}{2} \times 12. \times 3 = 432.$$

4. Daß es im Konzentrationslager eine Gaskammer, drei Krematoriumsöfen sowie einen speziellen Raum zum Erschießen und Erhängen gab, liefert einen mehrfachen Beweis dafür, daß die im Konzentrationslager Stutthof eingesperrten Menschen zur Vernichtung bestimmt waren.

Ingenieur Major Fjodorow (Unterschrift)
Hauptmann Kapustin (Unterschrift)*«*

Im Jahre 1947 verfaßte Zdzisław Łukaszkiewicz einen Artikel mit dem Titel »*Obóz koncentracyjny Stutthof*« (Das Konzentrations-

[81] Zu den wirklichen Arbeitszeiten siehe Kapitel IV, Abschnitt 1.

lager Stutthof), der im Bulletin der »*Hauptkommission zur Erforschung der deutschen Verbrechen in Polen*« erschien[82].
Zur Frage der Massentötung von Menschen führte er aus:[83]

> *»Die Hinrichtungen waren nur ein zusätzliches Mittel der Liquidierung. Sie wurden auf vier verschiedene Arten durchgeführt: Durch Vergasen, durch Erschießen, durch tödliche Spritzen sowie durch Erhängen.*
> *Das Gebäude, in dem sich die Gaskammer befand, war zum Zeitpunkt des Augenscheins noch erhalten, so daß man es gründlich untersuchen konnte. Es war ein gemauertes Gebäude. Die Gaskammer selbst maß 8,5 x 3,5 x 3 m. Zu ihr führten zwei Eingänge, welche mittels Haken dicht verschließbar waren. Auf der Außenseite war eine Feuerung für die Gaskammer angebaut; von ihr ging ein Rohr aus, das dazu diente, das Innere der Kammer auf ungefähr 25 Grad Celsius aufzuheizen, ehe man die Opfer hineinführte. Der Boden war zementiert, die Wände verputzt, in der Decke gab es eine runde Öffnung von 15 cm Durchmesser mit einem Schacht, durch den man die gasbildende Substanz einschüttete. Unter dieser Öffnung war auf dem Fußboden eine zweite, quadratische, 30 x 30 cm messende Öffnung angebracht, welche mit einem Deckel aus Holz bedeckt war. Zeugen haben beobachtet, wie die SS-Männer eine kornförmige Substanz von gelbbrauner Farbe aus Blechbüchsen durch die Dachöffnung schütteten. Zum Zeitpunkt des Augenscheins fand man in der Nähe des Gaskammergebäudes eine Reihe solcher Büchsen. Die Kammer diente dazu, gleichzeitig eine Gruppe von unter hundert Personen umzubringen. Der Tod trat nach Ablauf von ca. einer halben Stunde ein. Obgleich man die Kammer meist nach Verstreichen eines längeren Zeitraums öffnete, um die Leichen herauszuschaffen, kam es vor, daß einzelne Opfer noch Lebenszeichen von sich gaben. Das Morden in der Gaskammer dauerte vom Sommer 1944 bis ungefähr Dezember desselben Jahres.«*

Łukaszkiewicz behauptet, die Gaskammer sei im Herbst 1943 gebaut worden[84], und fügt hinzu:[85]

---

[82] Z. Łukaszkiewicz, »*Obóz koncentracyjny Stutthof*«, in: *Biułetyn Głównej Komisji badania zbrodni niemieckich w Polsce*, Warschau 1947, III, S. 59-90.
[83] Ebenda, S. 77.
[84] Ebenda, S. 62.
[85] Ebenda. S. 79.

> *»Für sämtliche Zeugen ist es offenkundig, daß es den deutschen Behörden darum ging, möglichst viele Juden auszurotten, und dies wurde voll und ganz erreicht.«*

Zur Opferzahl des Lagers schreibt der Verfasser:

> *»Geht man von einer Höchstzahl von 110.000 Häftlingen aus, setzt man die Zahl der bei Beginn der Evakuierung noch Lebenden mit etwa 50.000 an und berücksichtigt man schließlich die nach Schätzungen von Zeugen rund 3000 freigelassenen Häftlinge sowie die ungefähr gleich hohe Zahl von in andere Lager – ohne die Nebenlager von Stutthof – Überstellten, so ergibt sich eine Zahl von ca. 50.000 Personen, die bis zum Zeitpunkt der Evakuierung den Tod gefunden haben.«*

Unter Berücksichtigung der – ihm zufolge – etwa 15.000 Evakuierungsopfer gelangt Z. Łukaszkiewicz auf eine Gesamtzahl von rund 65.000 umgekommenen Häftlingen des Lagers Stutthof und seiner Nebenlager[86].

Er fügt hinzu:[87]

> *»Die Gaskammer war hauptsächlich im Zeitraum von August bis Dezember 1944 in Betrieb. Die Zeugen bekunden, daß während dieser Zeit ungefähr 3000 Juden vergast worden sind. Da die Kammer auch vorher benutzt worden ist, und zwar vom Augenblick ihrer Errichtung an, kann ihre tatsächliche Opferzahl auch um wenigstens eintausend höher liegen. Somit sind in der Gaskammer insgesamt 4000 Menschen ermordet worden.«*

1967 griff Krzysztof Dunin-Wąsowicz, ehemaliger Stutthof-Häftling und einer der führenden polnischen Experten für dieses Lager, die These vom »*behelfsmäßigen Vernichtungslager*« in einem Artikel auf, aus dem wir bereits einen Auszug zitiert haben[88]. Drei Jahre später, 1970, veröffentlichte Dunin-Wąsowicz ein Buch über Stutthof, in dem er bezüglich der dortigen Judenvernichtung folgendes ausführte:[89]

> *»Die Juden in Stutthof wurden, ganz abgesehen von den harten Arbeits- und Lebensbedingungen im Lager, durch zweierlei Katastrophen dezimiert, nämlich durch die sogenannte Aktion S.B. – Sonderbehandlung – sowie durch die Typhusepidemie.*

---

[86] Ebenda, S. 82.
[87] Ebenda, S. 83.
[88] Siehe Einleitung, Anmerkung 3.
[89] Krzysztof Dunin-Wąsowicz, *Stutthof*, Warschau 1970, S. 83f.

Die Aktion Sonderbehandlung war im Grunde eine Erscheinungsform jener Massenmorde, die sich in den Konzentrationslagern vor allem gegen die Juden richteten. In anderen Lagern ging sie in Gestalt einer Selektion vor sich. In Stutthof setzte die Sonderbehandlung im August 1944 ein und dauerte bis Anfang November desselben Jahres. Zuerst fielen ihr 70 Russen – größtenteils Invalide – zum Opfer, die eben erst aus einem Kriegsgefangenenlager in Czarny eingetroffen waren. Vor ihrem Tode hatten sie drei Tage im Freien verbracht und kein Essen bekommen. Sie waren bis zum Äußersten erschöpft. Die Reste ihrer Kleidung, die nur aus Lumpen bestand, fielen ihnen buchstäblich vom Leibe. Schließlich führten die SS-Männer sie hinters Licht, indem sie ihnen weismachten, sie kämen in ein Sanatorium für Invalide, was die Unglücklichen ungemein erfreute. Sie versuchten sich zu waschen und ihr Äußeres einigermaßen in Ordnung zu bringen. In der Nähe der Gaskammer standen zwei Waggons dritter Klasse. Man ließ die sowjetischen Kriegsgefangenen in diese einsteigen. Angeblich wartete man nur noch auf das Anhängen der Lokomotive. Die Opfer begaben sich widerstandslos in den Wartesaal, um das Abendbrot einzunehmen. „Der Wartesaal" erwies sich als Gaskammer. Man schlug die Eisentüren zu und warf das Zyklon ein.

Die spätere Aktion Sonderbehandlung betraf dann ausschließlich Juden, und zwar vor allem Frauen. Insgesamt starben auf diese Weise im August über 300 Frauen und über 100 Männer, im September über 300 Frauen, im Oktober über 600 Frauen und einige Dutzend Männer, in den ersten Novembertagen zwischen zwei- und dreihundert Frauen.

Die Todesurteile fällte der Oberscharführer [Ewald] *Foth nach eigenem Gutdünken. Er war Oberhaupt über das Judenlager und ein berüchtigter Trunkenbold. Dieser Mensch fühlte sich krank, wenn er im Laufe eines Tages einmal keinen Häftling umgebracht hatte. In ihrem Eifer standen die Aufseherinnen nicht hinter ihm zurück, doch bei der Judentötungsaktion war Foth ohne Zweifel der viehischste und rücksichtsloseste Henkersknecht. Als die Gaskammer einmal nicht funktionierte, schlug dieser blutrünstige Sadist die zum Tode verurteilten Frauen eigenhändig tot. Gegen seinen Entscheid gab es keine Berufung. Tagtäglich ordnete er im Judenlager einen mehrstündigen Appell an, bei dem er die kranken und schwachen Frauen herausgriff. Ihren Gesundheitszustand beurteilte er nach den Beinen, indem er Wettrennen zwischen den Jüdinnen durchführen ließ. Diejenigen, welche nicht flink genug laufen konnten, gingen in den Tod. Es kam bei der Trennung von Familien zu tragischen Szenen.*

> *Foth suchte besonders schwangere Frauen aus, die nicht zur Arbeit taugten. Einmal geschah es, daß eine der jungen Jüdinnen, welche schwanger war, aus einer Gruppe von Todeskandidatinnen flüchten und sich auf dem Dachboden einer Baracke verstecken konnte. Foth leitete eine Suchaktion ein, spürte sie auf und brachte sie triumphierend wieder zur Gruppe der Todgeweihten zurück.*
> *Anfänglich kannten die Jüdinnen das Ziel der Selektion nicht, doch schon bald ging ihnen ein Licht auf, und sie begannen passiven Widerstand. Sie weigerten sich, zu der ca. 800 m vom* [Juden-]*Lager entfernte Hinrichtungsstätte zu gehen. Sie wehrten sich, ehe sie die Gaskammer betraten. Da inszenierten die Hitlerleute eine finstere Komödie, indem sie in der vergrößerten Gaskammer ein Ärzte-Sprechzimmer einrichteten und die Frauen unter dem Vorwand dorthin führten, sie würden ärztlich untersucht. Nachdem die genasführten Frauen widerstandslos eingetreten waren, schlug man die Türen zu und ließ das Gas herein.*
> *Die Polen entlarvten diese neue Mordmethode rasch und unterrichteten die Jüdinnen darüber. Dies führte zu abermaligem Widerstand. Da heckten die SS-Männer, Hauptscharführer* [Arno] *Chemnitz und Oberscharführer Foth, eine neue Komödie aus – einen Transport. Die Überstellung in ein Nebenlager galt den Juden allgemein als gleichbedeutend mit einer zeitweiligen Verlängerung des Lebens. Sie glaubten nämlich, in den Nebenlagern, wo ein größerer Bedarf an Arbeitskraft bestand, sei es leichter, zu überleben. Die neue Aktion wurde von den Hitlerleuten als „Strumpfstopfkommando" bezeichnet.«*

Auf dieses Strumpfstopfkommando kommen wir noch zurück.

Ein 1979 in Warschau erschienenes Nachschlagewerk der »*Kommission zur Untersuchung der Hitlerverbrechen in Polen*«[90] widmet dem KL Stutthof einen sehr ausführlichen Beitrag, in dem es heißt:[91]

> *»Zu einer hohen Sterblichkeit führten nicht nur die Lebensbedingungen, sondern auch die direkte Ausrottung. Viele Häftlinge starben*

---

90 Mit Rücksicht auf die DDR war die ursprüngliche »*Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen*« inzwischen so umbenannt worden. Seitdem nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft auch bolschewistische Verbrechen untersucht werden, heißt sie »*Kommission zur Untersuchung der Verbrechen gegen das polnische Volk*«.

91 Głowna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce. Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa. *Obozy hitlerowskie…*, aaO. (Anm. 12), S. 500ff.

> *als Folge von durch die SS-Männer verabreichten Stock- oder Kolbenschlägen, sowohl während der Arbeit als auch in den Blöcken. Andere wurden auf der Flucht erschossen oder nach gescheiterten Fluchtversuchen gehängt oder füsiliert. Bei Massenhinrichtungen in den Jahren 1939/1940 fanden viele polnische Aktivisten sowie auch Juden aus Danzig den Tod.*
>
> *Ab Mitte 1944 wurden Massentötungen in der Gaskammer durchgeführt. Sie war im Herbst 1943 in 20 m Entfernung vom Krematorium errichtet worden und diente anfänglich zur Kleiderentlausung. Ende Juni 1944 wurden in ihr erstmals Menschen umgebracht, und zwar durch ein Gas (Zyklon-B). Bei der ersten Gruppe von Vergasten handelte es sich um eine Gruppe von invaliden russischen Kriegsgefangenen, welche man aus einem Lager in Czarny herbeigeschafft hatte. Anschließend wurden einige Gruppen von polnischen Widerstandskämpfern aus Warschau, Plock und Pommern sowie rund 4000 Jüdinnen vergast, insbesondere Kranke, die nicht zur Arbeit zu gebrauchen waren.*
>
> *Im Krankenhaus wurden oft Patienten in der Badewanne ertränkt oder mit Phenolspritzen ins Herz ermordet.*
>
> *Zur Vollstreckung von Todesurteilen wurden auch Partisanen oder sowjetische Kundschafter nach Stutthof gebracht. Die letzte Gruppe sowjetischer Kundschafter wurde im März 1945 im Krematorium erschossen.* [...]
>
> *Im Lager Stutthof, seinen Nebenlagern sowie bei der Evakuierung fanden ungefähr 85.000 Menschen den Tod.«*

In dem bekannten, 1983 publizierten Sammelband *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas* findet sich ein Artikel über Stutthof, dessen Verfasser K. Dunin-Wąsowicz ist[92]. Hier geht es spezifisch um die behaupteten Menschenvergasungen in jenem Lager. Der Beitrag ist aus zwei Gründen besonders bedeutsam: Erstens stammt er von einem der namhaftesten polnischen Stutthof-Experten, und zweitens befindet er sich in einem als Klassiker der offiziellen Geschichtsschreibung geltenden Buch. Dunin-Wąsowicz schreibt:

> *»Es kann nicht mehr rekonstruiert werden, wann im Konzentrationslager Stutthof bei Danzig mit dem Bau einer Gaskammer begonnen wurde; die Häftlinge, die zu den Bauarbeiten eingeteilt waren, erinnern sich nicht genau an den Zeitpunkt. Die Gaskammer war nach*

---

92 E. Kogon, H. Langbein, A. Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen…*, aaO. (Anm. 4), S. 263-266.

dem Muster in anderen Lagern konstruiert, 8½ m lang, 3½ m breit und 3 m hoch. Durch eine runde Öffnung in der Decke mit einem Durchmesser von 15 cm wurde das Giftgas Zyklon B eingeworfen.
Die erste Vergasung in Stutthof, die nachweisbar ist, wurde am 22. Juni 1944 vorgenommen. Damals sind etwa 100 Personen – vor allem Polen und Weißrussen, gegen die ein Exekutionsbefehl des Reichssicherheitshauptamts vorlag – getötet worden. Bei der zweiten Gruppe kam es zu Zwischenfällen. [...]
Die nächste bekannt gebliebene Vergasung ist am 26. Juli 1944 durchgeführt worden. Damals wurden 12 Mitglieder einer polnischen Widerstandsbewegung getötet.
Etwa 70 aus einem Lager für sowjetische Kriegsgefangene zur Tötung nach Stutthof überstellte Invaliden waren die nächsten Opfer. [...]
Der Lagerkommandant SS-Sturmbannführer Paul Werner Hoppe erhielt in der Folge den Befehl, die in größerer Zahl in sein Lager eingelieferten Juden zu töten.«

Nach dem im Sammelband zitierten, von einem BRD-Gericht in Bochum am 16.12.1955 gefällten Urteil gegen den früheren Lagerkommandanten Paul Werner Hoppe und andere »*sollten zunächst die alten, kranken und arbeitsunfähigen Juden und Jüdinnen vernichtet werden*«. Der Autor fährt fort:

»Um die Täuschung aufrechtzuhalten und Widerstandsversuchen vorzubeugen, wurde zeitweise ein Personenwaggon einer Kleinbahnlinie, die ins Lager führte, als Vergasungsraum benutzt. [...]
Man schätzt, daß im August und im September 1944 jeweils 300 ungarische Jüdinnen durch Giftgas getötet worden sind. Im Oktober dürften es mehr als 600 gewesen sein, dazu auch noch eine Gruppe von Männern. Bevor die Vergasungen Anfang November 1944 eingestellt wurden, sind nochmals etwa 250 Frauen auf diese Weise ermordet worden.«

In seinem 1989 erschienenen, monumentalen Werk *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*[93] geht Jean-Claude Pressac auch auf die Stutthofer Gaskammer ein. Er schreibt dazu:[94]

»Es ist nicht bekannt, wann diese zur Entlausung der Habseligkeiten der Häftlinge dienende *Kammer errichtet worden ist. Ihre Ausmaße (8 m Länge, 3 m Breite sowie 2.30 m Höhe) entsprechen weitgehend*

[93] Erschienen bei The Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989.
[94] Ebenda, S. 539f.

> *der Standardgröße der von Boos oder Degesch errichteten Kammern. Es gibt zwei gasdichte Türen, eine am südlichen und eine am nördlichen Ende. Bei den Türen scheint es sich nicht um die ursprünglichen zu handeln, denn bei der Befreiung fehlten jedwede solche, und das Mauerwerk ist so zurechtgestutzt worden, daß es zum kurvenförmigen Oberteil des Türrahmens paßt, wie der Vergleich mit einer Fotographie zeigt, die auf den Seiten 108-109 des Buchs „We have not forgotten", Polonia Verlag, Warschau 1962, abgebildet ist. Das zur Entlausung verwendete Mittel ist nicht genau bekannt, doch da außerhalb der Kammer ein Ofen angebaut wurde (links von der Tür, Foto 6), muß es sich entweder um Heißluft oder um Zyanwasserstoffgas (Zyklon B) gehandelt haben, das in einem aufgeheizten Raum eingesetzt wurde. In diesem Fall war es nicht unbedingt nötig, das Produkt durch eine Öffnung von außen her einzuführen, denn jene Person, welche die Kammer bediente, konnte die Kügelchen oder porösen Scheibchen auf den Boden legen, die Kammer verlassen und die Türe schließen. Nach Abschluß der Aktion ermöglichte das Öffnen der beiden Türen eine wirksame natürliche Lüftung.*
> *Vom 22. Juni bis Anfang November 1944 wurde der Raum als* Menschentötungsgaskammer *für Gruppen von etwa 100 Personen benutzt, wobei man Zyklon B durch eine kleine, 15 cm Durchmesser aufweisende Öffnung in der Decke einwarf. Dieses System ist anscheinend auf Rat des SS-Oberstleutnants Rudolf Höß eingeführt worden, des ehemaligen Kommandanten von Auschwitz-Birkenau und damaligen Chefs der Abteilung D1 des WVHA der SS. Zwar ist die Geschichte dieser Gaskammer durch* Zeugenaussagen *bekannt, die von Pater Dunin-Wąsowicz wiedergegeben worden sind, doch wurde seit 1945 keine wissenschaftliche Untersuchung der „Tatwaffe" durchgeführt, was bedeutet, daß wir nicht wissen, wie der Raum als Entlausungskammer funktioniert hat, und daß wir keine Sachbeweise für seine Verwendung zu kriminellen Zwecken besitzen. Die Zahl der Opfer wird auf ein- bis zweitausend geschätzt.«* (Hervorhebungen von Pressac.)

In einer 1990 auf polnisch und fünf Jahre später als Bestandteil eines Sammelbandes auch auf deutsch publizierten Schrift[95] be-

[95] Janina Grabowska, *Stutthof. Informator historyczny*, Danzig 1990. Die deutsche Übersetzung bildet den ersten Teil des von H. Kuhn herausgegebenen Sammelbandes *Stutthof. Ein Konzentrationslager...*, aaO (Anm. 35).

faßt sich Janina Grabowska des längeren mit der »*unmittelbaren Vernichtung*« der Häftlinge. Sie führt dazu aus:[96]

> *»Im 2. Halbjahr 1944 ist die Bedeutung Stutthofs in der Vernichtungsmaschinerie gewaltig gestiegen, denn das Lager wurde in das System der „Endlösung" der Judenfrage einbezogen. In dieser Zeit wurden in Stutthof über 47.000 jüdische Männer, Frauen und Kinder eingeliefert. Die ersten Selektionen der zur Arbeit Untauglichen wurden sofort nach der Ankunft der Transporte aus Osteuropa unternommen. Stutthof war damals nicht darauf vorbereitet, so viele Menschen zu liquidieren. Man entschied, sie ins K.L. Auschwitz-Birkenau zu überstellen. Am 26. Juli 1944 ging ein Transport von 1423 Personen, unter ihnen Mütter mit Kindern, ab, am 10. September 1944 noch einer mit 603 Personen, unter ihnen wieder Mütter mit Kindern, schwangere Frauen, Kranke und Invaliden. Diese Menschen sind in den Gaskammern von Auschwitz-Birkenau umgekommen.«*

Im offiziellen Lagerführer liest man:[97]

> *»Das kleinste Bauwerk ist die Gaskammer, deren Errichtung auf den Herbst des Jahres 1943 zurückgeht. Anfänglich wurde sie zur Kleiderentwesung benutzt, doch im Juni 1944 begann man darin Häftlinge mittels Gas – Zyklon-B – zu töten. Im Zeitraum von Juli bis November 1944 wurden hauptsächlich Jüdinnen aus den damals eingehenden großen Transporten umgebracht (vom 29. Juni bis zum 14. Oktober trafen in Stutthof über 47.000 mehrheitlich weibliche jüdische Häftlinge ein). Zur Vergasung von Gefangenen wurden auch zwei eigens dazu hergerichtete Wagen einer Kleinbahn verwendet.«*

Der knappe dem Lager Stutthof gewidmete Beitrag in der 1993 erschienenen *Enzyklopädie des Holocaust* stellt lediglich eine Zusammenfassung der Schriften von K. Dunin-Wąsowicz dar, die der Verfasser des betreffenden Artikels jedoch offenbar nicht so richtig verstanden hat; er schreibt nämlich:[98]

> *»Seit Juni 1944 wurden Neuankömmlinge zum Teil sofort in den Gaskammern[99] des Lagers ermordet. Von den 50.000 Juden, die nach Stutthof gebracht wurden, kamen fast alle um.«*

---

[96] H. Kuhn (Hg.) *Stutthof...*, Ebenda, S. 62, 64.

[97] Romuald Drynko, *Informator wystaw stałych Muzeum Stutthof w Sztutowie*. Gdingen/Stutthof 1991, S. 27.

[98] *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 5), Band III, S. 1382.

[99] Man beachte den Plural!

In der offiziellen Lagergeschichte, an deren Abfassung elf polnische Historiker beteiligt waren[100], heißt es in dem von Danuta Drywa stammenden Kapitel »*Direkte Extermination*« [das streckenweise holprige Deutsch geht zu Lasten der polnischen Herausgeber]:[101]

> *»In der zweiten Hälfte des Jahres 1944 begann ein neuer Abschnitt im Ablauf des KZ Stutthof. Seit Juli wurde das Lager in die die „Endlösung der Judenfrage“ durchführenden Lager einbezogen. Vom 29. Juni 1944 an trafen in Stutthof Massentransporte mit Juden aus den östlichen Gebieten und mit Juden, die aus dem KL Auschwitz überstellt wurde ein.* [...]
> *Die Juden wurden Selektionen unterzogen. Die ersten Selektionen wurden gleich beim Eintreffen des Transports im Lager durchgeführt. Als Ergebnis davon ging am 26. August 1944 aus Stutthof ein Transport mit 1893 Personen nach Auschwitz ab. Der Transport bestand aus Frauen, auch aus Müttern und Kindern, die nicht als Arbeitskräfte verwendet werden konnten. Ein weiterer Transport mit Müttern und Kindern sowie mit Kranken und Arbeitsunfähigen wurde am 10. September 1944 verschickt. Diese Transporte besaßen Exterminationscharakter. Bei der Ankunft am Reiseziel wurden die Juden direkt in die Gaskammer geleitet. Weitere Selektionen im Lager bezweckten die Auslese der Häftlinge für die Vergasung in Stutthof selber.*
> *Die Gaskammer im KZ Stutthof, 1943 gebaut, diente anfangs zur Desinfizierung von Kleidung. Es kann nur schwer festgestellt werden, wann sie zum Töten von Menschen eingesetzt wurde. Im bisherigen Schrifttum über Stutthof wird angenommen, daß die erste vergaste Gruppe russische Invaliden aus dem Gefangenenlager im Czarne bildeten; das ereignete sich Ende Juni 1944, nachdem die Genehmigung des Inspektorats eingeholt worden war. Neuerdings konnte auf Grund der Forschungen von Maria Jezierska festgestellt werden, daß die Vergasung am 22. August 1944 stattgefunden hat. Die sowjetischen Kriegsgefangenen kamen im KZ Stutthof mit einem großen Transport der Sipo Riga am 15. August an und erhielten die Nummern 63224-63806. Aus dieser Gruppe wurden bei 77 invaliden Kriegsgefangenen das gleiche Todesdatum angegeben, und zwar der 22. August. Beim Datum steht weder die Nummer des Totenscheines aus dem Totenbuch noch der Buchstabe „E“, der auf eine Exekution*

---

[100] Siehe Anmerkungen 1 und 2.
[101] Ebenda, deutsche Übersetzung S. 250 und 251ff.

hinweisen würde. Auch auf den Personalbögen dieser Kriegsgefangenen fehlen diese Angaben.
Als körperlich nicht leistungsfähig ergaben sie für die Lagerführung keinen wirtschaftlichen Wert und wurden von vornherein zur Vernichtung durch Gas, gemäß den Richtlinien der Aktion „14 f 13“ bestimmt. In der Ordnung der Konzentrationslager bedeutete „14f“ den Tod des Häftlings und „13“ in der Aktion „T4“ die Vergasung als Form von Euthanasie. Ein angenähertes Datum der Vergasung von Kriegsinvaliden, auch vom August, gibt Aldo Coradello an, wobei er eine suggestive Beschreibung ihres Verhaltens beim Eingang in die Gaskammer hinzufügt. Er erfuhr davon von Krematoriumskapo Wilhelm Patsch und seinem Helfer Franciszek Knitter. Es kann aber nicht ganz ausgeschlossen werden, daß früher eine andere Gruppe sowjetischer Invaliden vergast worden ist, fanden doch, wie bereits erwähnt, Exekutionen von nichtregistrierten Gruppen statt. Da die Dokumente über die erste Hälfte des Jahres 1944 fehlen, können wir auch nicht die Bestätigung beziehungsweise die Verneinung dieser Tatsache in den Lagerakten suchen. Aus diesem Grunde gibt es auch Schwierigkeiten mit der Feststellung der Vergasung von zwei Polengruppen – der Partisanen aus Kreis Białystok und der Warschauer vom Warschauer Aufstand, wovon die ehemaligen Häftlinge in ihren Berichten oft schreiben. Sie geben an, daß die Vergasung von etwa 100 Partisanen Ende Juni 1944 vollzogen wurde, die Warschauer Gruppe dagegen wurde zwischen September und November ermordet. In den Berichten gibt es Divergenzen in bezug auf Datum und Verlauf der Aktion, aber in den meisten wiederholt sich die Tatsache, daß beide Gruppen zum Krematorium geführt wurden und versuchten, sich im Lager zu verstecken, weil sie vor ihrem Schicksal gewarnt wurden. Die SS-Eskorte begann zu schießen; ein Teil der Häftlinge fiel, die übrigen wurden der Gaskammer zugeführt.
Die Tötung durch Gas nahm größere Ausmaße an, als 1944 die jüdischen Häftlinge eingetroffen waren. Nach dem Aussagen des ehemaligen SS-Mannes Hans Rach dauerte die Vergasung der Jüdinnen von Juli bis November 1944, an manchen Tagen starben bisweilen mehr als zehn oder gar -zig Personen. Das Datum wurde in den Evidenzbüchern mit dem Datumstempel vermerkt, und es fehlen, wie bei den sowjetischen Kriegsgefangenen, die Nummern aus dem Totenbuch. Der Tod der ersten größeren Gruppe von weiblichen Häftlingen wurde am 24. Juli 1944 vermerkt, die weiteren Todesfälle werden den ganzen August, September und Oktober hindurch registriert. Die Jüdinnen wurden bei stundenlangen Appellen zur Verga-

> *sung ausgewählt. Die Selektionen führte die Blockälteste mit den SS-Männern, meistens mit Ewald Foth, Otto Knoth und Otto Haupt durch; manchmal beteiligte sich daran der Lagerarzt Otto Heidl, ferner Theodor Meyer und Arno Chemnitz. Zur Vernichtung wurden vor allem schwangere Frauen, Mütter mit Kindern sowie Kranke und Greise bestimmt. Der Gesundheitszustand wurde am Zustand der Beine gemessen; deswegen wurden Wettläufe der Jüdinnen veranstaltet. Wer nicht laufen konnte, wurde auf einen Wagen verladen und in die Gaskammer gebracht. War diese voll, wurde sie geschlossen, und Otto Knott, der eine spezielle Schulung in Oranienburg und in KZ Lublin (Majdanek) durchgemacht hatte, stieg auf das Dach und schüttete durch eine spezielle Öffnung „Zyklon B" in die Kammer hinein. Außer ihm taten dies auch SS-Unterscharführer Hans Rach und Ewald Foth. Anfangs gingen die Frauen, Kindern und Greise ahnungslos und ruhig in die Kammer, später, als sie dank des schnellen Umlaufs von Gerüchten im Lager wußten, was ihnen bevorstand, leisteten die zur Gaskammer geführten 25-30 Personen starken Gruppen Widerstand; aber da wurden sie mit Gewalt gezwungen, hineinzugehen. Da die Situation schwierig wurde, wurde Ende Oktober oder Anfang November die Vernichtung in der Gaskammer eingestellt. Um die Opfer irrezuführen, wurden zwei Waggons der Kleinbahn für die Vergasung eingerichtet. Im Judenlager wurde bekanntgegeben, daß Frauen, die gut Strümpfe stopfen und stricken könnten, gesucht wurden. Die Ausgewählten, vorwiegend ältere Jüdinnen, wurden mit Näh- und Stricknadeln versehen (es entstand das sog. Strumpfstopfkommando) und hinausgeführt, denn sie sollten angeblich mit dem Zug an ihren Arbeitsort gefahren werden. Die Frauen, da sie die SS-Männer in Eisenbahnuniform sahen, waren überzeugt, daß sie zur Arbeit führen und stiegen selber in den Waggon ein. Die Kleinbahn machte eine Rundfahrt um das Lager und kehrte mit den vergasten Jüdinnen vor das Krematorium zurück.*
>
> *Im November 1944 wurde die Vernichtungsaktion eingestellt. Das setzte aber die Sterblichkeit im Lager nicht herab, denn es brach die Typhusepidemie aus, die vor allem das durch Arbeit und Krankheiten ausgezehrte Judenlager heimgesucht hatte.*
>
> *Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Epidemie durch die Lagerführung provoziert wurde, denn es wurde nichts Besonderes unternommen, um sie zu bekämpfen.«*

Im nun folgenden Kapitel wollen wir uns der Frage zuwenden, wie es um die historische Fundierung der in der offiziellen Geschichtsschreibung aufgestellten Behauptungen bestellt ist.

KAPITEL III: Stutthof als »*Vernichtungslager*«: Eine kritische Überprüfung der Quellen

1. Vorbemerkung

Die polnischen Historiker, welche ihr Aufmerksamkeit dem KL Stutthof gewidmet haben, sind noch stärker als beispielsweise die polnischen Majdanek-Spezialisten in der plumpen Propaganda der unmittelbaren Nachkriegszeit befangen. Sie greifen unermüdlich auf höchst dubiose Zeugenaussagen zurück, die großenteils durch die vorhandenen Dokumente widerlegt werden. Diese Praxis findet insbesondere in der These ihren Widerhall, wonach der Zweck der Errichtung des Lagers Stutthof in der indirekten und direkten Ausrottung der Häftlinge bestanden habe. Die sogenannte »*indirekte Ausrottung*« äußerte sich angeblich darin, daß man im Lager bewußt unerträgliche Lebensbedingungen schuf[102], während die »*direkte Ausrottung*« in der Ermordung der Häftlinge bestanden haben soll. Dazu führt D. Drywa in der offiziellen Lagergeschichte folgendes aus:[103]

> *»Neben der indirekten Extermination führten die Konzentrationslager, Stutthof nicht ausgenommen, auch die direkte Extermination durch, die in kurzer Zeit möglichst viele Menschen vernichten sollte. Die dabei angewandten Methoden waren: Erschießen, Erhängen, Töten durch intravenöse Phenolinjektionen oder in der Gaskammer.«*

Im folgenden wollen wir untersuchen, wie fundiert diese Behauptungen sind.

---

[102] Vgl. dazu das von E. Grot verfaßte Kapitel »*Indirekte Extermination*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 167-199.

[103] D. Drywa, »*Direkte Extermination*«, in: ebenda, S. 234.

2. Die »*indirekte Ausrottung*«: Schikanen, Mißhandlungen, absichtliche Herbeiführung von Krankheiten

Es besteht kein Zweifel daran, daß die Häftlinge in Stutthof, wie auch in anderen Konzentrationslagern, nicht nur unter Schwerarbeit, unzureichender Ernährung, unhaltbaren hygienischen Verhältnissen sowie sich als Folge letzterer ausbreitenden Krankheiten, sondern oft auch unter Schikanen und Quälereien seitens der Kapos und der Wachmannschaft zu leiden hatten, obwohl das Lagerreglement das Mißhandeln von Häftlingen untersagte.

In den *Merkblättern für den Unterricht. An die SS-Führer im K.L.-Dienst* wurde unmißverständlich festgehalten:[104]

> *»Jede eigenmächtige Züchtigung von Häftlingen ist den Posten verboten.«*

Der Stutthofer Lagerkommandant P.W. Hoppe erließ am 11. Juli 1944 einen *Kommandanturbefehl Nr. 46*, in dem es hieß:[105]

> *»Es besteht Veranlassung, daß Unterführer und Männer weiterhin laufend darüber belehrt werden, daß sie, sofern sie als Kommandoführer bzw. Begleitposten bei Kommandos oder in der großen Postenkette eingeteilt sind, dafür verantwortlich sind, daß von den Häftlingskommandos ausreichende Arbeit geleistet wird. Daß die Häftlinge dabei nicht geschlagen, gestoßen oder berührt werden, ist selbstverständlich. Das Antreiben hat nur mit dem Wort zu geschehen. Ob der Wachmann dies in deutscher oder fremder Sprache tut, ist gleichgültig; der Häftling weiß schon, was er soll.«*

Es wäre freilich naiv, deshalb anzunehmen, daß in der Praxis keine Mißhandlungen vorgekommen wären, denn oft stehen Vorschriften nur auf dem Papier. Die polnische Geschichtsschreibung verfällt jedoch ins andere Extrem und überhäuft den Leser mit einer wahren Flut von Zeugenaussagen, die ganz offenkundig in die Kategorie der Greuelpropaganda fallen, von den polnischen Historikern jedoch ernst genommen werden; hier einige Beispiele.

Unter Berufung auf den Augenzeugenbericht einer Ester Szlamowitz schreibt D. Drywa:[106]

---

[104] AMS, I-IIB-6.
[105] MS, I-IB-3. Siehe Dokument 3.
[106] D. Drywa, »*Direkte Extermination*«, aaO. (Anm. 103), S. 250f.

> *»Eines Tages kam die Lagerführerin und erklärte der Blockältesten, sie wolle an einem bestimmten Tag 150 Leichen haben. Da es schwierig war, gleich auf den ersten Ruf so viele Tote zu beschaffen, wurden die Kessel mit Suppe für uns in die Kotgrube ausgeleert. Die ausgehungerten Gefangenen begannen, die Essensresten von dort auszuschöpfen. Das hat sofort geholfen: Die Deutschen erreichten mit Leichtigkeit ihr Totenkontingent.«*

Über den Blockältesten Josef Pabst erzählt ein Teodor Kluka:[107]

> »[…] *Pabst, der sich den Häftlingen durch besondere Grausamkeit eingeprägt hat, brachte einen Häftling um, weil jener ihn nachts weckte, als er an seiner Pritsche vorbei zum Abort ging, und es gab Tage, an denen er etwa zehn Menschen tötete.«*

Wie K. Dunin-Wąsowicz, selbst ehemaliger Stutthof-Häftling, berichtet, wurde Pabst, der dem Zeugen Kluka zufolge an manchen Tagen etwa zehn Menschen umgebracht haben soll, Ende 1944 wegen *eines* Mordes – er hatte einem Polen die Rippen gebrochen und ihn anschließend erdrosselt – in Stutthof öffentlich hingerichtet, nachdem das Todesurteil von Berlin bestätigt worden war[108]. Gestützt auf die Aussage einer Olga M. Pickholz gibt E. Grot folgendes zum besten:[109]

> *»Im Sommer 1944, als das Lager nicht alle Häftlinge in den Baracken unterbringen konnte, stellte die Lagerleitung die Wasserversorgung zum jüdischen Teil ab. Die Frauen waren gezwungen, den eigenen Urin zu trinken.«*

Es ist kaum zu fassen, aber die Leichtgläubigkeit dieser Historiker geht so weit, daß sie sogar die hochbetagte Gruselmär von der Seife aus Menschenfett aus der Rumpelkammer holen:[110]

> *»Im Jahre 1944 wurde im Institut für Hygiene und pathologische Anatomie in Danzig, geleitet von Prof. Rudolf Spanner, der Versuch unternommen, aus Menschenfett Seife herzustellen. Die Leichen wurden hauptsächlich aus Stutthof sowie aus den Lagern in Königsberg und Elbing geliefert. Die erste Versuchsprobe zur Seifenherstellung wurde im Februar 1944 durchgeführt. Bis zum Kriegsende ging die Seifenproduktion über den Rahmen des Experiments nicht hinaus. Das Institut wurde u.a. von* [dem Reichsstatthalter von Danzig-Westpreußen] *Albert Forster, dem Minister für Bildungswesen*

[107] Ebenda, S. 239.
[108] K. Dunin-Wąsowicz, *Obóz koncentracyjny Stutthof*, Warschau 1970, S. 90.
[109] E. Grot, »*Indirekte Extermination*«, aaO. (Anm. 49), S. 182.
[110] Ebenda, S. 189.

> *Bernhard Rust und dem Reichsgesundheitsführer Leonardo Conti besucht, was seinen offiziellen und amtlichen Charakter hervorhob. In der Erklärung der Kommission, die am 4. Mai 1945 das Labor besichtigte, wird festgestellt, daß „in Danzig deutsche Wissenschaftler das Verbrechen der Seifenproduktion aus Leichenfett der Häftlinge und Kriegsgefangenen vorwiegend polnischer und russischer Abstammung begangen haben sowie das Verbrechen der Präparation der Menschenhaut zu Gebrauchszwecken.* […] *Im Lichte der Anklageschrift der Staatsanwaltschaft der UdSSR in Nürnberg und des Spruchs des Reichsgerichts vom 7. März 1912 wurde jegliche Verfügung über den menschlichen Körper nach dem Tode vom rechtlichen Standpunkt aus für unzulässig und strafbar erkannt“.«*

Bekanntlich hat die offizielle westliche Geschichtsschreibung das Ammenmärchen von der Seife aus Menschenfett bereits vor geraumer Zeit fallen gelassen. Raul Hilberg bemerkt dazu:[111]

> *»Auch das Seifengerücht scheint sich hartnäckig gehalten zu haben. Nach Friedmann*[112] *wurde Seife von der polnischen Bevölkerung tatsächlich boykottiert, weil letztere annahm, daß bei der Herstellung Leichenteile Verwendung fanden. Ein Dokument von Prof. Spanner, dem Direktor des Anatomischen Instituts der Ärztlichen Akademie Danzig, datiert vom 15. Februar 1944 (UdSSR-196), enthält ein Rezept zur Seifenherstellung aus Fettresten mit Empfehlungen für die Beseitigung schlechter Gerüche. In dem Dokument wird allerdings nicht speziell menschliches Fett genannt.* […] *Das Gerücht von der Seifenherstellung hielt sich sogar nach dem Krieg. Seifenstücke, die angeblich aus dem Fett getöteter Juden hergestellt wurden, werden in Israel und im YIVO-Institut in New York aufbewahrt.«*

Nicht besser als um die alberne Seifengeschichte ist es um D. Drywas These bestellt, daß die fürchterliche Fleckfieberepidemie, welche Stutthof ab Herbst 1944 heimsuchte, »*sehr wahrscheinlich*« durch die Lagerführung herbeigeführt wurde[113]. Litt die Lagerführung etwa unter manischer Todessehnsucht? Auch ihre ei-

[111] R. Hilberg, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, aaO. (Anm. 6), Band II, S. 1034.

[112] Gemeint ist Philip Friedman, Verfasser des von Hilberg mehrfach zitierten Buchs *This was Oświęcim*, London 1946. Die von Hilberg hier erwähnte Stelle steht auf S. 64.

[113] D. Drywa, »*Direkte Extermination*«, aaO. (Anm. 103), S. 253.

genen Leute hatten die erste, im Frühling 1942 ausgebrochene Epidemie zu fühlen bekommen:[114]

> *»Die ersten Erkrankungen an Bauchtyphus kamen im Frühjahr 1942 vor. Bereits am 24. April starb Dr. Stefan Mirau, der seit 1939 Häftlingsarzt war, im Revier an Typhus; ferner wurden einige SS-Männer krank, von denen einer starb.«*

D. Drywa widerlegt ihre eigene Behauptung, indem sie dem Leser an anderer Stelle mitteilt:[115]

> *»Bevor im Lager der Waschraum und die Entlausungsanlage fertiggestellt waren, wurden die Häftlinge zu diesem Zweck nach Danzig gefahren. Bei ansteckenden Massenerkrankungen wurde die Lagerkleidung desinfiziert.«*

3. Die »*direkte Ausrottung*« durch andere Mittel als Vergasen

a) Euthanasie durch Injektionen

Wie auch für andere Lager wird für Stutthof behauptet, manche Häftlinge seien von SS-Ärzten oder Sanitätsgehilfen mittels Injektionen getötet worden. In den Akten sei dann als Todesursache »*Herzschwäche*« oder dergleichen angegeben worden. Die polnische Historikerin Maria Elżbieta Jezierska nennt mehrere Fälle von »*Abspritzen*« (szpilowanie). So sei beispielsweise nach Aussage dreier Zeugen die Russin Taissa Lyssenko, die sich in einem Anfall geistiger Verwirrung nackt in den Stacheldraht geworfen und so schreckliche Verletzungen zugezogen habe, durch eine Spritze getötet worden. Die betreffende Personalakte (Nr. 22967) gebe als Todesursache »*Herz – allg. Körperschwäche. Schwere Psychose*« an[116]. Die Verfasserin betrachtet drei Euthanasiefälle als sicher erwiesen und acht andere als »*analog zu ersteren*« wahrscheinlich[117].

---

[114] E. Grot, »*Indirekte Extermination*«, aaO. (Anm. 49), S. 188.
[115] Ebenda, S. 177.
[116] M. E. Jezierska, »*Straceni w Obozie Stutthof*«, in: SZM, Nr. 7, 1987, S. 151.
[117] Ebenda, S. 151f.

Obgleich solche Tötungen nicht dokumentiert sind, hegen wir keinerlei Zweifel daran, daß sie sich tatsächlich ereignet haben. Ihre Zahl mag in der Größenordnung von einigen Dutzend gelegen haben. Auf einen Sonderfall von Euthanasie gehen wir später ein.

b) Die »*mörderische Funktion des Lagerkrankenbaus*«

Nicht ernst nehmen kann man, im Gegensatz zu Angaben über einzelne Euthanasiefälle, die Behauptung der polnischen Historiker, wonach der Lagerkrankenbau eine finstere Mordstätte gewesen sein soll. D. Drywa schreibt:[118]

> *»Eine der Stätten, wo die Häftlinge des KZ Stutthof planmäßig und systematisch vernichtet wurden, war der Lagerkrankenbau.«*

J. Grabowska stößt ins gleiche Horn:[119]

> *»Häftlinge, die allzu lange im Revier lagen, töteten die SS-Ärzte durch Phenolspritzen oder in der Gaskammer. Alle diese Handlungen führten dazu, daß die Häftlinge das Revier als Vernichtungsstätte betrachteten.«*

Doch führt J. Grabowska diese Behauptung selbst ad absurdum, indem sie uns in einem anderen Werk folgendes mitteilt:[120]

> *»Die Grundquelle für die Erforschung der staatlichen Struktur bilden die Evidenzbücher, Transportlisten, ferner das Verzeichnis der* aus dem Lagerkrankenbau Entlassenen (18.000 Namen) *und die Häftlingspersonalkarteien.«* (Hervorhebung von uns)

Wie man sieht, hegten die kranken Stutthof-Insassen keine übertriebene Furcht vor dieser »*Vernichtungsstätte*«!

Was von der Behauptung zu halten ist, kranke Häftlinge seien »*planmäßig und systematisch vernichtet*« worden, ergibt sich auch aus der Tatsache, daß vor der Fertigstellung des Lagerkrankenbaus die schweren Fälle in ein ziviles Krankenhaus eingeliefert worden waren. E. Grot führt aus:[121]

> *»Die anderen (d.h. nicht an Ort und Stelle verarzteten) Kranken wurden zum Krankenbau in Neufahrwasser abtransportiert, besonders schwere Fälle (z.B. Amputationen der Extremitäten) in das Städtische Krankenhaus Danzig (die Stutthofer Häftlinge lagen dort*

[118] D. Drywa, »*Direkte Extermination*«, aaO. (Anm. 103), S. 248.
[119] J. Grabowska, *Stutthof. Informator historyczny*, aaO. (Anm. 95), S. 24.
[120] J. Grabowska, »*Die Häftlinge*«, aaO. (Anm. 38), S. 142.
[121] E. Grot, »*Indirekte Extermination*«, aaO. (Anm. 49), S. 191.

> *in einer durch die deutsche Polizei bewachten Baracke).* […] *Ab April (1940) wurden Amputationen der Beine oder Hände bereits im Lagerkrankenhaus durchgeführt.«*

Wozu brauchte man noch Amputationen durchzuführen, wenn Arbeitsunfähige ohnehin liquidiert wurden?

Unfreiwillig komisch wirkt trotz ihres ernsten Hintergrundes die Geschichte von den mörderischen Krankenpflegern, die uns D. Drywa auftischt:[122]

> *»Eine andere Bedeutung* [als die Überstellung von Häftlingen aus arbeitstechnischen Gründen] *hatte der Transport mit zehn Häftlingspflegern, der am 22. April 1942 aus dem KZ Dachau kam. Speziell geschult, sollten sie im Lagerkrankenbau die Häftlinge mit intravenösen Phenolspritzen töten.* […] *Aus dem KZ Dachau wurden im September 1944 weitere zehn Pfleger eingewiesen: zur Tötung der Jüdinnen mit Phenolspritzen.«*

In einem anderen Artikel präzisiert die Verfasserin:[123]

> *»Am 23. August 1944* [richtig: am 23. September 1944[124]] *gelangten noch 10 als Krankenpfleger ausgebildete Häftlinge aus Dachau nach Stutthof (darunter die Franzosen Alphonse Kienzler und Paul Weil), was mit der Durchführung der damals in Stutthof ablaufenden Aktion zur „Endlösung der Judenfrage" zusammenhing.«*

Alphonse Kienzler und Paul Weil, die beiden »*mörderischen Krankenpfleger*« aus Frankreich, gelten als Kronzeugen der behaupteten Massenverbrechen von Stutthof und sind als solche in die offizielle Lagergeschichte eingegangen[124]! Noch verschrobener wirkt D. Drywas These in Anbetracht der Tatsache, daß zumindest einer der beiden angeblich zur Teilnahme am Judenmord mittels Spritzen aus dem Elsaß nach Westpreußen Abkommandierten, P. Weil, selbst Jude war. Die polnischen Historiker sind so sehr in der Vorstellung befangen, alles, was sich in Stutthof tat, habe der *Vernichtung* von Menschen gedient, daß sie einfach nicht auf die Idee kommen, die Entsendung der Krankenpfleger

---

[122] D. Drywa, »*Direkte Extermination*«, aaO. (Anm. 103), S. 162, 165.

[123] D. Drywa, »*Ruch transportów…*«, aaO. (Anm. 21), S. 19. Das Datum dieser Überstellung war der 23. September 1944; dies stimmt mit den Häftlingsnummern überein, welche den beiden Krankenpflegern zugewiesen worden sind; vgl. die Tabelle der Transporte auf S. 30 dieses Artikels.

[124] J. Grabowska, »*Die Häftlinge*«, aaO. (Anm. 38), S. 155. Wir geben später den wichtigsten Auszug aus der Zeugenaussage Kienzlers und Weils wieder (vgl, Kap. III, Abschnitt 4.d.ii).

könnte womöglich die *Heilung* von Menschen bezweckt haben. Dabei teilen diese Historiker uns selbst mit, daß im April 1942, als das erste Kontingent von Krankenpflegern aus Dachau eintraf, in Stutthof das Fleckfieber ausgebrochen war![121] Auch die zweite Krankenpflegergruppe ist fast mit Sicherheit im Zusammenhang mit einer Epidemie nach Stutthof geschickt worden, denn, so E. Grot:[125]

> *»Am Ende des Sommers 1944, als sich im Stammlager etwa 33.000 Häftlinge aufhielten, brach die nächste Epidemie aus, diesmal das Fleckfieber.«*

Die Zeitangabe »*am Ende des Sommers*« paßt genau zum Datum der Entsendung dieser Krankenpfleger, dem 23. September!

c) Hinrichtungen

Wie in anderen Konzentrationslagern gab es auch in Stutthof eine erhebliche Zahl von Hinrichtungen. M.E. Jezierska hat dazu eine umfangreiche Untersuchung angestellt[126]. Sie stützt sich dabei teils auf Augenzeugenberichte, teils auf deutsche Dokumente sowie in zwei Fällen auf Sachbeweise (Exhumierungen); uns interessieren einzig und allein die Dokumenten- und Sachbeweise.

Für die erste Periode des Lagers (bis zum Januar 1942, als Stutthof den Status eines KL erhielt) sind laut M.E. Jezierska zwei Erschießungen von Häftlingsgruppen nachweisbar. Am 20. Januar 1940 wurden 22 und am 22. März desselben Jahres 67 Personen wegen Widerstandes gegen die Besatzungsmacht füsiliert. Die Erschießungen wurden von Zeugen geschildert und durch eine im Jahre 1946 durchgeführte Exhumierung bestätigt; die Leichen waren im Wald zwischen Stegna und Stutthof begraben worden[127].

Für die zweite Periode in der Lagergeschichte (Januar 1942 bis 1945) lassen sich nach den Untersuchungen M.E. Jezierskas anhand der Lagerdokumentation (Einlieferungsbücher sowie Personalkarten) 263 Exekutionen nachweisen, wobei die Mehrzahl der Todesurteile für politisch motivierte Taten (Partisanentätigkeit,

---

[125] E. Grot, »*Indirekte Extermination*«, aaO. (Anm. 49), S. 188..

[126] M.E. Jezierska, »*Straceni w Obozie Stutthof*«, aaO. (Anm. 116).

[127] Ebenda, S. 114f.

Unterstützung des bewaffneten Widerstands, kommunistische Propaganda, Sabotage usw., in mehreren Fällen sogar für bloße Fluchtversuche aus dem Lager) verhängt worden war; eine Minderheit der Hingerichteten war wegen gewöhnlicher krimineller Delikte (Mord, Vergewaltigung, Diebstahl etc., in einem Fall sogar wegen Tierquälerei) zur Höchststrafe verurteilt worden.
Unter den während dieses Zeitraums Exekutierten befanden sich 126 Sowjetbürger, 122 Polen, 12 Juden, 2 Deutsche und ein Lette; 19 der Hingerichteten waren Frauen. Die Todesurteile wurden in 50 Fällen durch Erhängen und in 36 Fällen durch Erschießen vollstreckt; in den restlichen 177 Fällen wurde in den Urkunden lediglich die Exekution, nicht aber die Art ihrer Vollstreckung vermerkt[128].

d) Zwischenbilanz

Ohne jeden Zweifel war das Leben in Stutthof äußerst hart und die Lagerdisziplin rigide. Eine Ausrottungspolitik läßt sich aber dem bisher Gesagten in keiner Hinsicht entnehmen. Todesurteile mochten gelegentlich für absurd geringfügige Delikte wie Fluchtversuche verhängt werden, doch ging ihnen stets ein *individuelles* Strafverfahren voraus, und sie mußten von Berlin bestätigt werden[129]. Fälle von Euthanasie blieben jedenfalls auf eine geringe Anzahl von Schwerkranken und Schwerverletzten beschränkt, und die Legende von der menschenmordenden Funktion des Krankenbaus wird allein schon durch die 18.000 Häftlinge widerlegt, welche die dort gebotene Pflege in Anspruch genommen und das Gebäude lebendig verlassen haben.
Daß man sich in Berlin um die Verbesserung der Lebensumstände im Lager bemühte, geht aus folgenden Darlegungen E. Grots hervor:[130]

> *»Der Nahrungsmangel wurde außer der den Organismus auszehrenden schweren Arbeit zu einem der Faktoren der indirekten Ex-*

---

[128] Ebenda, S. 127-142. Nach welchen Kriterien die Hinrichtungsmethode – Erschießen oder Erhängen – festgelegt wurde, läßt sich den Unterlagen nicht entnehmen. Sowohl bei Widerstandskämpfern als auch bei gewöhnlichen Kriminellen gelangten beide Hinrichtungsarten zur Anwendung.
[129] Ebenda, S. 112ff.
[130] E. Grot, »*Indirekte Extermination*«, aaO. (Anm. 49), S. 182f.

> *termination. Himmlers Runderlaß vom 5. Dezember 1941 über die Einführung zusätzlicher Essensrationen und Kleidung hatte keinen Einfluß auf die Verbesserung der Existenzbedingungen in Stutthof. Die Verordnung Himmlers vom 29. Oktober 1942 über die Zulassung der Lebensmittelpakete in den Lagern sowie Pohls Verordnung von Mitte Mai 1943 über die Zuerkennung von Geldprämien für gut arbeitende Häftlinge dagegen wurden realisiert und gaben den Häftlingen eine Chance, außer den offiziellen Rationen zusätzliche Nahrung zu erhalten.«*

Auch dies spricht nicht gerade für eine Ausrottungspolitik!

4. Die Menschenvergasungen

a) Die Gaskammer von Stutthof. Struktur und Funktionsweise.

Ehe wir uns der Frage der Menschenvergasungen zuwenden, müssen wir die Struktur sowie die Funktion der behaupteten Tötungsanlage beschreiben.

Über die ca. zehn Meter nördlich des Krematoriums gelegene Stutthofer Gaskammer ist kein Dokument erhalten geblieben. Der offiziellen Geschichtsschreibung zufolge wurde sie im Jahre 1943 zu Entwesungszwecken gebaut. Die folgende Beschreibung beruht auf einem persönlichen Augenschein der Verfasser anläßlich ihres Besuchs in Stutthof im Frühsommer 1997.

Die Gaskammer (Foto 1) ist ein kleines, rechteckiges Bauwerk von 8.50 m Länge, 3.50 m Breite und 2.55 m Höhe (Außenmaße). Die Mauern bestehen aus gewöhnlichem Ziegelstein, die Decke aus Eisenbeton. Die Kammer besaß zwei einander gegenüberliegende gasdichte Türen aus Stahl, wie man dem auf einer sowjetischen Fotografie aus dem Jahre 1945 zu erkennenden Originalrahmen entnehmen kann (Foto 2). Die Stahltüren wurden – wahrscheinlich auf Geheiß der Lagerleitung – vor dem Eintreffen der Sowjettruppen abmontiert. Die heute vorhandenen, aus leichtem Eisenblech bestehenden Türen (Foto 3 und 4) wurden nach der Befreiung des Lagers installiert. Links der Südtür ist an die Außenmauer ein kleiner Ziegelofen angebaut (Foto 5 und 6), an dessen Vorderseite zwei kleine, metallene Türen angebracht sind. Bei

der oberen handelt es sich um die Feuertür, bei der unteren um die Aschentür. Erstere diente zum Schließen der koksbetriebenen Brennkammer, in der sich ein aus Querstäben bestehender Rost befindet; eine in der hinteren Wand angebrachte Öffnung verbindet die Brennkammer mit einem gußeisernen Rohr (Foto 7) im Inneren der Gaskammer. Auf den Ofentüren steht die Aufschrift »*Patent Bzrajber*«.

Die Innenmasse des Raumes betragen 8 m × 3 m × 2.50 m. Der Fußboden besteht aus durchlöcherten Ziegeln[131], wobei die Löcher mit Zement aufgefüllt sind. Die Wände sind getüncht, die Decke ist aus rohem Zement gefertigt. Auf der Höhe des Ofens verläuft längs der Westwand das bereits erwähnte, etwa 25 cm Durchmesser aufweisende[132] gußeiserne Rohr; dieses biegt dann rechtwinklig ab und steigt senkrecht die Nordwand hoch (Foto 8), worauf es auf dem Dach des Raumes in einen gemauerten Kamin mündet (Foto 9). Heute ist dieses Rohr fast zur Gänze von einem Gemäuer umschlossen, welches einen massiven, 65 cm hohen und 50 cm breiten Quarder bildet. Nur in einem kurzen, auf Foto 7 erscheinenden Abschnitt ist es unbedeckt. Wie aus einer nach der Befreiung des Lagers angefertigten sowjetischen Aufnahme[133] hervorgeht, war die erste Hälfte des Rohrs ursprünglich von einem Gemäuer aus durchlöcherten Ziegeln von der Art der zum Bau des Fußbodens benutzten umgeben; die andere Hälfte war unbedeckt.

In der Mitte der Decke ist eine runde Öffnung von 15 cm Durchmesser angebracht (Foto 10). Über ihr befindet sich ein metallener Schacht mit Deckel (Foto 11). Genau unterhalb besagter Öffnung befindet sich im Fußboden ein kleiner Entwässerungsschacht (Foto 12), der früher ein Schließgitter besaß. Auf sämtlichen vier Innenwänden des Raumes sind riesige, von Eisenzyaniden (Preußischblau) herrührende Flecken zu sehen, welche eindeutig beweisen, daß in dieser Gaskammer Zyanwasserstoffgas zum Einsatz gekommen ist (Foto 13). Auch um die runde Öffnung in der Decke herum haben sich blaue Flecken gebildet.

[131] Ziegel mit drei runden Löchern.

[132] Der Umfang beträgt 78 cm.

[133] Von dieser Aufnahme besitzen wir lediglich eine Fotokopie ohne Archivnummer.

Schließlich lassen sich mächtige blaue Flecken auf den Außenmauern der Kammer erkennen, besonders auf der Ost- (Foto 14 und 15) und der Westmauer (Foto 16 und 17), in geringerem Umfang auch bei den Türen auf der Nord- und der Südmauer (Foto 5 und 9).

Mochte diese Gaskammer im Vergleich zu den Degesch-Kreislaufanlagen für Entlausung mit Zyklon-Blausäure auch eher rudimentär konstruiert sein, so war sie doch durchaus funktionstauglich. Die für das rasche Entweichen der Blausäure aus dem Trägergranulat nötige relativ hohe Temperatur gewährleisteten die Verbrennungsprodukte des Ofens; diese erhitzten das gußeiserne Rohr sowie das Gemäuer aus durchlöchertem Ziegelwerk, welches ersteres teilweise umschloß, und stiegen von dort aus durch den Kamin ins Freie. Der kleine Schacht an der Decke ermöglichte es, das Zyklon-B bei geschlossenen Türen von außen her einzuschütten, nachdem man zuvor die zur Entwässerung dienende Öffnung im Fußboden mit Papier zugedeckt hatte.

Durch das gleichzeitige Öffnen der beiden – längs der Nord-Süd-Achse plazierten – Türen erzielte man eine ziemlich rasche und effiziente Lüftung. Beschleunigt wurde diese durch die weiterhin dem Rohr entweichende Hitze; hielt man das Feuer im Ofen auch während der Lüftung im Gang, so erzeugte man im Inneren des Raumes einen Luftstrom, der ausreichte, um in kurzer Zeit einen fast völligen Luftaustausch zu gewährleisten.

Im Gegensatz zur Auffassung J.-C. Pressacs war die Öffnung in der Decke zum reibungslosen Funktionieren der Anlage sehr wohl notwendig. Ein bloßes, von Hand erfolgtes Ausstreuen der Zyklongranulate auf den Fußboden wäre nämlich durch die metallenen Gestelle behindert worden, an denen man die zu entwesenden Kleidungsstücke aufhängte und welche die gesamte Fläche der Gaskammer bis hin zu den Türen einnahmen[134]. – Daß diese Öffnung auf Rat von Rudolf Höß zu menschenmordenden Zwecken angebracht worden sein soll, hat sich Pressac schlicht und einfach aus den Fingern gesogen.

[134] Diese Gestelle entsprachen jenen, die Pressac S. 83ff. seines Werks *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers* (aaO., Anm. 93) abgelichtet hat.

Immerhin wäre unserer Ansicht nach eine Verwendung dieser Entwesungskammer zur Tötung von Menschen in ihrem ursprünglichen Zustand *rein technisch gesehen* durchaus in Frage gekommen. Die im Bericht der sowjetischen Expertenkommission genannten Zeiten sowie die darin geschilderte Vorgehensweise liegen zumindest theoretisch im Bereich des Möglichen[135]. Es gilt nun zu ermitteln, ob der Raum *tatsächlich* zu diesem Zweck genutzt worden ist. Im folgenden wollen wir die Frage deshalb vom *historischen* Standpunkt aus anpacken.

b) Das Krematorium

Zunächst müssen wir freilich einige Ausführungen über das Krematorium des Lagers anbringen. Zwar spielt dieses im Zusammenhang mit der behaupteten Menschenvernichtung eine durchaus nebensächliche Rolle, doch sind die Angaben der Augenzeugen über seine Funktion und Kapazität ein handfestes Kriterium zur Überprüfung ihrer allgemeinen Glaubwürdigkeit.
In Stutthof wurden zwei von der Firma H. Kori erbaute koksbeheizte Krematoriumsöfen (Foto 18) sowie ein von derselben Firma errichteter Ölofen installiert. Diese drei Öfen sind im von den Polen nach Kriegsende rekonstruierten Krematorium aufgestellt.
Über das Krematorium ist nicht ein einziges Dokument erhalten. Alles, was in der Fachliteratur über diese Anlage behauptet wird, fußt auf Zeugenaussagen. Die ausführlichsten Angaben finden sich bei Ewa Ferenc; wir zitieren:[136]

> *»Mit den Plänen des Neuen Lagers trafen im Lager die Pläne des Lagerkrematoriums ein. Es sollte acht Doppelöfen und einen Leichenkellerraum haben, der mit den Öfen durch einen Aufzug Verbindung hätte. Dem Krematorium sollte eine Goldwerkstätte mit einer Panzerkasse und mit 4 Räumen von 20 m² Fläche angeschlossen werden. Auf dem Plan waren die Räume mit den Buchstaben z.b.V. (zur besonderen Verfügung) gekennzeichnet. Die Öfen sollten in einer Stunde etwa 100 Leichen verbrennen. Nach dem Plan sollte das ganze Krematorium von einer hohen Mauer umgeben sein. Der Plan wurde jedoch nicht ausgeführt.«*

---

[135] Unwahrscheinlich ist freilich, daß man, wie in der Expertise behauptet, 40 Minuten benötigt hätte, um die Kammer mit den Opfern zu füllen.

[136] Ewa Ferenc, »*Bau und Erweiterung*...«, aaO. (Anm. 13), S. 105f.

Als Quelle gibt die polnische Historikerin die Aussagen des ehemaligen Häftlings Wacław Lewandowski an. Dieser hat jedoch eine verzerrte Darstellung des ursprünglichen Krematoriumsprojekts geliefert. Ein Dokument der Zentralbauleitung von Auschwitz erhellt die Hintergründe: Am 15. Juni 1942 ersuchte die Bauleitung des KL Stutthof die Zentralbauleitung von Auschwitz brieflich um Auskünfte betreffs der Errichtung eines Krematoriums. Am 10. Juli antwortete der Leiter der Zentralbauleitung, SS-Hauptsturmführer Karl Bischoff, und legte seinem Schreiben die Pläne für das künftige Krematorium II von Birkenau bei, welche den Bau von »*5 Stück Dreimuffel-Verbrennungsöfen*« vorsahen. Bischoff teilte ferner mit, laut der Ofenherstellerfirma Topf belaufe sich die Verbrennungsdauer für einen Leichnam auf eine halbe Stunde[137]. Diese Angabe entsprach allerdings nicht der Realität, sondern spiegelte lediglich einen frommen Wunsch wider. Tatsächlich betrug die durchschnittliche Kremierungsdauer für eine Leiche nämlich ungefähr eine Stunde[138].

Der Zeuge Lewandowski hat also nicht nur die Zahl sowie das Modell der Öfen falsch wiedergegeben (er sprach von »*acht Doppelöfen*« statt von fünf Dreimuffelöfen), sondern auch die Einäscherungskapazität im Vergleich zu der von der Firma Topf behaupteten um das Dreifache übertrieben (sechs Leichen statt zwei).

E. Ferenc fährt fort:[139]

> *»Im Sommer 1942 wurde ein ölgeheizter Krematoriumsofen geliefert. Er wurde auf der östlichen Seite des Krankenbaus aufgestellt, darüber wurde eine Holzüberdachung gebaut; das Gelände des Krematoriums wurde von dem Lager abgegrenzt. Der Ofen war etwa ein halbes Jahr in Betrieb. Er verbrannte binnen 45 Minuten 5-6 Leichen und verbrauchte dafür etwa 5 Liter Öl. Die erste Leichenverbrennung fand am 1. September 1942 statt.* […]
>
> *Ende 1942 baute die Berliner Firma Kori zwei gemauerte Krematoriumsöfen und einen 18 Meter hohen Schornstein. Ein Ofen ver-*

[137] TCIDK, 502-1-272, S. 168.

[138] Die Frage nach der Verbrennungsdauer wird in Carlo Mattognos demnächst erscheinenden Werk *Die Krematoriumsöfen von Auschwitz* ausführlich erörtert. In diesem Buch wird auch das in der vorhergehenden Anmerkung erwähnte Dokument abgelichtet.

[139] Ewa Ferenc, »*Bau und Erweiterung…*«, aaO. (Anm. 13), S. 106.

> *brannte in 45 Minuten 7-8 Leichen. Über den Öfen wurde eine Baracke aus Holz errichtet, die in der Nacht vom 3. zum 4. Dezember abbrannte. Darum wurde die Holzbaracke durch eine Steinbaracke ersetzt, in der sich auch ein Raum für die Heizer, Toiletten und zwei kleine Räume „z.b.V." befanden. Nach dem Wiederaufbau begann das Krematorium am 26. Dezember 1944 wieder zu „arbeiten". Bis dahin wurden die Häftlingsleichen auf einem Feldkrematorium verbrannt.«*

Auch diese – wiederum ausschließlich auf Augenzeugenberichten basierenden – Informationen stehen sowohl historisch als auch technisch auf schwachen Füßen.

Was den historischen Aspekt betrifft, verweisen wir auf den einzigen bekannten Originalplan des Lagers, der vom 25. Januar 1943 stammt und auf dem das Krematorium nicht verzeichnet ist, was bedeutet, daß es zum damaligen Zeitpunkt noch nicht einmal im Entstehen begriffen war. Die Geschichte von der abgebrannten Baracke bezieht sich dementsprechend vermutlich auf den ölbefeuerten Ofen. Daß dieser schon nach sechs Monaten seinen Betrieb eingestellt haben soll, noch ehe die stationären Öfen erbaut waren, ist alles andere als wahrscheinlich. Daß volle zwei Jahre lang – bis zum 26. Dezember 1944 – kein einziger Ofen in Betrieb gewesen sein soll, wird schließlich durch verschiedene Dokumente widerlegt, angefangen beim Register der Verstorbenen, von dem der sich auf den Zeitraum von Januar bis April 1944 beziehende Teil erhalten geblieben ist und in dem das Datum der Kremierung der Verstorbenen angegeben wird[140].

Technisch gesehen ist es ein Ding der Unmöglichkeit, in einem ölbeheizten Kori-Ofen innerhalb von 45 Minuten fünf bis sechs Leichen zu verbrennen. In unserem Buch über das KL Majdanek haben wir einen deutschen Bericht erwähnt, der diesem Ofentypus eine Kapazität von 50 Leichen in 12 Stunden zuschrieb. Unsere damalige Hypothese, wonach eine solch hohe Kapazität unter außergewöhnlichen Umständen tatsächlich im Bereich des Möglichen liegt[141], wird durch die – uns damals noch unbekannten – Unterlagen über die ölbeheizten Öfen des Krematoriums von Theresienstadt widerlegt. Diese waren sehr viel größer als die Kori-

---

[140] Siehe Kap. III, Abschnitt 5.a.

[141] J. Graf und C. Mattogno, *KL Majdanek*, aaO. (Anm. 9), S. 114f.

Öfen, konnten aber dennoch nur zwei Leichen pro Stunde einäschern[142]**.** Unter gar keinen Umständen kann die Kapazität der ölbeheizten Kori-Öfen höher gewesen sein.

Vollends abwegig ist die Behauptung, wonach man in einem koksbeheizten Kori-Ofen binnen 45 Minuten sieben bis acht Leichen einäschern konnte. Die Unterlagen über den koksbeheizten Kori-Ofen im niederländischen Durchgangslager Westerbork beweisen, daß für eine Kremierung im Schnitt 50 Minuten erforderlich waren[143].

Aus all dem ergibt sich, daß nicht nur den Aussagen der offiziellen polnischen Geschichtsschreibung, sondern erst recht der im zweiten Kapitel zitierten sowjetischen Expertise über die Kapazität der Krematoriumsöfen von Stutthof jegliche wissenschaftliche Fundierung abgeht. Insbesondere ist die in letzterer aufgestellte Behauptung, wonach man normalerweise 12 Leichen in einer Verbrennungskammer unterbringen konnte und ihre Einäscherung lediglich 50 Minuten dauerte, aus dreierlei Gründen purer Aberwitz:

– Erstens beruhen die Berechnungen der sowjetischen „Fachleute" auf den theoretischen Volumen der Brennkammer und der Leichen, als handelte es sich bei ersterer um ein Gefäß und bei letzteren um eine Flüssigkeit, von der man eine bestimmte Menge in dieses Gefäß eingießen kann.
– Zweitens hätte ein – praktisch ohnehin nicht durchzuführendes – Vollpropfen der Brennkammer mit 12 Leichen dazu geführt, daß der Verbrennungsvorgang in den Kosköfen mangels Zugluft unterbrochen worden wäre[144]. Auch in den Ölöfen hätte die

---

[142] Dies erklärt sich durch die diesen Öfen eigene Struktur, auf die C. Mattogno in seinem in Vorbereitung befindlichen Werk über die Krematorien (siehe Anmerkung 138) näher eingehen wird.

[143] Die angegebenen Daten beziehen sich auf die Kremierung von Erwachsenenleichen. Auch auf diese Frage wird in C. Mattognos demnächst erscheinenden Werk über die Krematorien eingegangen.

[144] Die Verbrennung des Koks im Gasgenerator eines Koksofens hängt direkt vom Saugzug des Kamins ab; dieser muß genügend groß sein, um den Widerstand der Koksschicht gegen den Durchzug der Verbrennungsluft durch erstere zu überwinden. Ein Vollstopfen der Brennkammer mit 12 Leichen hätte die Verbindungsöffnung zwischen Gasgenerator und Verbrennungsraum ebenso blockiert wie die Abzugsöffnung für Brenngase, die sich hinter

(Fortsetzung auf nächster Seite)

Verbrennung nicht geklappt, weil die Flamme wegen der bei der Verbrennungsdüse aufgetürmten Leichen erloschen wäre.
– Drittens hätte, selbst wenn die Verbrennung möglich gewesen wäre – und sie war es nicht –, ihre Dauer das Zehn- bis Zwölffache der angegebenen Zeit betragen. Genau dies war nämlich in den von der Firma Kori erbauten Tierkadaververbrennungsanlagen der Fall, den einzigen existierenden Öfen, wo eine Menge organischer Substanz verbrannt wurde, die mit der für die Öfen von Stutthof behaupteten vergleichbar ist[145].

Kehren wir nach diesem Exkurs über das Krematorium nun zu den behaupteten Menschenvergasungen im KL Stutthof zurück.

c) Zeitpunkt und Opferzahl der behaupteten Menschenvergasungen laut den verschiedenen Quellen

Im vorhergehenden Kapitel haben wir die in der offiziellen Geschichtsschreibung aufgestellten Behauptungen über die Ermordung von Menschen in der Gaskammer von Stutthof wiedergegeben. Was die entscheidende Frage des Zeitpunkts und der Opferzahl der Vergasungen anbelangt, sind diese Behauptungen meist sehr vage und widersprechen sich teilweise. Die folgende Tabelle veranschaulicht dies auf prägnante Art:

---

der Einschiebetür auf dem Gewölbe der Brennkammer befand. Der Verbrennungsvorgang wäre sogleich zum Stillstand gekommen!

145 Vgl. dazu Carlo Mattognos Anmerkungen in J. Graf und C. Mattogno, *KL Majdanek*, aaO. (Anm. 9), S. 112f. Ausführlicher wird auf die Frage in Mattognos demnächst erscheinenden Werk (vgl. Anmerkung 138) eingegangen.

Behauptete Menschenvergasungen in Stutthof (1944)					
	Łukasz-kiewicz 1947	D.-Wąso-wicz 1970	G. Komisja 1979	D.-Wąso-wicz 1983	D. Drywa 1988
Juni				22.6.: 100	
Juli				26.7.: 12 ?, 70, 300	24.7.: ?
August		70, 300, 100		300	22.8.: 77
September		300		600 ?	
Oktober		600 ?			
November		200-250		250	
ab Juni			4.000		
vor August	1.000				
Aug.- Dez.	3.000				

Diese Tabelle ergibt folgendes Gesamtbild der behaupteten Menschenvergasungen:

- 22. Juni: 100 Polen und Weißrussen
- 24. Juli: ? Juden
- 26. Juli: 12 polnische Widerstandskämpfer
- 22. August: 77 invalide sowjetische Kriegsgefangene
- August: 300 Jüdinnen
- August: 100 Männer
- September: 300 Jüdinnen
- Oktober: 600 Jüdinnen
- Oktober: einige Dutzend Männer
- November: 250 Frauen

Addiert man obige Ziffern, kommt man auf eine Gesamtzahl von 1.739, was weniger als der Hälfte der offiziellen Zahl von 4.000 entspricht. Bei acht Vergasungen mit insgesamt 1.550 Opfern wird lediglich der Monat angegeben; in einem Fall wird zwar das genaue Datum genannt, nicht jedoch die Opferzahl, in einem weiteren Fall werden wir sowohl über das Datum als auch über die Anzahl der Opfer im dunkeln gelassen.
Die Verschwommenheit dieser Angaben erklärt sich selbstverständlich dadurch, daß keinerlei Dokumente über Menschenvergasungen vorliegen.

d) Die Quellen für die behaupteten Menschenvergasungen

i) Die Gaskammer

Bezüglich der Quellen führt J. Grabowska aus:[146]

> *»Mehrmals benutzte man vom Juni bis Oktober 1944 die Gaskammer, um dort polnische politische Häftlinge und Widerstandskämpfer zu töten. Auf diese Weise starb z.B. eine Gruppe von polnischen Partisanen (im Juni 1944) aus dem Gebiet um Białystok sowie eine Gruppe von Männern, die nach dem Warschauer Aufstand (September/Oktober 1944) eingeliefert worden waren.* Das Datum und die Anzahl der zuletzt erwähnten Exekutionen wie auch die Anzahl der Hingerichteten kann man nicht genau feststellen, da die Dokumente darüber nicht erhalten sind (wenn überhaupt welche angefertigt worden sind). *Die Berichte der ehemaligen Häftlinge sind ungenau; meist wiederholt sich, daß diese zwei Gruppen auf dem Weg zur Gaskammer gewarnt wurden, was sie erwartete; darauf seien sie ins Lager auseinandergelaufen. Die SS-Leute begannen zu schießen und töteten so einige; die anderen wurden wieder zusammengetrieben und vergast.«* (Hervorhebung durch uns)

Auch D. Drywa räumt ein, es könne »*nur schwer festgestellt werden*«, wann die Gaskammer »*zum Töten von Menschen eingesetzt wurde*«. Im Zusammenhang mit der »*Vergasung von zwei Polengruppen*« spricht sie von »*Schwierigkeiten*« und »*Divergenzen in bezug auf Datum und Verlauf der Aktion*« in den Augenzeugenberichten. Dies ist alles andere als nebensächlich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß eben diese Augenzeugenberichte die einzige Quelle für die behaupteten Menschenvergasungen darstellen und außerdem ausgesprochen spärlich sind.

Die wichtigsten Gewährsmänner sind der ehemalige polnische Stutthof-Häftling Zbignew Krawczyk, der freilich nur in der sowjetischen Expertise erwähnt wird, sowie vor allem der Italiener Aldo Coradello, ebenfalls früherer Insasse des Lagers und Kronzeuge der Gaskammer von Stutthof.

Zunächst zu Krawczyk. Der sowjetischen Expertise läßt sich entnehmen, daß dieser den Vorgang der Menschenvergasungen schilderte, doch ohne genauen Hinweis auf Datum und Opferzahl. Allein schon aus diesem Grund ist die Aussage viel zu unbestimmt, um als historische Quelle irgendwelchen Wert zu besit-

---

[146] Hermann Kuhn, *Stutthof. Ein Konzentrationslager…*, aaO. (Anm. 35), S. 62.

zen. Sobald Krawczyk bei seinen Ausführungen ins Detail geht, erweist er sich als ganz und gar unglaubwürdig, wie folgende Passage zeigt:

> *»Dank der Aussage Krawczyks konnte ermittelt werden, daß die Öfen Tag und Nacht in Betrieb waren. Die Bedienungsmannschaft arbeitete in Schichten. In zwei Öfen wurden gleichzeitig bis zu 30 Leichen eingeführt. Der Verbrennungsprozeß dauerte zwei Stunden. Als Brennstoff wurde Koks verwendet.«*

Die gleichzeitige Verbrennung von 15 Leichen in einem koksbeheizten Kori-Ofen – und dann gar noch innerhalb von zwei Stunden – ist schlicht und einfach eine technische Absurdität; wir verweisen auf das früher zu diesem Thema Ausgeführte.

1946 verfaßte A. Coradello zuhänden des Strafgerichts Danzig einige längere Berichte. Zu den Menschenvergasungen führte er folgendes aus (die sprachlichen Unsauberkeiten erklären sich dadurch, daß Deutsch für Coradello eine Fremdsprache war):[147]

> *»Die weitaus größte Zahl der Todesopfer forderte in Stutthof, wie wohl auch in den anderen K.Z. die Gaskammer. Es ist schwer zu sagen, eine genaue Zahl dieser Opfer anzugeben*[sic]. *Aber man geht nicht fehl, wenn man behauptet, daß es viele Tausende sind. Diese Hinschlachtungsart ist von der SS im Laufe der Jahre zu einer reinen Wissenschaft ausgebaut worden.*
>
> *Verschiedentlich waren die Arten dieser berüchtigten Gaskammern, die je nach Geschmack der SS konstruiert waren, woran extra Techniker gearbeitet haben mußten. Von einfachen dunklen Kammern, ohne jeglichen Komfort, nur mit der Aufschrift „Vorsicht Lebensgefahr. Türen bei Gebrauch gut schließen“, bis zu mit allen Schikanen gut gebauten Eisenbahnwagons, die von der Deutschen Reichsbahn befördert wurden und selbst solche, die extra für die Schmalspurbahn Danzig-Stutthof konstruiert waren.*
>
> *In der Gaskammer in Stutthof wurden hauptsächlich Juden Polen und russische Patrioten vernichtet. Außer dem extra geschilderten Fall der Vergasung von 50-60 russischen Kriegsinvaliden im August 1944 sind mir noch weitere Einzelheiten bekannt. Diese haben sich im Herbst 1944 zugetragen.*
>
> *Nach der Evakuierung des Ostlandes transportierten die Deutschen eine große Anzahl von Juden aller Nationen nach Stutthof aus den*

[147] »*Ausschnitt aus dem Zeugenbericht des früheren Mitgliedes des Kgl. Ital. Generalkonsulates Aldo Coradello in Danzig, vom Sonderstrafgericht Danzig angefertigt*«. ROD, 250i, doos 32a.

> *Lagern von Estland, Riga, Kaiserwald und dem Ghetto von Kaunas. Namentlich erinnere ich mich z.B. der Juden Lulie und seines Sohnes Asjas aus Riga.*
> *Diese Juden befanden sich in körperlich und seelisch denkbar schlechter Verfassung; nachdem sie kaum einen Monat in Stutthof zugebracht hatten, waren sie zu ausgehungerten Skeletten abgemagert. Sie waren die einzigen Überlebenden der Vernichtungspolitik der Deutschen in diesen Ländern.* [...]
> *Im Herbst 1944 wüteten die Henkerknechte unbarmherzig, besonders im Frauenlager Nr.3 in S.*[tutthof]. *Von den dort untergebrachten Frauen waren ca. 14000 wegen allgemeiner Körperschwäche und Unterernährung nicht mehr arbeitsfähig. Als solche wurden sie auch in den täglichen Berichten des Arbeitseinsatzes geführt. Einige Tausende weiterer Frauen waren nur noch beschränkt arbeitseinsatzfähig. Die Zahl der Unfähigen wurde mit jedem Tag mehr. Durch die Unbillen des Lagerlebens und die ungenügende Kost magerten die Frauen immer mehr ab und wurden mit jedem Tag kränker.*
> *Man traf in Stutthof sofort die geeigneten Maßnahmen, denn niemand zweifelte daran, daß der Zahlenvorschlag in Berlin nicht genehmigt würde. Im Krematorium arbeiteten bis jetzt 3 Gefangene. Hierzu wurde noch ein weiterer kommandiert. Das Kommando wurde außerdem durch eine Nachtschicht von 3 Häftlinge und den brutalen SS-Scharführer Peters, der früher Bierfahrer der Brauerei Fischer in Danzig gewesen sein soll und für diese Arbeit der richtige Mann war, verstärkt.* [...]
> *Auch in Berlin erkannte man sofort die Möglichkeit, für die deutsche Lebensmitteleinsparung etwas zu tun, indem man vorläufig die Vergasung von 4000 Frauen als erstes Kontingent freigab. Mit der Arbeit wurde auch sofort beginnen. Foth, die SS-Wachfrauen und die „B.Ver." Blockältestinnen, manchmal auch unterstützt vom SS-Arzt Dr. Heidl, suchten nun die Opfer aus.«*

Den »*extra geschilderten Fall der Vergasung von fünfzig bis sechzig russischen Kriegsinvaliden im August 1944*« finden wir in folgender Erklärung Coradellos:[148]

> *»In Stutthof wurden in der Gaskammer hauptsächlich Juden, Polen und Russen ermordet. Außer der Vergasung von 50 bis 60 russi-*

[148] Bericht von Aldo Coradello »*geschrieben 1946 als Aussage in den Stutthof-Prozessen anstelle einer mündlichen Aussagen*«, in: H. Kuhn (Hg.) *Stutthof. Ein Konzentrationslager ...*, aaO. (Anm. 35), S. 124-128.

schen Kriegsinvaliden im August 1944 sind mir noch mehrere Morde bekannt, die im Herbst 1944 begangen wurden. [...]
Um die doch noch zu langsam sterbenden Juden loszuwerden, wurden sie alltäglich durch die Blockältesten ausgewählt; vor allem diejenigen, die sich besonders schwach fühlten oder einfach nur ausschlafen wollten. Nach dem Abendessen wurden Gruppen von 30 Häftlinge vor die Kantine gejagt, wo sie auf einfache Holzwagen verladen wurden. Oft kam es vor, daß der Vater danebenstand und seinen Sohn nicht retten konnte oder ein Bruder den anderen. Die Opfer, die auf den Wagen verladen wurden, waren meistens so schwach, daß sie sich ohne Protest wegfahren ließen. Falls jedoch unter ihnen jemand war, der damit nicht einverstanden war, dann hat ihn in einer der Berufsverbrecher mit einem Schlag niedergestreckt und auf den Wagen geworfen. Alle im Lager wußten dann, daß an diesen Abend die Gaskammer betätigt wurde. An demselben Tag wurden die aus meinem Block entfernten Juden beim Appell als „Abkommandierte" gemeldet. Der Kapo des Krematoriums, der „Berufsverbrecher" (B.Ver.) Willy Patsch, hat mir gesagt, daß sie vergast wurden. [...]
Im Herbst 1944 wüteten die SS-Leute besonders im Frauenlager Nr.2. Von den Frauen dort waren ungefähr 14.000 infolge allgemeiner Schwäche vollkommen arbeitsunfähig. Sie wurden so auch in den Berichten des Arbeitseinsatzes bezeichnet. Viele andere konnten nur sehr beschränkt arbeiten. Die Zahl der „Arbeitsunfähigen" stieg von Tag zu Tag. In Stutthof dachte man sich eine entsprechende Lösung aus. Um diese „unnötigen Esser" loszuwerden, schickte man einen Vorschlag nach Berlin. Zum Krematorium wurde zu den drei Häftlingen ein vierter abkommandiert. Eine zusätzliche Verstärkung dieses Kommandos geschah noch durch eine Nachtschicht unter dem Kommando von SS-Scharführer Peters, der vordem in der Danziger Brauerei Fischer tätig gewesen war. Er klagte nicht über diese Arbeit, denn, wie er selbst sagte, konnte man hier bei einer genauen Untersuchung vor der Verbrennung manchmal Goldzähne rauben. Das reichte für Schnaps und für eine kleine Rücklage.
In Berlin erkannte man schnell, wie man Lebensmittel für die „Helden an der Front" einsparen könnte: 4000 Frauen wurden als erstes zur Vergasung bestimmt. Man begann sofort mit der Arbeit. Die Opfer wurden durch den SS-Mann Foth, die Aufseherinnen und die Blockälteste, manchmal auch durch den SS-Arzt Dr. Heidl ausgesucht. Danach verließ eine erste Gruppe von 60 bis 70 Frauen das Lager. Es handelte sich um äußerst schwache, ausgehungerte Wesen, für die der Tod schon keine Bedeutung mehr hatte. Sie waren

jederzeit zum Sterben bereit. Keine der Frauen hatte Kraft zu protestieren, auch wenn sie wußten, daß sie vergast werden sollten. *Die SS-Leute machten aber aus einer menschlichen Tragödie noch ein Schauspiel, so war es auch diesmal. Man erklärte den Frauen, daß es gelungen sei, ein Schulgebäude freizubekommen, um dort ein Sanatorium für die Stutthof-Häftlinge einzurichten. Niemand glaubte daran, aber die armen Frauen wünschten in ihrem Innersten, daß es wahr sein möchte. Durch diese illusorische Hoffnung gestärkt, gingen sie freiwillig aus dem inneren Teil des Lagers. Sie wurden skrupellos in die Gaskammer hineingepfercht.*
Oft war die Gasmenge zu klein, das bedeutete dann eine längere Qual – doch das Ergebnis war das gleiche.
Manchmal kam es vor, daß die Verbrecher wenig Zeit hatten, weil sie noch am Abendschmaus teilnehmen wollten. Um nicht zu spät zu kommen, beeilten sie sich sehr; so kam es vor, daß außer den toten Frauen auch nur betäubte aus der Gaskammer in die Öfen geschleppt wurden. Der politische Häftling Erich Rössler hat mir erzählt, daß die deutschen „Berufsverbrecher“, wenn sie betrunken waren, den erst halb toten Opfern mit einer Axt den Schädel eingeschlagen haben. Dann sind sie blutverschmiert in den Block zurückgekehrt, weil sie keine Zeit hatten, sich zu säubern. Den Schnaps haben sie von ihrem „Schirmherrn“ Chemnitz erhalten.
Die Vergasungsaktion Mitte November 1944 dauerte vier Tage und forderte den Tod von mehr als 400 Frauen. Dann wurden sie plötzlich gestoppt; unter den Häftlingen ging das Gerücht, daß die höheren Behörden in Berlin die Aktion unterbrochen hätten.[...]
Am 26. August [1944] *wurde ich abermals in Stutthof eingeliefert.* [...]. *Da habe ich auf dem Platz vor der Entlausungsanstalt eine Gruppe von 50 bis 60 russischen Kriegsinvaliden gesehen.* Den meisten war ein Bein amputiert, manchen fehlten sogar beide Beine, und sie konnten sich nur mit großer Mühe mit Hilfe von Krücken bewegen. Anderen fehlten die Arme oder sie waren blind. *In einem waren sie alle gleich: sie waren in höchstem Masse ausgehungert und zerlumpt. Keiner besaß Schuhe, ihre Fersen waren geschwollen und voller Wunden.* Sie waren so geschwächt, daß sie wie Todesskelette aussahen, noch schlimmer als die sogenannten Lager-„Krippel“. *Die langjährigen Häftlinge, die bei der Entlausung und beim „Empfang“ der Zugänge beschäftigt waren, sagten mir, daß diese Invaliden zum größten Teil aus dem Kriegsgefangenenlager in Hammerstein kämen. Sie waren schon drei Tage unter freiem Himmel, ohne jede Nahrung, unterwegs. Das einzige, was sie bekommen konnten, war etwas Wasser und Essen, das ihnen von anderen Gefangenen*

gegeben wurde. Die Lagerkommandantur war zu der Auffassung gekommen, daß diese arbeitsunfähigen Invaliden des Essens nicht mehr wert wären.

Wir neuangekommenen Häftlinge mußten auf unsere Aufnahmeformalitäten von 10 bis 18 Uhr in sengender Sonne warten. Um uns herum kreisten der Lagerkommandant, Obersturmbannführer Hoppe, der Schutzhaftlagerführer Meyer und der Rapportführer Chemnitz. Aus ihren Gesprächen konnte ich verstehen, daß sie sich mit dem Problem der russischen Kriegsinvaliden beschäftigten. Chemnitz meinte, daß man dieses „russische Gesindel" los sein müßte, er schaute dabei auf das Krematorium. [...] *Nachmittags traten Chemnitz und Lüdtke zu den sowjetischen Kriegsinvaliden und verkündeten ihnen, daß sie in ein Sanatorium für Invaliden geschickt würden, wo sie sich bestimmt wohl fühlen würden. Ich sah, wie die Unglücklichen ihre Freude zeigten, daß sie endlich menschlich behandelt würden, so wie es ihnen als Kriegsgefangenen und dazu noch Invaliden zustand. Im Rest des Wassers, das ihnen noch übriggeblieben war, bemühten sie sich zu waschen, um ordentlicher auszusehen. Ich werde nie vergessen, wie einer sich bemühte, einem anderen, der keine Hände mehr hatte, den Bart mit einem Stück Glas abzurasieren. Sie hatten weder Seife noch Pinsel oder Rasiermesser. In schmerzlicher Erregung beobachtete ich, wie sie sich beeilten, um zur Abfahrt ins Sanatorium bereit zu sein. Sie wurden tatsächlich abtransportiert, aber nicht durchs Haupttor, sondern durch eine Seitenpforte rechts von der SS-Schuhmacherei, durch die täglich die Leichen aus dem Lager und dem Krankenrevier zum Krematorium hinausgefahren wurden. Für uns erfahrene Häftlinge war es klar, daß die Abtransportierten in wenigen Stunden grausam ermordet würden.*

Am Abend hatte auch unser Transport alle Formalitäten hinter sich. Der Friseur hat uns die Haare bis auf die Haut geschoren. Jeder erhielt seine Nummer, die er an der linken Brustseite und an den Hosen annähen mußte. [...]

Als wir mit den Kameraden zusammensaßen, erschienen plötzlich die Häftlinge Wilhelm Patsch und Franz Knitter, beides deutsche „Berufsverbrecher", mit grünem Winkel. Sie haben in Stutthof hohe Funktionen ausgeübt. Patsch war Kapo im Krematorium und Knitter seine rechte Hand. An diesem Abend waren beide betrunken. Von einem habe ich erfahren, daß die russischen Invaliden gegen 6 Uhr abends in der Gaskammer ermordet wurden. Um jeden möglichen Widerstand zu vermeiden, hatten die SS-Leute eine besondere Vorstellung veranstaltet. Neben dem Krematorium verlief das Schmal-

> *spurgleis Stutthof-Danzig. An diesem Tage standen in der Nähe des Krematoriums zwei Wagen dritter Klasse. Die sowjetischen Invaliden mußten darin Platz nehmen. Sie waren überzeugt, daß man es gut mit ihnen meinte. Nach einer halben Stunde kamen Chemnitz, Lüdtke und Meyer, die fluchten auf den Lokführer, der unpünktlich sei. Dann erklärte man den Invaliden, daß die Lokomotive erst in einer Stunde da sein werde, also könnten sie noch Abendbrot essen. Alle stiegen aus und begaben sich in einen „Warteraum“. Sobald sie sich in dem von Chemnitz angewiesenen Raum befanden, wurden hinter ihnen die eisernen Türen geschlossen, und aus der Dachöffnung strömte Gas hinein. Die ganze Lagerkommandantur war bei der Vergasung anwesend. Nach gut einer Stunde wurden die Türen geöffnet, die Leichen herausgetragen und am Krematoriumsofen niedergelegt. Jede Leiche wurde nackt ausgezogen, die Kleidung wurde zur weiteren Verwendung aufgestapelt. Jeder Tote wurde noch nach Schmuck und Goldzähnen untersucht. Die Goldzähne wurden mitsamt dem Kiefer mit Hilfe eines besonderen Gerätes entfernt und die Leiche gekennzeichnet: „Vom Zahnarzt untersucht“.*
> [...]
> *Patsch und Knitter berichteten, daß die Verbrennung der Leichen der sowjetischen Kriegsinvaliden sehr schnell gegangen sei, weil man ihre Ermordung verbergen wollte. Man habe die Leichen mit Öl und Benzin übergossen. Normalerweise faßte der Ofen 13 Leichen, und die Verbrennung dauerte 80 bis 100 Minuten. Die Leichen der Invaliden waren besonders mager, und man konnte 15 Leichen in den Ofen laden. Um Mitternacht war der Ofen mit den letzten Leichen gefüllt. Schon in den nächsten Tagen sind neu angekommene Häftlinge in der Kleidung der vergasten sowjetischen Kriegsinvaliden herumgelaufen; sie ahnten nicht, in welchem Martyrium die vorherigen Besitzer dieser Kleidungsstücke umgekommen waren.«* (Hervorhebungen von uns.)

Prüfen wir diesen Bericht nun auf seine Glaubhaftigkeit. Zunächst wollen wir die offenkundige Tatsache unterstreichen, daß Coradello *kein* Augenzeuge ist, denn alles, was er über Menschenvergasungen erzählt, stammt aus zweiter Hand. Bereits dies vermindert den Wert seiner Aussagen entscheidend. Zudem sind diese äußerst ungenau – außer im Fall der russischen Kriegsversehrten, auf den wir gesondert zu sprechen kommen werden.

Was das Datum der Vergasung der Jüdinnen betrifft, so ist Coradello noch nicht einmal in der Lage, den Monat zu nennen, und er gibt sich mit der Jahreszeit, dem »*Herbst 1944*«, zufrieden!

Zur Zahl der angeblich vergasten Jüdinnen: Zuerst schreibt Coradello, es sei schwierig, »*eine genaue Zahl*« anzugeben, doch dann setzt er die Gesamtzahl dieser Jüdinnen auf 4000 fest, ohne sich auch nur auf eine Zeugenaussage – geschweige denn auf ein Dokument – zu berufen; diese Zahl hat er also noch nicht einmal von jemandem anderen gehört.
Außerdem stellt er die Behauptung auf, die Lagerbehörden hätten auf Befehl oder zumindest mit der Einwilligung von Berlin in Stutthof eine Politik der Ausrottung »*unnötiger Esser*« betrieben, doch von den 14.000 Arbeitsuntauglichen wurden ihm zufolge nur 4000 ermordet. Man begreift nicht so recht, warum dann die anderen 10.000 »*unnötigen Esser*« verschont blieben.
Was Coradello über die in Stutthof getroffenen Vorbereitungen zur Ausrottung dieser »*unnötigen Esser*« zum besten gibt, kann nur Heiterkeit erwecken: Die Zahl der im Krematorium beschäftigten Häftlinge wurde von *drei* auf *vier* erhöht!
Coradello beschreibt die für die Gaskammer ausgesuchten Jüdinnen als »*äußerst schwache, ausgehungerte Wesen*« und fügt hinzu, keine der Frauen habe Kraft gehabt, zu protestieren, »*auch wenn sie wußten, daß sie vergast werden sollten*«; nichtsdestoweniger hielten es die SS-Leute für erforderlich, sie mit List und Tücke in die Gaskammer zu locken, indem sie ihnen die Farce mit dem »*Sanatorium*« vorspielten!
Die Mär von der »*zu geringen Gasmenge*«[149] sowie jene von den lebend in den Öfen verbrannten Menschen gehört zum Standardarsenal der Greuelpropaganda, die den SS-Männern alle auch nur erdenklichen Schandtaten anzudichten pflegte.
Bei der Schilderung des Falls der sowjetischen Kriegsinvaliden malt Coradello mit großer Präzision alle möglichen Einzelheiten aus, doch bleibt nach einer näheren Prüfung seiner Aussagen nur noch die Tatsache übrig, daß er diese bedauernswerten Krüppel *lebendig* sah; was er über ihre Vergasung und Verbrennung berichtet, beruht auf dem Hörensagen: »*Von einem habe ich erfahren, daß die russischen Invaliden gegen 6 Uhr abends in der*

[149] Wir verweisen darauf, daß die Sowjets wenigstens 368 ungeöfnete Büchsen mit Zyklon-B vorgefunden haben (AMS, 2-V-24, S. 46f., sowjetisches »*Protokoll der Sicherstellung von Giftstoffen im KL Stutthof*« vom 11. Juni 1945).

Gaskammer ermordet wurden.« Der »*eine*«, von dem Coradello dies vernahm, muß einer der beiden deutschen Berufsverbrecher Pitsch und Knittler gewesen sein, die im Krematorium arbeiteten und wenn nicht an der Vergasung, so doch an der Leichenverbrennung beteiligt gewesen sein müssen, doch enthält die Schilderung beider Vorgänge absolute Unmöglichkeiten:

1) Die Beschreibung der Vergasung ist seltsam kurz und nebulös; Coradello widmet diesem tragischen Geschehen ganze vier Sätze. Entscheidend ist aber, daß er nichts von Zyklongranulaten weiß, die durch eine Öffnung im Dach eingeschüttet wurden, nein, »*aus der Dachöffnung strömte Gas herein*«! Von Zyklon-B spricht er überhaupt nicht; falls er den Ausdruck überhaupt kannte, hatte er offenbar keine Ahnung davon, wie dieses Insektizid aussieht und wie es angewendet wird.
2) Die Angaben zur Kremierung sind schlicht und einfach hirnverbrannter Unsinn. Normalerweise, so behauptet Coradello, seien in einem Ofen 13 Leichen zugleich verbrannt worden, aber in diesem Fall gleich 15!

Falls Coradello die ganze Geschichte nicht selbst erfunden haben sollte, hat er ganz einfach leichtgläubig die im Lager und über das Lager kursierenden Gerüchte kolportiert, ohne wenigstens den Versuch zu unternehen, sie miteinander in Übereinklang zu bringen. Wie im Fall der angeblich vergasten Jüdinnen gibt er auch hier lächerlichen Unfug über ein perfides SS-Täuschungsmanöver zum besten. Zwar war den meisten der Invaliden »*ein Bein amputiert, manchen fehlten sogar beide Beine, und sie konnten sich nur mit großer Mühe mit Hilfe von Krücken fortbewegen. Anderen fehlten die Arme, oder sie waren blind.*« Trotzdem dachten sich die SS-Männer die Komödie mit dem Sanatorium aus, »*um jeden möglichen Widerstand zu vermeiden*«!

ii) Die Vergasungswaggons

Die Behauptung, wonach – vor allem weibliche jüdische – Häftlinge »*in zwei Waggons der Kleinbahn*« vergast worden sein sollen, entbehrt jeglicher dokumentarischen Grundlage. Allein schon die geschilderte Wahl der Methode ist ganz und gar unglaubwürdig. Das neue Tötungssystem soll Anfang November 1944 eingeführt worden sein, »*um die Opfer irrezuführen*« und zu vermeiden, daß die »*25 bis 30 Personen*« starken Gruppen von Todge-

weihten Widerstand leisteten. Hält man sich vor Augen, daß es sich bei den angeblichen Opfern um jeweils ca. zwei Dutzend Arbeitsunfähige gehandelt haben soll – Krüppel, Kranke, schwangere Frauen usw. –, und daß sie laut Coradello »*meistens so schwach waren, daß sie sich ohne Protest wegfahren ließen*«, fragt man sich, welchen Widerstand diese Armen denn noch hätten leisten können. – Wie erinnerlich, hatte Coradello schon über die Gaskammer denselben Unsinn erzählt.

Was von der Behauptung zu halten ist, die Kunde von den Menschenvergasungen habe sich im ganzen Lager verbreitet, und infolgedessen hätten die SS-Männer die tückische List mit den Vergasungswaggons aushecken müssen, geht schon daraus hervor, daß manche Zeugen, die ihre Erklärungen *im Hinblick auf einen 1946 durchgeführten Prozeß gegen Angehörige der Stutthofer Lagermannschaft* abgaben, nichts Konkretes von Vergasungen gewußt haben. Beispielsweise berichtet der Ex-Häftling Paul Wiechern, der am 3. Januar 1945 der Bedienungsmannschaft des Krematoriums zugeteilt wurde, mit keinem Wort darüber[150]. Ein anderer früherer Insasse des Lagers, Alfred Lehmann, begnügt sich mit dem Satz: »*Exekutionen wurden ausgeführt durch Erschießen, Erhängen, Vergasen sowie durch Heranziehung von Häftlingen bei Experimenten*«[151]. Es ist dies der einzige flüchtige Hinweis auf Menschenvergasungen in seinen Aussagen.

Daß die Geschichte von den Täuschungsmanövern frei erfunden ist, geht mit aller Deutlichkeit aus dem Bericht von K. Dunin-Wąsowicz hervor, der mit dem »*in der vergrößerten Gaskammer*« eingerichteten »*Ärzte-Sprechzimmer*« eine neue und noch närrischere Variante aus dem Hut zaubert. Es findet sich von dieser „Vergrößerung“ nicht die Spur eines architektonischen Beweises.

Ins Reich der Fabel gehört auch das angeblich tragische Ende des »*Strumpfstopfkommandos*«. Diese Geschichte wird in Ermangelung dokumentarischer Beweise wiederum nur durch die Zeugen-

---

150 Undatierte Erklärung Paul Wiecherns mit dem Titel *Einzelheiten aus KZ-Stutthof-Danzig*. ROD, 250v, doos 32a.

151 *Bericht über das KZ-Lager Stutthof bei Danzig vom ehemaligen politischen Gefangenen Lehmann*, ROD, 250v, doos 32 1.

aussage Aldo Coradellos gestützt, der dazu folgendes zu berichten weiß:[152]

> *»Als noch eine andere sehr häufig angewendete Methode wurde das „Strumpfstopfkommando" erwähnt. Diese Art der Tötung war für ältere Frauen bestimmt. Beim Morgenappell wurden Frauen ausgesucht, die gut stopfen und stricken konnten. Mit Strick- und Nähnadeln ausgestattet, marschierten sie aus dem Lager. Irgendwo in der Nähe von Stutthof waren Strümpfe zu stopfen..., dabei wurde nicht vergessen, den Frauen gutes Essen zu versprechen. Damit sie rascher zu ihrem Bestimmungsort gelangen sollten, wurde von der Armee ausnahmsweise ein ganzer Eisenbahnwaggon ausgeliehen. Eine Brigade setzte sich aus 60 bis 70 Frauen zusammen, vorwiegend Jüdinnen. Der erwähnte Waggon wurde an eine Lokomotive angehängt, bisweilen sogar an einen Güterwagen, und fuhr mit seiner traurigen Ladung tatsächlich ab. Die Haltestelle lag in der Nähe des Krematoriums, das durch Schienen mit dem Zufahrtsgeleise verbunden war. Nachdem der Totenzug an einer oder zwei Stationen vorbeigefahren war, kehrte er wieder um und fuhr direkt zum Krematorium. Dort entfernte man die Leichen dieser unglücklichen Frauen aus diesem speziell eingerichteten Gaswaggon. Während der Fahrt wurde der – durch eine Doppeltür verschlossene – Wagen mit Blaugas gefüllt, und die nichtsahnenden Frauen fuhren dem Tod entgegen.*
>
> *Im Lager ließen diese Opfer ihre Töchter oder andere Verwandte zurück, welche vergeblich auf ihre Rückkehr warteten und hofften, dabei etwas zu essen zu erhalten, und seien es auch bloß rohe Kartoffeln. Und wenn die Wartenden die SS-Männer fragten, wo sich ihre Mütter oder Schwestern denn so lange aufhielten, wurde ihnen zynisch entgegnet, wenn diese noch nicht zurückgekehrt seien, habe man sie bestimmt freigelassen.*
>
> *Bisweilen erfolgte die Abfahrt und Rückkehr des „Strumpfstopfwaggons" zweimal täglich. Der dabei benutzte Gaswagen erwies sich schließlich als nicht modern genug oder fuhr nicht ausreichend rasch; jedenfalls ist es eine Tatsache, daß* im Dezember 1944 oder Januar 1945 in Stutthof zwei völlig neu gebaute Gaswagen eintrafen. *Sie waren dunkelgelb angemalt wie Armeekraftwagen. Diese neuen Wagen kamen freilich nicht mehr zum Einsatz; daß es jedoch die Absicht der Deutschen war, auch diese in Betrieb zu nehmen, unterliegt keinem Zweifel, denn für irgend etwas hatte man sie schließlich*

[152] AMS, *Berichte und Erinnerungen*, Bd. I, S. 47ff. (keine Referenznummer).

> *zu einer Zeit gebaut, als die ganze deutsche Industrie ausschließlich für die Herstellung von Kriegsmaterial arbeitete. Hielten die SS-Männer diese satanischen Wagen etwa auch für Kriegsmaterial? Letzten Endes kann man sagen, daß die SS jedes Konzentrationslager als großes Schlachtfeld betrachtete, und zwar als das Feld einer siegreichen Schlacht, denn dort wurden Tausende und Abertausende von Menschen überwältigt und schließlich ermordet.«* (Hervorhebungen von uns.)

Auch in diesem Fall hat Coradello offenbar kritiklos die im Lager umherschwirrenden Gerüchte kolportiert. Noch im Jahre 1947 boten zwei ansonsten gut informierte ehemalige Stutthof-Häftlinge, die Franzosen Alphonse Kienzler und Paul Weil, folgende Variante der Morde in den Vergasungswaggons feil:[153]

> *»Erschießen war nicht die einzige Methode, die „Feinde des Großen Reichs" auszurotten. Mehrmals, vor allem sonntags, mußten die Frauen zu fiktiven Kommandos ausrücken; sie wurden in hermetisch abgeschlossenen Waggons zusammengepfercht, und dann warf ein SS-Mann eine Bombe mit erstickendem Gas in ihre Mitte.«*

Kehren wir zu Coradello zurück. Seine Geschichte enthält keinerlei greifbaren Angaben – mit einer Ausnahme. Er behauptet, »*zwei völlig neue Gaswagen*« seien »*im Dezember 1944 oder Januar 1945*« eingetroffen. Von diesen beiden »*Gaswagen*« findet sich ebensowenig eine Spur wie von den Waggons, die angeblich früher zur Menschenvergasung hergerichtet worden waren. Bei den beiden heute hinter dem Krematorium stationierten Waggons handelt es sich um ganz normale Güterwagen. Der erste, der noch nicht einmal ein Dach besitzt, ist 9,5 m lang, 2 m breit und 1,20 m hoch. Der zweite, der sich immerhin eines Daches rühmen darf, mißt 9,5 m × 2 m × 2,12 m, besitzt ein Fensterchen und weist überall im Dielenwerk zahlreiche Risse auf (Siehe Fotos 1 und 16).

Das Gerücht von den Vergasungswaggons ist zweifelsohne durch die Verzerrung eines tatsächlichen Ereignisses entstanden, dem freilich keine sinistre Bedeutung innewohnte. E. Grot schreibt:[154]

---

[153] Alphonse Kienzler, Paul Weil, *Stutthof. Document sur le Service Sanitaire d' un Camp d'Extermination*, Témoignages Strassbourgeois, Paris 1947, S. 336.

[154] D. Drywa, »*Häftlingstransporte nach und aus dem KZ Stutthof*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 167; AMS, I-IB-3, S. 150.

> *»Seit 1942 kamen Transporte mit der Eisenbahn ins Lager. Die Güterzüge mit den Häftlingen hielten auf der Station der normalspurigen Bahn in Tiegenhof, die wiederum mit Stutthof eine Kleinbahnverbindung hatte. Dort wurden die Häftlinge in offene Waggons verladen. Der Zug hielt an der Station Waldlager, unweit der Villa des Kommandanten. Die Station wurde 1940-1941 gebaut.«*

Im Jahre 1944 fuhren von dieser Station die großen Transporte mit – vorwiegend jüdischen – Gefangenen in andere Lager ab. Dies läßt sich anhand der Kommandanturbefehle nachweisen, in denen in der Rubrik »*Häftlingsüberstellungen*« oft ausdrücklich festgehalten wird, daß der betreffende Transport vom Waldlager abging. Hierzu ein Beispiel. Im Kommandanturbefehl Nr. 64 vom 28. September 1944 heißt es im Zusammenhang mit der Überstellung von »*500 weiblichen Judenhäftlingen*« ins KL Neuengamme:[155]

> *»Der Abtransport der Häftlinge erfolgt am 29.9. 1944 um ca. 14.30 h ab Stutthof-Waldlager. Genaue Abfahrtzeit wird noch befohlen. Der Weitertransport in Tiegenhof durch die Reichsbahn erfolgt in 8 G- und 1 C-Wagen um 18.35 Uhr.«*

Andere Dokumente erwähnen die »*Kleinbahn*«, nicht jedoch das Waldlager. Beispielsweise heißt es im Kommandanturbefehl Nr. 55 vom 16. August 1944:[156]

> *»Die Kleinbahn stellt für diesen Transport einen Transportzug mit 22 Wagen, der gleichzeitig die 500 weibl. Judenhäftlinge, die zum KL Buchenwald gemäß Ziffer 3 Absatz c zu überstellen sind, nach Tiegenhof bringt.«*

Die Kleinbahn führte direkt hinter dem Krematorium und der Gaskammer durch und endete bei den Judenbaracken[157]. Es ist durchaus wahrscheinlich, daß die eine oder andere Gruppe von Jüdinnen, die in ein anderes KL oder ein Außenlager von Stutthof überstellt wurden, in diesem Gleisabschnitt den Zug bestieg. Da der Zug an jener Stelle losfuhr, wo sich die Gaskammer und das Krematorium befanden, und leer ins Lager zurückkehrte, kann man sich unschwer vorstellen, daß die Häftlinge, welche nur unvollkommen über die Vorgänge im Lager informiert waren, ihre

---

[155] AMS, I-IB-3, S. 197.
[156] AMS, I-IB-3, S. 150.
[157] Siehe Lagerplan, Dokument 2.

Schicksalsgefährtinnen vergast wähnten. Anders läßt sich die Geschichte von den »*Vergasungswaggons*« nicht plausibel erklären. Auch das Gerücht von den »*Selektionen*«[158] für die Vergasung ist das Ergebnis einer Verzerrung tatsächlicher, mit den aus dem Lager erfolgten Überstellungen zusammenhängender Geschehnisse. Einer Überstellung ging stets eine von der SS durchgeführte »*Auswahl*« voraus; dies läßt sich durch die Kommandanturbefehle belegen. Beispielsweise heißt es im Kommandanturbefehl Nr. 64 vom 28. September 1944:[159]

> *»Gemäß FT*[[160]] *vom 15.9. 1944 des Amtsgruppenchefs D im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt werden am 29.9. 1944 1000 männliche Judenhäftlinge und 1500 männliche arische Häftlinge vom KL Stutthof nach Bahnstation Schömberg zur Verfügung des KL Natzweiler überstellt. Die Auswahl dieser Häftlinge ist gemäß mündlicher Besprechung durch den 1. Schutzhaftlagerführer, SS-Standortarzt und den Arbeitseinsatzführer erfolgt.* […] *Gemäß FT Nr. 9485 vom 8.9. 1944 des Amtsgruppenchefs D im SS-Wirtschaftsverwaltungshauptamt werden am 29.9. 1944 500 weibliche Judenhäftlinge nach Bahnstation Hannover-Vinnhorst – Anschlußgeleise 2 – zur Verfügung des KL Neuengamme für die Brinkerwerke Hannover überstellt. Die zu überstellenden Häftlinge sind gemäß mündlicher Besprechung mit 1. Schutzhaftlagerführer, SS-Standortarzt und dem Arbeitseinsatzführer ausgewählt.«*

Eine Auswahl wurde auch vor der Entsendung eines Kommandos in die Außenlager von Stutthof durchgeführt. So heißt es z.B. im Kommandanturbefehl Nr. 73 vom 30. Oktober 1944:[161]

> *»Gemäß FS* [Fernschreiben] *Nr. 11348 vom 11.10. 1944 und FS Nr. 11701 vom 17.10. 44 werden am 30.10. 1944 200 weibliche Judenhäftlinge zum Außenarbeitslager Frontreparaturbetrieb Thorn überstellt. Auswahl der Häftlinge ist gemäß mündlicher Besprechung durch den 1. Schutzhaftlagerführer, SS-Standortarzt und den Arbeitseinsatzführer erfolgt.«*

---

[158] Der Begriff »*Selektion*« wurde nach Kriegsende erfunden. Der damals verwendete Begriff lautete »*Auswahl*«, wie sich auch aus den hier zitierten deutschen Dokumenten ergibt.

[159] AMS, I-IB-3, S. 196f.

[160] »*Funktelegramm*«.

[161] AMS, I-IB-3, S. 234.

Daß es in einem Frontreparaturbetrieb auch ein »*Strumpfstopf-kommando*« gab, ist sehr wohl möglich. Für ein solches brauchte es allerdings lebendige Frauen und keine vergasten.

e) Die behauptete Vergasung sowjetischer Invalider: Analyse eines Einzelfalls

In Anbetracht des Fehlens jedweder Dokumente über Menschenvergasungen und angesichts der Unbestimmtheit und Widersprüchlichkeit der Zeugenaussagen war es für die offizielle Geschichtsschreibung eine schwierige Aufgabe, den Vergasungsgeschichten ein Minimum an Glaubwürdigkeit zu verleihen.

Wie wir in Kapitel II gesehen haben, begnügte sich Z. Łukaszkiewicz im Jahre 1947 damit, die von A. Coradello erfundene Zahl von 4000 Vergasten wiederzugeben; weder versuchte er, diese Ziffer dokumentarisch zu erhärten, noch bemühte er sich um die Ermittlung der Daten, an denen die Morde stattgefunden haben sollen. 1970 stellte K. Dunin-Wąsowicz den Ansatz zu einer Chronologie der Vergasungen mit ungefährer Angabe der Opferzahl auf, kam jedoch nur auf etwas über 1600 Vergaste statt auf Coradellos 4000. Dreizehn Jahre später, anno 1983, lieferte er in zwei Fällen ein genaues Datum und in einem davon zusätzlich eine genaue Opferzahl, blieb dem Leser jedoch die Nennung der Quelle für seine neuen Erkenntnisse schuldig, so daß diese Angaben historisch bar jeden Wertes sind.

Die Bemühungen der offiziellen Geschichtsschreibung, die Vergasungsbehauptungen wenigstens in einem Fall dokumentarisch zu stützen, blieben bis zum Jahre 1987 erfolglos. Damals veröffentlichte Maria Elżbieta Jezierska einen interessanten und gut recherchierten Aufsatz, dessen Titel in deutscher Übersetzung *Die Hingerichteten im Lager Stutthof* lautet[162]. Wir geben den Absatz, der sich mit der behaupteten Vergasung sowjetischer Kriegsversehrter befaßt, im folgenden wieder:[163]

> *»Wer die Einlieferungsbücher mit den Nummer 60703-64672 (August 1944) durchsieht, dem fällt auf, daß bei einem am 15. August 1944 von der Sipo Riga abgesandten Transport sich in sehr vielen*

[162] »*Straceni w obozie Stutthof*«, in: SZN Nr. 7, 1987, S. 79-167.
[163] Ebenda, S. 146-149.

Fällen in der Rubrik „Tod“ dasselbe Datum findet, nämlich der 22. August. […] *Dieses Datum steht bei 77 Häftlingen. Sie trafen am gleichen Tage ein und starben am gleichen Tage. Es geht um russische Männer, die mit einer Ausnahme (Piotr Kalinin, der 1860 geboren wurde und dementsprechend 84 Jahre alt war!) durchweg jung waren, sowie einen 38-jährigen Letten. Sogleich drängt sich da die Vermutung auf, daß sie unmöglich eines natürlichen Todes gestorben sein können.*

Es ist bezeichnend, daß sich ähnliche Vermerke über Angehörige ein und desselben Transportes, von denen viele am gleichen Tag gestorben sind, auf die Judentransporte des Jahres 1944 beziehen. Bekanntlich wurden diese einer Selektion unterzogen – ältere und kranke Menschen, Mütter mit Kleinkindern sowie Schwangere wurden sofort umgebracht. Ins Lager aufgenommen wurden nur arbeitsfähige Juden. [...]

Ich kehre zur Frage des Russentransportes zurück. Im Aufnahmebuch finden wir nirgends den Buchstaben „E“[164]. [...]

Aufmerksamkeit verdienen [...] *die unter der Rubrik „Besondere Kennzeichen“ (Körpergroße, Haarfarbe, Augenfarbe etc.) stehenden Anmerkungen. Bei den 47 Häftlingen, deren Karten erhalten sind, fehlen in vier Fällen jegliche Angaben. Bei anderen stehen folgende Bemerkungen:*

– „Sehr schwach“ (1 Fall);
– Beinschuß – Narbe (3 Fälle);
– Knieschuß – (3 Fälle);
– Fehlen eines Beins – (8 Fälle);
– Kopf- und Beinschuß – (1 Fall);
– Beinschuß, hinkt – (3 Fälle);
– Schenkelschuß, Narbe – (1 Fall);
– Bein- und Lungenschuß – (1 Fall);
– Beindurchschuß – (12 Fälle);
– Kniedurchschuß – (2 Fälle);
– Hüftendurchschuß – (2 Fälle);
– Bein- und Armdurchschuß (1 Fall);
– „Hinkt“ (1 Fall);
– Gesichtsschuß (1 Fall);
– Kopf-, Fuß- und Armschuß (1 Fall);
– Drei Schüsse – (1 Fall);

[164] Laut M.E. Jezierska stand dieser für »*exekutiert*«, »*erschossen*« oder »*erhängt*«. Allerdings räumt sie ein, daß »*E*« in manchen Fällen auch »*entlassen*« bedeuten könnte. Ebenda.

– Beckenschuß – (1 Fall).
Bei allen Erwähnten steht auf der Karte auch die Anmerkung „ehem. Kgf.“. Andere Gründe der Einweisung in das Konzentrationslager liegen nicht vor.
Wahrscheinlich ist es mir auf dem Wege der Deduktion gelungen, jenen tragischen Transport russischer Invaliden ausfindig zu machen, an den sich frühere Lagerinsassen erinnern, einen Transport von Kriegsgefangenen, von denen es heißt, sie seien einzig und allein darum ins Lager gesandt und dort umgebracht worden, weil sie sich als Versehrte nicht zum Arbeitseinsatz eigneten. Ich verweise darauf, daß es in diesem Transport noch weitere Russen gab, bei denen die Personalkarte davon zeugt, daß sie verletzt waren, doch befanden sie sich offensichtlich in einem besseren Gesundheitszustand, denn sie wurden nicht liquidiert, und ein Teil wurde später ins Lager Natzweiler überstellt. Ich habe 41 Personalkarten mit Hinweisen auf folgende Verletzungen aufgefunden:
– Arm-, Schulter-, Hand- und Ellbogenschuß und -durchschuß (17 Fälle);
– Beinschuß und -durchschuß (7 Fälle);
– Knieschuß und -durchschuß (3 Fälle);
– Amputation der abgefrorenen Zehen beider Füße (1 Fall);
– Brustschuß (3 Fälle);
– Kopfschüsse, darunter einen Schuß in die Augengegend (4);
– Mehrere Schußwunden (7).
Ich unterstreiche, daß es mir nicht gelungen ist, alle Personalkarten von mit diesem Transport eingetroffenen Russen aufzufinden, und wir wissen nicht, wieviele der übrigen ebenfalls Invaliden waren.«

M.E. Jezierskas Entdeckung ist wichtig und darf keinesfalls auf die leichte Schulter genommen werden. Sie wirft vier essentielle Fragen auf, nämlich:

1) Wurden die sowjetischen Invaliden getötet?
2) Wenn ja, was war der Grund für ihre Tötung?
3) Auf wessen Geheiß wurden sie getötet?
4) Auf welche Art wurden sie getötet?

Wir wollen im folgenden versuchen, Antworten auf diese vier Fragen zu finden.

Zunächst zum ersten Punkt. Daß am gleichen Tage (dem 22. August 1944) 77 durchweg genau eine Woche zuvor (am 15. August 1944) eingelieferte Personen gestorben sind, und daß ihr Tod in

alphabetischer Reihenfolge und fast genau in der Reihenfolge ihrer Häftlingsnummern registriert wurde[165] – und dies zu einem Zeitpunkt, wo im Lager *keine* Epidemien wüteten –, läßt mit hoher Wahrscheinlichkeit auf eine Tötungsaktion schließen. Die einzige eventuell denkbare Alternative wäre folgende:

Diese körperlich aufs schwerste geschädigten Häftlinge starben alle im Zeitraum einer Woche, doch wurde ihr Ableben noch am selben Tage registriert. Dies kam in der Tat vor, wie sich anhand der Rubrik »*Todesfälle*« nachweisen läßt. Beispielsweise sind im Rapport vom 29. November 1944 fünf Häftlinge aufgeführt, die zwischen dem 21. und dem 24. November verstorben waren[166]. Ein ähnlicher Fall ist für einen am 29. November 1942 aus Buchenwald nach Auschwitz gelangten Transport nachweisbar; er umfaßte 163 Häftlinge, die ordnungsgemäß registriert wurden. Als der Lagerarzt am 4. Dezember eine medizinische Untersuchung der Neuankömmlinge durchführte, stellte er fest, daß in der Zwischenzeit 18 von ihnen gestorben waren[167].

Obgleich das Todesdatum der sowjetischen Kriegsgefangenen nicht aus Sterbeurkunden, sondern aus dem Einlieferungsbuch sowie den »*Häftlings-Personal-Karten*« hervorgeht, scheint uns die Hypothese einer Tötung wesentlich wahrscheinlicher. Bei den folgenden Ausführungen gehen wir stets von dieser Hypothese aus.

Kommen wir zur zweiten der von uns aufgeworfenen Fragen: Falls diese Invaliden – wie wir vermuten – getötet wurden, dann aus welchem Grunde? M.E. Jezierskas Erklärung (»*weil sie sich nicht zum Arbeitseinsatz eigneten*«) kann schon darum nicht stimmen, weil, wie die Autorin selbst darlegt, wenigstens 41 andere sowjetische Kriegsinvaliden mit demselben Transport eingetroffen waren, jedoch *nicht* umgebracht und teilweise später ins Lager Natzweiler überstellt wurden. Daß jene 41 *nicht* getötet worden sind, belegt allein schon, daß es keinen von der Reichsregierung ausgegangenen allgemeinen Befehl zur Liquidierung von

[165] Vgl. dazu die von M.E. Jezierska auf S. 189-199 ihres Artikels veröffentlichte Liste der sowjetischen Häftlinge.

[166] Dieses Dokument ist im Anhang von *Obozy Hitlerowskie*..., aaO. (Anm. 12), abgelichtet (keine Seitenzahl).

[167] TCIDK, 502-1-65, S. 100-103.

Arbeitsunfähigen gab. Was den spezifischen Fall Kriegsgefangener anbelangt, liegt sogar eine entgegengesetzte Direktive vor, wie die Existenz eines »*sowjetisch-russischen Kriegsversehrten-Lazaretts*« im Lager Majdanek beweist[168]. Auch in Auschwitz wurden die „Invaliden" regelmäßig in der Rubrik »*Nichtarbeits- und einsatzfähige Häftlinge*« der von der Abteilung IIIa erstellten Tagesberichte »*Arbeitseinsatz*« aufgeführt. Beispielsweise hielten sich am 7. August 1944 im Sektor BII/d des Birkenauer Männerlagers 135 Invaliden auf[169].

Dieses Bild wird dadurch abgerundet, daß es in Stutthof eine »*Krüppelkompanie*« gab, sie[170]

> *»bestand aus Menschen, die derart ausgemergelt waren, daß sie zu keiner Arbeit fähig waren. Meldete sich jemand aus dieser Kompanie freiwillig, dann bekam er eine Arbeit zugeteilt. Die Baracke der Krüppelkompanie konnte 50 bis 60 Personen zählen. Vielleicht sogar mehr. Diejenigen, die noch etwas zu tun vermochten, wurden mit Wasserholen, Aufräumen, Reisigsammeln beschäftigt. Es waren dies leichte Arbeiten. Wer nicht arbeiten konnte, durfte liegenbleiben. Die Krüppel wurden nicht schikaniert.«*

Erwähnt sei schließlich noch, daß am 14. sowie am 20. November 1942 aus Stutthof zwei Transporte mit 298 bzw. 172 schwachen oder invaliden Häftlingen nach Dachau abgingen[171].

Somit kommt als einziges Motiv Euthanasie in Frage: Im Gegensatz zu den anderen, am Leben gebliebenen Invaliden befanden sich diese 77 offenbar in einem so beklagenswerten Zustand, daß beschlossen wurde, ihnen den „Gnadentod" zukommen zu lassen.

Von wem wurde es beschlossen? Nach dem bisher Gesagten ist auch diese dritte Frage beantwortet: Der Entscheid zur Tötung muß von der Lagerverwaltung getroffen worden sein.

Bleibt noch die Frage, auf welche Weise die Tötung erfolgt ist. Wie wir gesehen haben, beruht die Behauptung, man habe die Kriegsversehrten vergast, lediglich auf den Aussagen A. Coradellos, der aber nur Gehörtes wiedergibt und überdies ganz und gar

---

[168] J. Graf und C: Mattogno, *KL Majdanek…*, aaO. (Anm. 9), S. 40, 203.

[169] *Auschwitz II. Arbeitseinsatz für 7. August 1944*, APMO, D-AuII/3a16, S. 46.

[170] M. Orksi, »*Die Arbeit*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 34), S. 214.

[171] D. Drywa, »*Ruch transportów….*«, aaO. (Anm. 21), S. 21f.

unsinnige Angaben zur Leichenverbrennung liefert, die seine Glaubwürdigkeit ruinieren. Zudem wäre eine Massentötung in der Gaskammer wegen der Todesangst, welche die Opfer während Minuten ausgestanden hätten, barbarisch gewesen und hätte nicht zur Vorstellung des „Gnadentodes" gepaßt – ganz abgesehen davon, daß ihre Schreie im unmittelbar an die Gaskammer angrenzenden Alten Lager zu hören gewesen wären, so daß sich die Tat im Nu unter den Häftlingen herumgesprochen und eine Panik ausgelöst hätte, die gewiß nicht im Interesse der Lagerführung war.

Am wahrscheinlichsten scheint uns, daß man die sowjetischen Invaliden im Lagerkrankenbau mit Injektionen umgebracht hat.

D. Drywa begründet die Vergasungshypothese wie folgt:[172]

> *»Beim Datum steht (im Einlieferungsbuch) weder die Nummer des Totenscheines aus dem Totenbuch noch der Buchstabe „E", der auf eine Exekution hinweisen würde.«*

Zunächst zum fehlenden »*E*«; dieser Buchstabe stand nach der – mit größter Wahrscheinlichkeit richtigen – Auffassung der polnischen Historiker für »*exekutiert*«, »*erschossen*« oder »*erhängt*«. Wenn er auf den Totenscheinen der sowjetischen Invaliden fehlt, so ganz einfach deswegen, weil ihre Tötung keine Hinrichtung war, denn bei einer solchen handelte es sich um eine Strafe, und ihr gingen stets ein Prozeß und ein Urteil voraus.

Wichtiger als das fehlende »*E*« ist aber der erste der beiden von D. Drywa angeführten Punkte, die fehlende Nummer des Totenscheins im Einlieferungsbuch, denn dieser wird auch als Beweis für die Vergasung der Jüdinnen gedeutet. D. Drywa schreibt bezüglich letzterer:[173]

> *»Das Datum wurde in den Evidenzbüchern mit dem Datumstempel vermerkt, und es fehlen, wie bei den sowjetischen Kriegsgefangenen, die Nummern aus dem Totenbuch. Der Tod der ersten größeren Gruppe von weiblichen Häftlingen wurde am 24. Juli 1944 vermerkt, die weiteren Todesfälle werden den ganzen August, September und Oktober hindurch registriert.«*

---

[172] D. Drywa, »*Direkte Extermination*«, aaO. (Anm. 103), S. 251.
[173] Ebenda, S. 252.

Somit wird die *Hypothese* von der Vergasung der sowjetischen Kriegsversehrten zum *Beweis* für die Vergasung Tausender von jüdischen Frauen! Betrachten wir dieser Argument näher.
Zunächst einmal bedeutet das Fehlen der Nummer der Sterbeurkunde im Einlieferungsbuch durchaus nicht, daß der verstorbene Häftling nicht im Sterbebuch registriert war. Vom Moment seiner Einlieferung ins Lager an erlangte der Gefangene einen bürokratischen Status, der sich nicht in nichts auflösen konnte. Die Dokumente über einen individuellen Häftling mochten gelegentlich *verfälschte* Angaben enthalten, doch durften sie unter keinen Umständen *vernichtet* werden, so daß im Fall seines Todes dieser in den Sterbebüchern vermerkt werden *mußte* – wenn auch unter Umständen mit falschem Todesdatum und/oder fiktiver Todesursache. Der Fall der 77 Kriegsversehrten beweist dies eindeutig.
Dem Fehlen der Nummer der Sterbeurkunde kommt keine besondere Bedeutung zu, denn auch in vielen nicht „verdächtigen" Fällen wurde diese nicht eingetragen. In der offiziellen Lagergeschichte ist beispielsweise eine Seite aus dem Einlieferungsbuch des Jahres 1943 abgelichtet, auf welcher der Tod zweier am 3. bzw. 7. März 1943 verstorbener Polen (Häftlingsnummern 19381 und 19385) verzeichnet ist, ohne daß die Nummer der Sterbeurkunde vermeldet wurde. Auf derselben Seite steht die Nummer hingegen bei zwei weiteren Todesfällen (zwei am 21. April bzw. 15. März gestorbenen Polen mit den Häftlingsnummern 19381 und 19387)[174]. Ganz offenbar hatte der verantwortliche Lagerfunktionär den Eintrag schlicht und einfach vergessen.
Auch in zahlenmäßiger Hinsicht vermag das Fehlen der Nummer der Sterbeurkunde die These von den Menschenvergasungen in keiner Hinsicht zu stützen. M.E. Jezierska konnte in den Dokumenten weder irgendwelche Spuren einer Massenvernichtung noch auch nur einen zweiten mit dem der 77 Kriegsversehrten vergleichbaren Fall aufspüren, obwohl sie die für den Zeitraum vom 19. Juli bis zum 1. Oktober 1944 erhaltenen Einlieferungsbücher, in denen sich ca. 17.000 Namen von Häftlingen – darunter ca. 14.400 von jüdischen – befinden, aufmerksam studiert und aufs gründlichste nach Beweisen für Massentötungen durch-

[174] *Stutthof. Das Konzentrationslager*, Dokument 28 (ohne Seitenangabe).

kämmt hat. Es handelte sich also ganz offensichtlich um einen Einzelfall.
Dies alles veranlaßt uns zu folgender Hypothese über die Entstehung der Geschichte von den Menschenvergasungen in Stutthof:
Man geht schwerlich fehl in der Annahme, daß die Gerüchte über Menschenvergasungen zuerst von den aus Auschwitz eingetroffenen Juden verbreitet worden sind, denn in jenem Lager waren solche Gerüchte seit Jahren von der Widerstandsbewegung emsig geschürt worden. Daß es in Stutthof eine Gaskammer gab, die zudem vom Alten Lager aus gut sichtbar war, mußte die Phantasie der Häftlinge zwangsläufig beflügeln.
Die Gaskammer befand sich unmittelbar gegenüber dem Krematorium, in welches die Leichen der sowjetischen Invaliden getragen wurden. Dies mußte von den Gefangenen, welche nur unvollkommen über die Ereignisse im Lager unterrichtet waren, zwangsläufig als Bestätigung der Vergasungsgerüchte betrachtet werden. So wurden in der Phantasie der Häftlinge auch die in Außenkommandos oder andere Lager überstellten Jüdinnen zu Vergasten.

5. Die Sterblichkeit in Stutthof von 1939 bis 1945

a) Die Gesamtzahl der im Lager verstorbenen Häftlinge

Die über die Sterblichkeit unter den Stutthof-Häftlingen vorliegenden Unterlagen sind annähernd vollständig und ermöglichen es uns, die Gesamtopferzahl recht genau zu bestimmen. Nicht erfaßt sind in der folgenden Statistik wohlverstanden die Opfer der am 25. Januar 1945 einsetzenden Evakuierungen zu Land und zur See, denn darüber liegen keine Dokumente vor.
Bei unseren Berechnungen stützen wir uns in allererster Linie auf die Sterbebücher; diese enthalten vorgedruckte Sterbeurkunden, die denjenigen von Auschwitz entsprechen (siehe Dokument 4).
Zum besseren Verständnis der folgenden Darlegungen wollen wir zunächst die vorhandenen Quellen in chronologischer Reihenfolge vorstellen.

1) **Sterbebuch (Zweitbuch)**[175]: Dieses umfaßt den Zeitraum vom 18. Januar 1939 bis zum 17. August 1940 und enthält 584 Sterbeurkunden, die sich wie folgt verteilen:

– 47 bis zum 30. Dezember 1939 (laufende Nummern 1-47);
– 537 bis zum 17. August 1940 (laufende Nummern 48-584).

In diesem Sterbebuch sind auch einige Todesfälle von Bewohnern des Dorfes Stutthof eingetragen. Dies erklärt die Tatsache, daß es schon mit dem 18. Januar 1939 beginnt und nicht mit dem 2. September, dem Tag der Einlieferung der ersten Häftlinge.
Es existiert auch ein **Sterbe-Erst-Buch**[176], das einen Teil der bereits vom Zweitbuch umfaßten Periode abdeckt – den Zeitraum von 12. April bis zum 23. Mai 1940 – und 200 Sterbeurkunden enthält.

2) **Sterbebuch (Zweitbuch)**[177]**:** Es reicht vom 2. Januar bis zum 31. Dezember 1941 und beinhaltet 268 von 1 bis 268 numerierte Sterbeurkunden.

3) **Sterbebuch (Zweitbuch)**[178]: Es reicht vom 6. Januar bis zum 7. Juli 1942 und enthält 430 von 1 bis 430 numerierte Sterbeurkunden.

4) **Sterbebuch (Zweitbuch)**[179]: Es reicht vom 7. Juli bis zum 9. September 1942 und enthält 538 von 431 bis 968 numerierte Sterbeurkunden.

5) **Sterbebuch (Zweitbuch)**[180]: Es reicht vom 7. Oktober bis zum 19. November 1942 und enthält 558 von 1.325 bis 1.882 numerierte Sterbeurkunden.
Somit ist klar, daß das vorhergehende, verloren gegangene Sterbebuch den Zeitraum vom 10. September bis zum 6. Oktober

---

[175] AMS, Z-V-2.
[176] AMS, Z-V-3.
[177] AMS, Z-V-4.
[178] AMS, Z-V-5.
[179] AMS, Z-V-6.
[180] AMS, Z-V-7.

1942 abdeckte und 356 von 969 bis 1.324 numerierte Sterbeurkunden enthielt.

6) **Sterbebuch**[181]: Es reicht vom 19. November bis zum 31. Dezember 1942 und enthält 394 von 1.883 bis 2.276 numerierte Sterbeurkunden.

7) **Sterbebuch Band 1**[182]: Es reicht vom 2. Januar bis zum 17. Februar 1943 und enthält 383 von 1 bis 383 numerierte Sterbeurkunden.
Ein Vergleich mit dem Sterbebuch Band 3 ergibt, daß der – nicht erhalten gebliebene – Band 2 vom 18. Januar bis zum 29. März 1943 reichte und 798 von 384 bis 1.181 numerierte Sterbeurkunden enthielt.

8) **Sterbebuch Band 3**[183]: Es reicht vom 30. März bis zum 1. Mai 1943 und enthält 819 von 1.182 bis 2.000 numerierte Sterbeurkunden.

9) **Sterbebuch Band 4**[184]: Es reicht vom 7. Mai bis zum 1. Juni 1943 und enthält 376 von 2.001 bis 2.376 numerierte Sterbefälle.

10) **Sterbebuch Band 6**[185]: Es reicht vom 20. August bis zum 22. November 1943. Ab Anfang Juni 1943 änderte sich das System der Numerierung der Todesfälle in den Sterbebüchern. War früher vom Beginn eines Jahres an kontinuierlich durchnumeriert worden, so wurden die Todesfälle fortan in Sektionen von je 185 Sterbeurkunden festgehalten, die mit römischen Ziffern gekennzeichnet wurden.
Band 6 enthält 555 Sterbeurkunden, welche sich wie folgt verteilten:

- Sektion V: 185 Urkunden
- Sektion VI: 185 Urkunden

[181] AMS, Z-V-8.
[182] AMS, Z-V-10.
[183] AMS, Z-V-12.
[184] AMS, Z-V-14.
[185] AMS, Z-V-15.

– Sektion VII: 185 Urkunden

Daraus läßt sich ableiten, daß Band 5 vom 2. Juni bis zum 19. August reichte und 740 Sterbeurkunden enthielt, die sich wie folgt verteilten:

– Sektion I: 185 Urkunden
– Sektion II: 185 Urkunden
– Sektion III: 185 Urkunden
– Sektion IV: 185 Urkunden

11) **Sterbebuch 7**[186]: Es reicht vom 22. November bis zum 31. Dezember 1943 und enthält 309 Sterbeurkunden, die sich wie folgt verteilen:

– Sektion VIII: 185 Urkunden
– Sektion IX: 124 Urkunden

12) **Sterbebuch**[187]: Es reicht vom 25. Januar bis zum 16. Dezember 1943 und enthält 54 Sterbekurkunden, aber nicht von Lagerhäftlingen, sondern von Bewohnern des Dorfes Stutthof.

13) **Register Verstorbene**[188]: Es reicht vom 5. Januar bis zum 7. April 1944 und enthält 987 Sterbeurkunden, die sich wie folgt verteilen:

– Januar: 259, numeriert von 38 bis 296
– Februar: 293, numeriert von 1 bis 293
– März: 363, numeriert von 1 bis 363
– 1. bis 7. April: 72, numeriert von 1 bis 72

Unter Berücksichtigung der 37 Todesfälle, die auf den fehlenden, die Zeit vom 1. bis zum 4. Januar abdeckenden Seiten registriert waren, geht aus diesem Register eine Zahl von 987 in der Zeitspanne vom 1. Januar bis zum 7. April 1944 Verstorbenen hervor.

14) **Tagesberichte über »*Todesfälle*« für das Jahr 1944 sowie einige Tage im Jahre 1945**[189]. Diese Berichte sind außer für den

[186] AMS, Z-V-16.
[187] AMS, Z-V-11.
[188] AMS, 1-2C-9.
[189] AMS, I-VB-7.

Monat Mai nur fragmentarisch erhalten. Folgende Tabelle gibt die darin enthaltenen Angaben wieder:

- 8. bis 30. April: 141
- Mai: 180
- Juni: 45 (10 von 30 Tagen)
- Juli: 52 (19 von 31 Tagen)
- August: 9 (4 von 31 Tagen)
- September: 34 (6 von 30 Tagen)
- Oktober: 33 (4 von 31 Tagen)
- November: 752 (13 von 30 Tagen)
- Dezember: 158 in 2 Tagen

15) **Liste der Verstorbenen im Stutthof-Lager entsprechend der vorgefundenen Dokumente für die Periode vom Januar bis zum April 1945**[190]. Es handelt sich hier um ein Verzeichnis, das von den Sowjets anhand deutscher Originaldokumente – höchstwahrscheinlich täglicher Stärkemeldungen – erstellt worden ist. Wohin es diese Originaldokumente verschlagen hat, entzieht sich unserer Kenntnis. Das Verzeichnis umfaßt den Zeitraum vom 30. Januar bis zum 23. April 1945 und vermerkt 6.550 Todesfälle, welche sich wie folgt verteilen:

- 30. Januar: 389
- Februar: 3.804
- März: 1.789
- April: 568

Nach dem bisher Gesagten wenden wir uns nun der Ermittlung der Opferzahl für jedes einzelne Jahr zu.

1939: 47 Todesfälle (letzte bis zum 31. Dezember 1939 in dem unter Punkt 1 erwähnten Sterbebuch verzeichnete Zahl).

1940: etwa 860 Todesfälle. Das Sterbebuch/Zweitbuch für 1939/1940 reicht bis zum 17. August 1940. Unter Zugrundelegung der durchschnittlichen Sterblichkeit während dieser siebeneinhalb Monate gelangen wir auf etwa. (537:7,5 × 12 =) 860 Tote.

[190] GARF, 7021-106, S. 3f. Siehe Dokument 5.

1941: 268 Todesfälle (letzte im unter Punkt 2 erwähnten Sterbebuch verzeichnete Zahl).

1942: 2.276 Todesfälle (letzte im unter Nr. 6 erwähnten Sterbebuch verzeichnete Zahl).

1943: 3.980 Todesfälle. Dies ergibt sich durch die Addition der in den einzelnen unter Punkt 7 bis 13 verzeichneten Zahlen:

- Band 1-4: 2.376
- Band 5: 740
- Band 6: 555
- Band 7: 309

Nicht berücksichtigt haben wir die im unter Punkt 13 erwähnten Sterbebuch vermerkten 54 Todesfälle, weil sich diese nicht auf Insassen des Konzentrationslagers, sondern auf Zivilisten beziehen.

1944; Ca. 7.500 Todesfälle.
Die genaue Zahl der Todesopfer kennen wir lediglich für die ersten fünf Monate:

- Januar: 296
- Februar: 293
- März: 363
- April: 213 [191]
- Mai: 180

Für die übrigen Monate können wir uns auf die Ziffern der Sterbeurkunden stützen, die in den Einlieferungsbüchern fast immer unter der Rubrik »*Verstorben*« figurierten und mit denjenigen der Sterbebücher übereinstimmten. Die Zahl der Verstorbenen kann dementsprechend auf folgende Weise recht genau festgelegt werden[192]:

Juni: etwa 135 (45 Verstorbene in 10 Tagen =

[191] 72 bis zum 7.4. gemäß dem Register der Verstorbenen, 141 vom 8. bis zum 30. 4. gemäß der Rubrik »*Todesfälle*« in den Tagesberichten.

[192] Die Daten gehen aus einer Analyse von 1.850 Namen von zwischen dem 19. Juli und dem 15. August 1944 eingelieferten Häftlingen hervor. AMS, I-II-11.

		45 ÷10 × 30 = 135).
Juli:	etwa 120	(am 24.7. wird die Zahl 95 registriert; 11 Todesfälle vom 25. bis zum 28.7., demnach 106 in 28 Tagen = ca. 120 in 31 Tagen).
August:	etwa 150	(am 29.8. wird die Zahl 135 registriert = ca. 150 in 31 Tagen).
September:	etwa 250	Todesfälle (am 26.9. wird die Zahl 219 registriert, also ca. 250 in 30 Tagen).
Oktober:	etwa 380	(am 30.10. wird die Zahl 365 registriert, also ca. 380 in 31 Tagen).
November:	etwa 1.450	(am 30.11. wird die Zahl 1.444 registriert);
Dezember:	etwa 3.560	(am 31.12. wird die Zahl 3.553 registriert).

1945: etwa 11.200.

Für den Januar kennen wir nur folgende, der Rubrik »*Todesfälle*« entnommenen unvollständigen Unterlagen:

- 5. Januar: 38
- 7. Januar: 99
- 8. Januar: 68
- 30. Januar: 389 (gemäß der sowjetischen Liste)
- 31. Januar: 296

Für diesen Monat geht die polnische Geschichtsschreibung von 5.000 Toten aus[193]. Diese Zahl scheint nicht übertrieben, wenn man bedenkt, daß vom 30. Januar bis zum 28. Februar 4.489 Häftlinge gestorben sind, also im Schnitt 160 pro Tag. Diese enorm hohe Sterblichkeit ging zum größten Teil auf das damals im Lager wütende Fleckfieber zurück.

Vom 1. Februar bis zum 23. April wurden nach der sowjetischen Liste 6.161 Todesfälle verzeichnet. Akzeptiert man die von der polnischen Geschichtsschreibung genannte Ziffer von rund 5.000 Toten für den Januar – was wir tun –, so ergibt sich für das Jahr 1945 eine Zahl von etwa 11.161 oder aufgerundet 11.200 Toten.

[193] Janina Grabowska, »*Die Häftlinge*«, aaO. (Anm. 38), S. 136.

Die vorhergehend ermittelten Zahlen ergeben zusammengerechnet rund 26.100 Tote; hier eine Übersicht über die einzelnen Jahre:

1939:	47
1940:	etwa 860
1941:	268
1942:	2.276
1943:	3.980
1944:	etwa 7.500
1945:	etwa 11.200
INSGESAMT:	**ETWA 26.100**

b) Die Anzahl der zwischen Juli 1944 und Januar 1945 in Stutthof umgekommenen Juden

Laut den Schätzungen von K. Dunin-Wąsowicz sind bis Anfang 1944 rund 1.500 Juden nach Stutthof deportiert worden[194]. Die betreffenden Deportationen sind ihm zufolge aus Danzig (1939 und 1940), Pommern (1940), Warschau (22. Mai 1940), Deutschland und der Tschechei sowie den östlichen Regionen Polens, vor allem Białystok, erfolgt[195]. Dunin-Wąsowicz liefert allerdings bis auf einen Fall – einen Transport von 150 Juden aus Białystok Ende November 1943 – für diese Judendeportationen keine Zahlenangaben. Am 17. Dezember 1943 sowie am 12. Januar gingen zwei Transporte mit insgesamt 661 Häftlingen, darunter fast allen damals in Stutthof befindlichen Juden, nach Auschwitz ab[196].

Laut dem Korherr-Bericht waren bis Ende 1942 lediglich 31 Juden nach Stutthof geschickt worden, von denen 18 im Lager starben[197]. Vermutlich ist die von Dunin-Wąsowicz vorgenommene Schätzung also zu hoch; die Zahl der vor 1944 nach Stutthof gelangten Juden dürfte einige hundert kaum überschritten haben. In der folgenden Statistik müssen die wenigen Juden, die sich vor

[194] K. Dunin-Wąsowicz, »*Żydowscy Więźniowie*...«, aaO. (Anm. 3), S. 9.
[195] Ebenda.
[196] K. Dunin-Wąsowicz, »*Żydowscy Więźniowie*...«, aaO. (Anm. 3), S. 9; D. Drywa, »*Ruch transportów*...«, aaO. (Anm. 21), S. 29.
[197] NO-5194.

dem Eintreffen der großen Transporte noch im Lager befunden haben mögen, zwangsläufig unberücksichtigt bleiben.
Wie in Kapitel I.3. erwähnt, wurden zwischen dem 29. Juni und dem 28. Oktober 1944 insgesamt 48.609 größtenteils weibliche jüdische Häftlinge nach Stutthof deportiert. Am 24. Januar 1945 hielten sich noch 28.673 Juden (2.898 Männer und 25.775 Frauen) dort auf[198]**.** Vom 21. Juli bis zum 12. Dezember waren 12.548 jüdische Häftlinge aus Stutthof in andere Lager überstellt worden[199]. Folglich sind vom 29. Juni 1944 bis zum 24. Januar 1945 in Stutthof (48.609 – 12.548 – 28.673 =) 7.388 Juden gestorben.
Während derselben Zeitspanne ergab sich folgendes Bild der Gesamtsterblichkeit in Stutthof:
Juli – Dezember 1944 ca. 5.900; 1. bis 23. Januar 1945 ca. 3.700 (unter Zugrundelegung einer täglichen Zahl von 161 Verstorbenen), insgesamt also ca. 9.600.
Somit beläuft sich der Prozentsatz an Juden unter den Opfern während dieser Periode auf ungefähr (7.388 ÷ 9.600 × 100 =) ca. 77%.

c) Das offizielle Stutthof-Bild im Lichte der Statistiken über die Sterblichkeit

Die im vorhergehenden dargelegten Statistiken liefern uns ein zuverlässiges historisches Kriterium zur Beurteilung der These, wonach Stutthof ein – wenn auch nur behelfsmäßiges – Vernichtungslager gewesen sein soll. Dabei muß man sich vor Augen halten, daß eine Vernichtung nichtregistrierter Häftlinge für Stutthof nicht behauptet wird, im Gegensatz zu anderen Lagern wie etwa Auschwitz.
Während des Zeitraums, in dem sich die Ausrottung regulär ins Lager aufgenommener und registrierter jüdischer Häftlinge zugetragen haben soll – Juli bis Anfang November 1944 –, ergibt die Todesstatistik folgendes Bild:

Juli:	etwa 120
August:	etwa 150

[198] Vergleiche Anmerkung 66.
[199] Siehe Kapitel IV, Abschnitt 1.

September:	etwa 250
Oktober:	etwa 380
1. bis 8.November:	etwa 180 [200]
Insgesamt:	**etwa 1.080**

Diese Todesstatistik erfaßt alle Häftlinge, die jüdischen wie auch die nichtjüdischen. Wie wir festgestellt haben, beläuft sich der Anteil der Juden an der Gesamtopferzahl während dieses Zeitraums auf etwa 77%. Daraus ergibt sich für die fragliche Zeitspanne eine Zahl von etwa (1.080 × 0,77 =) 830 verstorbenen jüdischen Häftlingen.

In Kapitel III, Abschnitt 4.c, haben wir die offizielle Statistik der angeblichen Vergasten wiedergegeben. Um deren historische Fundiertheit zu prüfen, brauchen wir nun nur noch einen Vergleich zwischen dieser Statistik und den dokumentarisch belegten Sterbezahlen für den Zeitraum vom 1. August bis zum 8. November anzustellen (der Juli bleibt wegen der geringen Zahl angeblich Vergaster unberücksichtigt):

MONAT	**ANGEBLICH VERGASTE**	**VERSTORBENE**
August:	477[201]	150
September:	300 Jüdinnen	250
Oktober:	600 Jüdinnen[202]	380
1. bis 8. November:	250 »*Frauen*«	180
Insgesamt:	**1.627**	**960**

Wie wir sehen, ist die Zahl der *angeblich* Vergasten weitaus höher als die der *tatsächlich* im Lager Umgekommenen! Wenn man nun das zuvor Ausgeführt bedenkt, daß nämlich alle nach Stutthof deportierten Juden bereits unter der Kontrolle des WVHA standen und somit als regulär registrierte Häftlinge nicht einfach so spur-

[200] Nach Dunin-Wąsowicz wurden die Vergasungen »*Anfang November*« eingestellt (*Nationalsozialistische Massentötungen…*, aaO. (Anm. 4), S. 266, vgl. Kap. II). Wir setzen hier den 8.11. an, weil dieser der erste Tag jenes Monats ist, für den wir über sichere Daten verfügen.

[201] Darunter sollen sich 300 Jüdinnen, 77 sowjetische Kriegsgefangene sowie 100 »*Männer*« befunden haben.

[202] Plus »*einige Dutzend Männer*«.

los verschwinden konnten,[203] so ist der endgültige Beweis dafür erbracht, daß die in der offiziellen Geschichtsschreibung angeführten Behauptungen über Menschenvergasungen im KL Stutthof im trüben Moraste der Legendenbildung wurzeln.
Heben wir noch hervor, daß sich unter den ca. 960 Verstorbenen auch Nichtjuden befinden; wenn man den oben errechneten Prozentsatz von 77% jüdischen Opfern ansetzt, kommt man auf rund 740 im einschlägigen Zeitraum umgekommene Juden. Auch die Zahl der *angeblich* vergasten Juden liegt also höher als die der *tatsächlich* gestorbenen jüdischen Häftlinge!
Den Gnadenstoß versetzt dem offiziellen Stutthof-Bild schließlich folgende Tatsache: Während des Zeitraums der angeblichen Judenvernichtung war die Zahl der *tatsächlich* im Lager umgekommenen Juden recht niedrig, doch von dem Moment an, wo die Vernichtungsaktionen eingestellt worden sein sollen, schnellte sie dramatisch in die Höhe: Etwa 950 Tote, davon ca. 740 Juden, in den 131 Tagen zwischen Anfang Juli und dem 8. November, was im Schnitt (740 ÷ 131 =) 5 bis 6 verstorbene Juden pro Tag ergibt, im Vergleich zu ca. (8.400 – 830 =) 7.570 jüdischen Opfern für die Zeit „nach der Einstellung der Ausrottung", also die 75 Tage vom 9. November 1944 bis zum 23. Januar 1945, als, hauptsächlich wegen der Fleckfieberseuche, (7.450 ÷ 75 =) fast 100 Juden täglich den Tod fanden!
Die von der offiziellen polnischen Geschichtsschreibung vertretene These, wonach die Juden in Stutthof eine Gruppe bildeten, »*die bis auf wenige Ausnahmen zur direkten Extermination im Rahmen der Sonderbehandlung vorgesehen war*«, steht also in grellstem Gegensatz zu der obigen, dokumentarisch solide abgesicherten Statistik: Die zur Zeit der angeblichen Ausrottungsaktionen *verstorbenen* Juden stellen nur gerade (740 ÷ 48.609 =) 1,7% aller 1944 angeblich zu Ausrottungszwecken ins Lager eingelieferten Juden dar! Um „unregistriert Ausgerottete" brauchen wir uns im Fall Stutthof nicht zu kümmern, da solche, wie bereits erwähnt, in der offiziellen Geschichtsschreibung nicht geltend gemacht werden.

---

[203] Für Stutthoff wird nicht behauptet, dort seien jemals Juden unregistriert eingeliefert und ebenso umgebracht worden; vgl. Abschnitt 1.3. und S. 93.

In Anbetracht dieser Fakten ist es vollkommen klar, daß die 1944 erfolgten Judendeportationen nach Stutthof rein gar nichts mit der sogenannten »*Endlösung der Judenfrage*« – worunter die offizielle Geschichtsschreibung eine systematische Judenvernichtung versteht – zu tun hatten.

KAPITEL IV: Die tatsächliche Funktion des Lagers im Lichte der Dokumente

1. Stutthof als Reservoir für Arbeitskräfte

Nach der Erledigung der offiziellen These, wonach Stutthof 1944 zum behelfsmäßigen Vernichtungslager für Juden geworden sein soll, gilt es nun zu ermitteln, welche Aufgabe das Lager damals *tatsächlich* erfüllt hat.
Die erhaltenen Dokumente ermöglichen es uns ohne weiteres, diese Frage befriedigend zu beantworten.
Mit der Fortdauer des Krieges nahm der Arbeitskräftemangel im Deutschen Reich dramatische Ausmaße an, und die wirtschaftliche Bedeutung der Häftlingsarbeit wuchs immer mehr. Am 26. Oktober 1943 stellte Oswald Pohl allen KL-Kommandanten eine Direktive über die Erhöhung der Produktivität in den Lagern zu, in der es u.a. hieß:[204]

> *»In früheren Jahren konnte es im Rahmen der damaligen Erziehungsaufgaben gleichgültig sein, ob ein Häftling eine nutzbringende Arbeit leisten konnte oder nicht. Jetzt aber ist die Arbeitskraft der Häftlinge von Bedeutung, und alle Maßnahmen der Kommandeure, Führer des V-Dienstes und Ärzte haben sich auf die Gesunderhaltung und Leistungsfähigkeit der Häftlinge zu erstrecken. Nicht aus falscher Gefühlsduselei, sondern weil sie dazu beitragen müssen, daß das deutsche Volk einen großen Sieg erringt; deshalb müssen wir uns das Wohlergehen der Häftlinge angelegen sein lassen.«*

Um die Arbeitskraft der Häftlinge optimal zu nutzen, wurde in Stutthof eine Kartei zur Erfassung statistischer Daten angelegt. Sie wurde von vier polnischen Häftlingen – darunter dem späteren Lagerhistoriker K. Dunin-Wąsowicz – geführt und umfaßte am Schluß rund 80.000 Namen von Häftlingen mit Angaben zu

[204] AMS, I-IB-8, S. 53.

Person und Beruf. Diese Kartothek ist bruchstückweise erhalten geblieben.
Ab Oktober 1944 wurde in allen Konzentrationslagern eine zentrale Verteilung der Arbeitskraft zugunsten der besonders kriegswichtigen Betriebe durchgeführt. Der betreffende Unternehmer richtete ein Gesuch um die Zuteilung von Häftlingen an das dem SS-Standartenführer Gerhard Maurer unterstellte Amt D II des SS-WVHA, das dem betreffenden Begehren nach erfolgter Prüfung stattgab oder es ablehnte; im ersten Fall ordnete das Amt eine Überstellung von einem Lager zum anderen an[205].
Am 26. April 1944 ordnete der Lagerkommandant dann die Verlängerung der täglichen Arbeitszeit an Werktagen auf elf Stunden an; sonntags mußte weiterhin nur vormittags gearbeitet werden[206].
Eine große Zahl von Häftlingen wurde in andere Konzentrationslager überstellt. Einen Überblick über die dokumentierten Transporte vermittelt folgende Tabelle[207]:

---

[205] M. Orski, »*Die Arbeit*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 34), S. 214f.
[206] Ebenda, S. 215.
[207] K. Dunin-Wąsowicz, »*Żydowscy Więźniowie…*«, aaO. (Anm. 3), S. 17. Alle oben aufgezählten Transporte bis auf der vom 10.9. werden durch die Dokumentenserie »*Kommandanturbefehl*« (AMS, I-IB-3) bestätigt. Der Transport vom 10.9. nach Auschwitz wird durch eine Transportliste belegt, die von D. Drywa erwähnt worden ist (»*Direkte Extermination*«, aaO. (Anm. 103), S. 251, Fußnote 87).
Die Richtigkeit sämtlicher dort angeführter Daten wird durch die Dokumentenserie »*Kommandanturbefehl*« (AMS, I-IIB-3) bestätigt.

DATUM	BESTIMMUNGSORT	ZAHL DER ÜBERSTELLTEN JUDEN
21. 07. 1944:	Dachau	2.000
25 .07. 1944:	Auschwitz	1.423
13. 08. 1944:	Dachau	950
16. 08. 1944:	Buchenwald	1.350
17. 08. 1944:	Sachsenhausen	500
17. 08. 1944:	Buchenwald	500
10. 09. 1944:	Auschwitz	575
12. 09. 1944:	Neuengamme	500
29. 09. 1944:	Neuengamme	500
29. 09. 1944:	Natzweiler	1.000
18. 10. 1944:	Neuengamme	150
03. 11. 1944:	Buchenwald	800
24. 11. 1944:	Flossenbürg	500
26. 11. 1944:	Buchenwald	1.000
12. 12. 1944:	Buchenwald	800
		SUMME: 12.548

Die Überstellten wurden gelegentlich unter Umgehung des betreffenden Stammlagers direkt einem Außenkommando zugewiesen. Viele Jüdinnen wurden auch in das in steter Erweiterung begriffene Netz von Nebenlagern des KL Stutthof aufgenommen.

Diese Überstellungen wurden vom Chef der Amtstruppe D im SS-WVHA, Richard Glücks, angeordnet. Sie fügten sich in den Rahmen eines riesigen Programms zum Arbeitseinsatz der Häftlinge ein. Der polnische Historiker Mirosław Glinski faßt die wirtschaftliche Bedeutung von Stutthof wie folgt zusammen:[208]

> *»Ein zahlenmäßig wesentlicher Anstieg der Nebenlager fällt in den Sommer und Herbst 1944. Das Lager Stutthof konnte alle eingewiesenen Häftlinge nicht unterbringen und beschäftigen. Vor allem mangelte es an Arbeitsplätzen für die fast 43.000 aus Litauen, Lettland und Ungarn kommenden jüdischen Frauen. Das Problem wurde gelöst, indem über 22.000 Personen in andere Konzentrationslager, die übrigen 21.000 in neu gebildete Nebenlager verschickt oder bei den Bauern in Zulawy beschäftigt wurden. Von den jüdischen Frauen wurden 10.500 der Organisation Todt, die im Gebiet von*

[208] M. Glinski, »*Nebenlager und größere Außenkommandos des KZ Stutthof*«, in: *Stutthof. Das Konzentrationslager*, aaO. (Anm. 2), S. 226f.

Thorn und Elbing Feldbefestigungen baute, überwiesen; über 5000 Frauen wurden bei Bau und Instandhaltung der Militärflugplätze in Ostpreußen eingesetzt. Die jüdischen Frauen arbeiteten bei der Instandhaltung der Eisenbahngeleise in Bromberg, Stolp und in der Umgebung von Praust, ferner in der Schießpulverfabrik in Bromberg, in den Elektrowerken in Thorn, in der Schichau-Werft in Danzig. Außer den Nebenlagern für Juden gab es auch „arische“ Nebenlager. Dorthin wurden vor allem Fachleute, vorwiegend Polen, geleitet. […] *In die neu errichteten Lager wurden im Sommer und Herbst 1944 insgesamt nahezu 30.000 Häftlinge verschickt.«*

Damit ist die Frage nach der *wirklichen* Funktion von Stutthof im Sommer und Herbst 1944 ganz unzweideutig beantwortet: Das Lager diente keinesfalls der Menschenvernichtung, sondern stellte ein mächtiges Reservoir von Arbeitskräften für die Anstrengungen der deutschen Kriegswirtschaft dar.

2. Die Überstellung arbeitsunfähiger Juden von Stutthof nach Auschwitz und ihr Hintergrund

Wie wir eben dargelegt haben, diente Stutthof ab Mitte 1944 als Reservoir für Arbeitskräfte. Dies liefert auch eine zwanglose Erklärung für zwei Überstellungen arbeitsunfähiger Juden nach Auschwitz, die am 26. August sowie am 10. September 1944 stattgefunden haben und laut der polnischen Geschichtsschreibung »*Exterminationscharakter*« besessen haben sollen. J. Grabowska bemerkt dazu:[209]

»In den Transporten vom Juli 1944 aus Kowno und Riga waren Mütter mit Kleinkindern. […] *Nach einem mehrtägigen Aufenthalt in Stutthof wurde ein Teil dieser Kinder nach Auschwitz abtransportiert. Am 26. Juli 1944 ging ein Transport mit 1423 Personen ab, darunter 524 Frauen, 416 Mädchen und 483 Knaben. Die anderen wurden mit dem nächsten Transport am 10. September 1944 weggebracht. Dieser Transport zählte 575 jüdische Frauen mit Kindern sowie 8 Mütter mit 8 Kindern und 9 schwangere Frauen anderer Nationaliltäten. Beide Transporte wurden nach Auschwitz II (Birkenau), d.h. zur direkten Extermination geleitet.«*

[209] Danuta Drywa, »*Häftlingstransporte…*«, aaO. (Anm. 154), S. 138.

Die Überstellung arbeitsunfähiger jüdischer Häftlinge diente ganz offenkundig dazu, Platz für arbeitstaugliche Juden zu schaffen, die zu diesem Zeitpunkt in großer Zahl in Stutthof eingeliefert wurden. Daß man die Arbeitsuntauglichen nach Auschwitz sandte, und daß in D. Czechs *Kalendarium* nur gerade zwei – am 11. September – registrierte Neuankömmlinge aus Stutthof erwähnt werden[210], bedeutet keineswegs, daß der Zweck dieser Transporte in der Vernichtung der Überstellten bestand. 1944 war in Birkenau der Prozentsatz an arbeitsunfähigen Häftlingen die ganze Zeit über sehr hoch. D. Czech selbst informiert uns darüber, daß noch am 2. Oktober jenes Jahres von den 26.230 Insassen des Frauenlagers Birkenau 7.150, also 27,2%, krank und arbeitsuntauglich waren[211]. Im Männerlager gab es am 8. August 3.167 »*nicht arbeits- und einsatzfähige Häftlinge*«, was 16,58% der Gesamtstärke von 19.115 entsprach[212].

In diesem Zusammenhang liefert uns D. Czech noch weitere, hochwichtige Informationen: Im Sommer 1944 wurde in Birkenau eine sehr beträchtliche Anzahl Juden im sogenannten »*Durchgangslager*« untergebracht, ohne daß man sie registriert hätte. Am 22. August 1944 befanden sich in eben diesem Durchgangslager 30.000 nichtregistrierte ungarische Jüdinnen[213].

Es verwundert also in keiner Weise, daß die beiden erwähnten Transporte in der Dokumentation des KL Auschwitz nur so geringe Spuren hinterlassen haben.

Daß man Kinder aus Stutthof wegschaffte, ohne damit ihre Ermordung zu bezwecken, wird übrigens von den polnischen Historikern bestätigt. D. Drywa schreibt:[214]

> *»Die nächste Gruppe Minderjähriger wurde am 19. Juni 1944 nach Mauthausen abgesandt. Einige Wochen vor dem Abgang dieses Transportes wurden alle polnischen und russischen Jungen von unter 18 Jahren aus den Arbeitsgruppen weggenommen und im Block*

[210] D. Czech, *Kalendarium…,* aaO. (Anm. 56), S. 874. Der Transport vom 27. Juli 1944 wird überhaupt nicht erwähnt!

[211] Ebenda, S. 893.

[212] APMO, D-AuII-3a, S. 46.

[213] D. Czech, *Kalendarium…*, aaO. (Anm. 56), S. 860. Zum Durchgangslager siehe auch ebenda, S. 699f.

[214] D. Drywa, »*Ruch transportów…*«, aaO. (Anm. 21), S. 21.

> *20 untergebracht. Unter ihnen wurden 239 Arbeitsfähige ausgesucht, die durch den Lagerarzt zum Transport bestimmt wurden. Berücksichtigt man die Tatsache, daß schon früher, nämlich am 28. März 1944, ein Transport ins Ostjugendverwahrlager Tuschingen (in der Nähe von Lodz) abgegangen war, dem 29 Kinder und ein erwachsener weiblicher Häftling angehörten, und hält man sich die späteren Transporte von Müttern mit Kindern nach Auschwitz vor Augen, so erkennt man den ausgeprägten Wunsch der Stutthofer Lagerbehörden, Kinder und Minderjährige loszuwerden.«*

Wenn man die – sicher in vielen Fällen arbeitstauglichen – Mütter zusammen mit ihren Kindern überstellte, geschah dies ohne Zweifel darum, weil man Mutter und Kind nicht trennen wollte, also aus *humanitären* Motiven.

Daß die beiden erwähnten Transporte nach Auschwitz zur Vernichtung bestimmt gewesen sein sollen, steht natürlich in unlösbarem Widerspruch zur These, Stutthof habe als Hilfsvernichtungslager für Auschwitz gedient. Wie wir gesehen haben, wird behauptet, daß »*die Vernichtung der ungarischen Juden, die bis Mitte 1944 in Auschwitz durchgeführt wurde,* […] *die Kapazität dieses Lagers überschritt*«, weswegen »*ein Teil von ihnen, vorwiegend Frauen*« nach Stutthof überstellt worden sei. Warum in aller Welt wurden dann in Stutthof befindliche Juden zur Vergasung nach Auschwitz geschickt? Die ganze Konstruktion ist um so absurder, als den – theoretisch nachvollziehbaren – Berechnungen der sowjetischen Kommission zufolge in der Stutthofer Gaskammer, hätte man sie zu verbrecherischen Zwecken mißbraucht, innerhalb von 24 Stunden 768 Personen hätten umgebracht werden können. Selbst bei einer „Betriebszeit" von bloß zwölf Stunden täglich konnte man da sämtliche 2.023 Arbeitsunfähigen binnen weniger als einer Woche liquidieren!

Der von der offiziellen Geschichtsschreibung verzapfte Unsinn von den wechselseitigen Todestransporten zwischen dem »*Hauptvernichtungslager*« und dem »*Hilfsvernichtungslager*« findet seine Fortsetzung in einem nicht minder dreisten Unfug:

Von den 48.609 zwischen dem 29. Juni und dem 28. Oktober 1944 in Stutthof eingelieferten Juden stammten mehr als die Hälfte, nämlich 25.043, aus baltischen Lagern; 10.458 waren aus Kaunas (Kowno) und weitere 14.585 aus Riga überstellt worden. Die offizielle Geschichtsschreibung hat diese Zahlen drastisch herabgesetzt, um die „verschwundenen" Juden zu Opfern deut-

scher Massenmorde ernennen zu können. Raul Hilberg stellt folgende Behauptung auf:[215]

> *»Nur wenige Monate später* [nach Mai 1944] *wurden die baltischen Lager endgültig geräumt. Zwischen August 1944 und Januar 1945 wurden* einige tausend Juden *auf Konzentrationslager im Reichsgebiet verteilt. Tausende von baltischen Lagerinsassen aber wurden noch unmittelbar vor Eintreffen der Roten Armee erschossen.«* (Hervorhebung von uns.)

Aus über 25.000 Juden macht Hilberg also »*einige tausend*«! Die *Enzyklopädie des Holocaust* reduziert die Zahlen auf fast ebenso betrügerische Weise:[216]

> *»Etwa 4000 Kownoer Juden wurden nach Deutschland gebracht, die meisten kamen in die Konzentrationslager Kaufering*[217] *oder Stutthof. Im Oktober kamen noch die Kownoer Juden dazu, die in Lagern in Estland interniert gewesen waren.«*

Wenn allein schon Stutthof über 10.000 Juden aus Kaunas aufnahm und dazu noch eine – uns unbekannte – Anzahl ins Dachauer Nebenlager Kaufering verbracht wurde, kann die Gesamtzahl ganz unmöglich »*etwa 4000*« betragen haben!

Vor dem Abtransport, behauptet die *Enzyklopädie des Holocaust*, seien die Arbeitsunfähigen ermordet worden:[218]

> *»Als sich im Juli 1944 die sowjetische Armee der lettischen Grenze näherte, begann die Räumung des Lagers. Zuvor wurden bei „Aktionen“ Tausende von arbeitsunfähigen Juden – Kranke, Schwache und Kinder – getötet.«*

Die Judentransporte aus Kaunas und Riga widerlegen diese Erdichtungen eindeutig. Unter den Überstellten befanden sich nämlich mehrere hundert Minderjährige, die mit dem Vermerk »*Knabe*« und »*Mädchen*« nach Stutthof geschickt wurden. Auf den – nur fragmentarisch erhaltenen – Namenslisten der aus Kaunas Deportierten werden diese Ausdrücke für Personen verwendet, die 1929 oder später geboren, d.h. 15 Jahre alt oder jünger waren. Beispielsweise gehören in der bruchstückhaft bewahrten Transportliste vom 12. Juli 1944, die insgesamt 3.098 Namen umfaßte, von 510 erhalten gebliebenen Namen 80 in diese Kategorie; die

---

[215] R. Hilberg, *Die Vernichtung…*, aaO. (Anm. 6), Band II, S. 408.
[216] *Enzyklopädie des Holocaust*, aaO. (Anm. 5), Band II, S. 806.
[217] Ein Nebenlager des KL Dachau.
[218] AaO. (Anm. 5), Band II, S. 728.

fast vollständige Liste vom 19. Juli – sie enthält 1.095 von 1.097 Namen – beinhaltet in 88 Fällen den Hinweis »*Knabe*« oder »*Mädchen*«[219]. Folgende Tabelle vermittelt Aufschluß über den Prozentsatz an unter 16-jährigen:

ALTER	TRANSPORT VOM 12.7.	TRANSPORT VOM 19. 7.
15 Jahre	3	-
14 Jahre	7	4
13 Jahre	4	28
12 Jahre	8	13
11 Jahre	2	6
10 Jahre	4	9
9 Jahre	10	2
8 Jahre	4	6
7 Jahre	5	7
6 Jahre	9	8
5 Jahre	7	-
4 Jahre	8	3
3 Jahre	8	2
2 Jahre	1	-
Summe:	**80**	**88**

Die Gesamtzahl muß weit höher gelegen haben, da ja am 25. Juli 416 Mädchen und 483 Knaben von Stutthof nach Auschwitz überstellt worden sind.

Rekapitulieren wir: Der offiziellen Geschichtsversion zufolge überlebten diese baltisch-jüdischen Kinder die von der SS in Riga und Kaunas durchgeführte Erschießung der Arbeitsunfähigen durch ein Wunder und entrannen dann der Gaskammer des »*Hilfsvernichtungslagers*« Stutthof, um zur Vernichtung nach Auschwitz geschickt zu werden – und dies zu einem Zeitpunkt, wo über 20.000 Juden von Auschwitz nach Stutthof überstellt wurden, »*weil die Vernichtung der ungarischen Juden, die bis Mitte 1944 in Auschwitz durchgeführt wurde, die Kapazität dieses Lagers überschritt*«!

[219] AMS, I-IIB-10, Transportlisten.

Schlußfolgerung

Die Darstellung der Ereignisse im KL Stutthof seitens der offiziellen Geschichtsschreibung veranschaulicht die Sackgasse, in der sich letztere befindet, auf beklemmende Weise.

1947 wurde von der kommunistischen »*Kommission zur Untersuchung der deutschen Verbrechen in Polen*« die Behauptung aufgestellt, daß Stutthof als »*behelfsmäßiges Vernichtungslager*« gedient habe. Die Opferzahl wurde per Dekret auf 65.000 festgelegt, und es wurde behauptet, in Stutthof seien zahlreiche Menschen in der Entlausungskammer ermordet worden.

Dieses offizielle Bild des Lagers ist auch nach dem Ende der kommunistischen Herrschaft in Polen nicht revidiert worden, im Gegensatz zu Auschwitz und Majdanek, wo zumindest die – allerdings unvergleichlich krasser als im Fall Stutthof übertriebenen – Opferzahlen massiv herabgesetzt worden sind.

Die westlichen Historiker haben sich niemals bemüht, eigene Erkenntnisse über Stutthof zu gewinnen; sofern sie sich überhaupt dazu geäußert haben, gaben sie sich damit zufrieden, die polnische Version getreulich nachzubeten[220].

Heute, über ein halbes Jahrhundert nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs, wäre es allmählich an der Zeit, unbefangener an dieses Thema heranzutreten und das propagandistisch verzerrte Bild des Lagers zurechtzurücken. Die *tatsächlichen* Leiden der Stutt-

[220] In der deutschen Literatur zu Stutthof wird selbst die primitivste aus polnischen oder jüdischen Quellen stammende Greuelpropaganda gierig übernommen. So druckt H. Kuhn in dem von ihm herausgegebenen Sammelband *Stutthof. Ein Konzentrationslager* ..., aaO. (Anm. 35), die aberwitzige Behauptung J. Grabowskas ab, wonach das Lager »*nach dem Willen der Nazi-Mörder ein Zentrum der Vernichtung für die Völker Nordeuropas werden sollte*« (S. 32). H. Kuhn entblödet sich nicht einmal, den Schwachsinn der Trudi Birger wiederzugeben, der zufolge in Stutthof an einem Tag Hunderte von nackten Frauen lebendig in die »*riesengroßen Öfen*« des Krematoriums »*geworfen*« wurden, ohne daß sich nur eine einzige davon im geringsten wehrte – auch die Birger nicht, die dem Flammentod dann durch ein Wunder entrann und bald danach durch ein zweites Wunder noch dem Tod im Wasser (S. 129-133).

hof-Häftlinge werden dadurch in keiner Weise verharmlost, das Andenken an die 26.000 *tatsächlich* im Lager umgekommenen Menschen sowie die Opfer der Evakuierung wird in keiner Hinsicht geschmälert – im Gegenteil: In der Geschichtsschreibung über die nationalsozialistischen Konzentrationslager – vor allem der westlichen – ist ungemein viel von den *erfunden* und recht wenig von den *wirklichen* Opfern dieser Lager die Rede, und nur diesen letzteren gebührt unser Mitgefühl.

Dokumentenanhang



Foto 1: Entlausungskammer in Stutthof, heutiger Zustand (1997), südwestlicher Rand. Rechts sieht man einen der beiden auf der Schmalspur stehenden Waggons. © Carlo Mattogno.

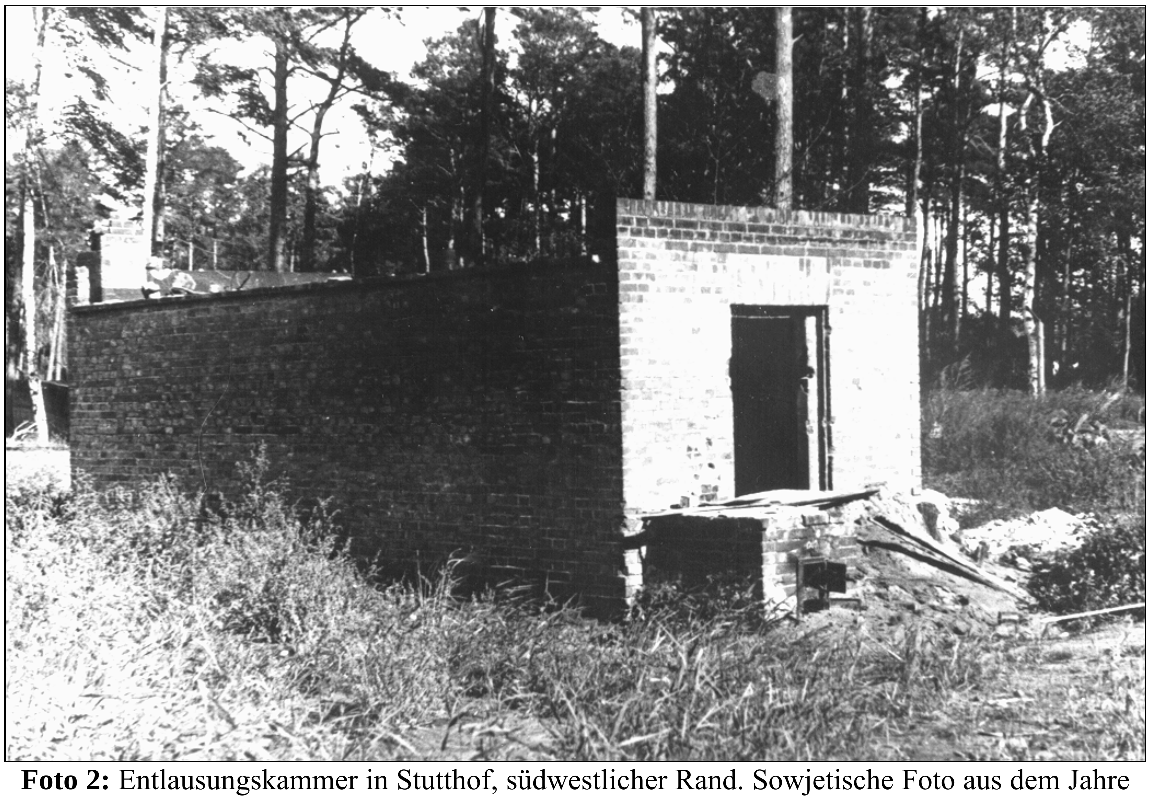


Foto 2: Entlausungskammer in Stutthof, südwestlicher Rand. Sowjetische Foto aus dem Jahre 1945. An der Südseite erkennt man den rechteckigen Rahmen einer gasdichten Stahltür. AMS, Signatur 3001.

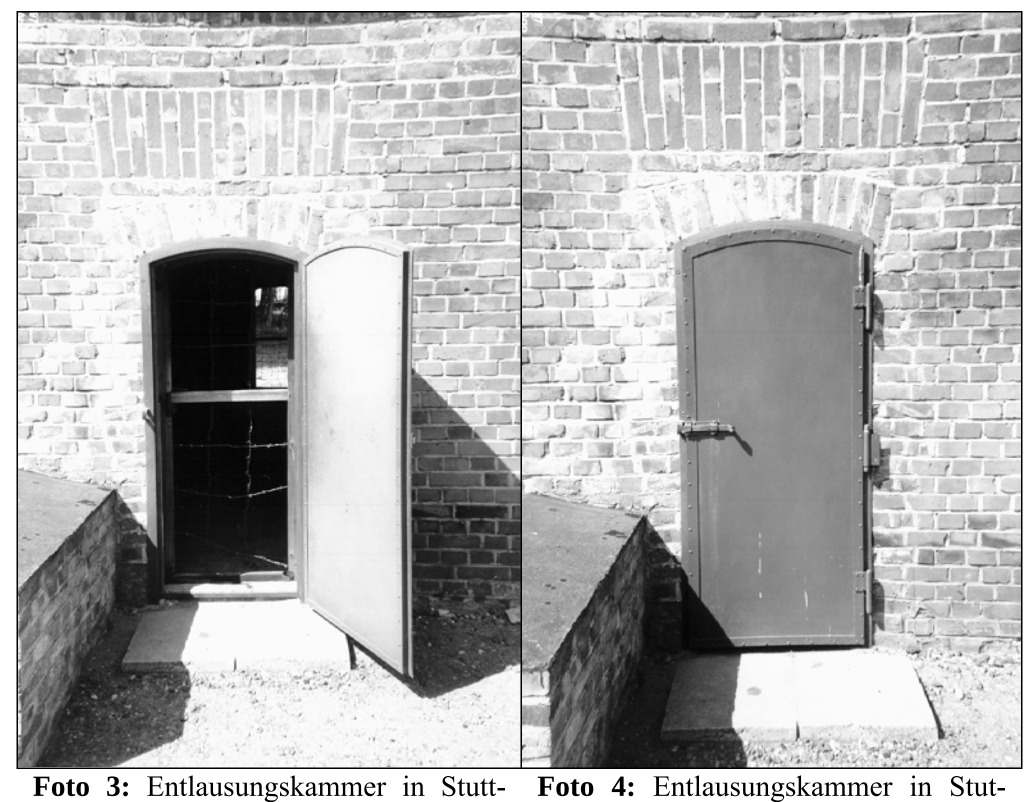


Foto 3: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Heutige Tür. Es handelt sich um eine leichte Blechtür, die dem musealen Schutz des Raums dient. © C.

Foto 4: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Heutige Tür. Es wird nicht behauptet, bei dieser handle es sich um die Originaltür. © Carlo Mattogno



Foto 5: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Ofen zum Erhitzen der Luft in der Gaskammer. © Carlo Mattogno



Foto 6: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Ofen zum Erhitzen der Luft in der Gaskammer. Oben ist die Feuerungstür, unten die Aschentür zu erkennen. © Carlo Mattogno



Foto 7: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Ofen zum Erhitzen der Luft in der Gaskammer. Inneres der Brennkammer. Unten sieht man den Planrost, oben die runde Öffnung der Verbindung mit dem in der Entlausungskammer angebrachten gußeisernen Rohr. © Carlo Mattogno



Foto 8: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres, Westwand; gußeisernes Verbindungsrohr zum außerhalb der Gaskammer angebrachten Ofen, der zum Erhitzen der Luft dient. Ursprünglich war das Rohr von einem Mauerwerk umgeben, das dem auf dem Foto erkennbaren entsprach, jedoch aus durchlöcherten Ziegeln bestand. Einer dieser Ziegel ist noch heute unten hinter dem Rohr sichtbar (Kreis). © Carlo Mattogno

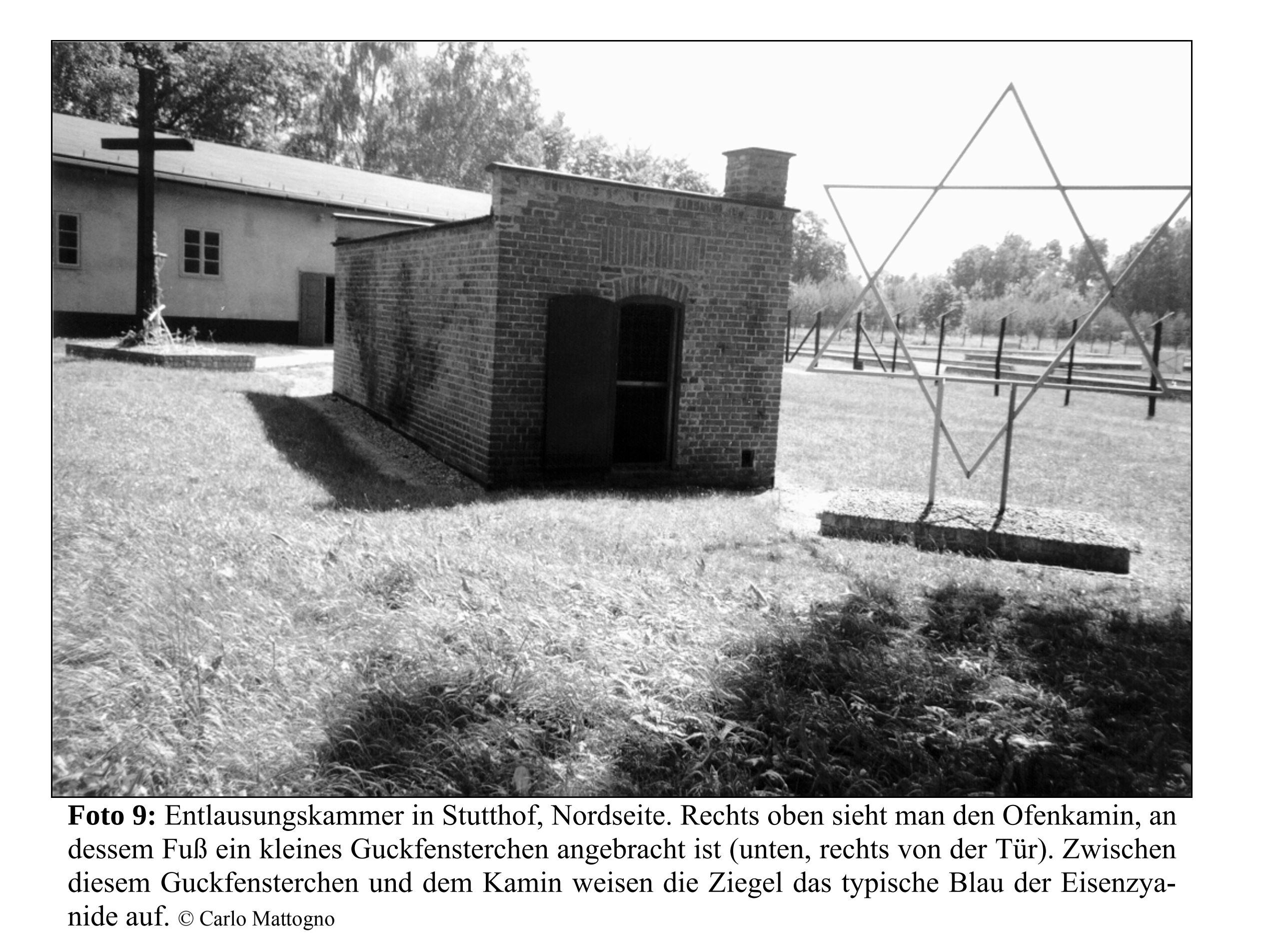


Foto 9: Entlausungskammer in Stutthof, Nordseite. Rechts oben sieht man den Ofenkamin, an dessem Fuß ein kleines Guckfensterchen angebracht ist (unten, rechts von der Tür). Zwischen diesem Guckfensterchen und dem Kamin weisen die Ziegel das typische Blau der Eisenzyanide auf. © Carlo Mattogno



Foto 10: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres. Runde Öffnung in der Mitte der Eisenbetondecke; man beachte die typische Blaufärbung der Eisenzyanide. Die Öffnung diente zur Einführung von Zyklon-B in die Gaskammer. © Carlo Mattogno

Foto 11: Entlausungskammer in Stutthof, Dach. Metallenes Rohr mit Deckel, das in die Einwurfluke führt. Sowjetische Aufnahme von 1945. Neben dem Rohr sieht man eine Zyklon-B-Dose. AMS, Signatur 6816.

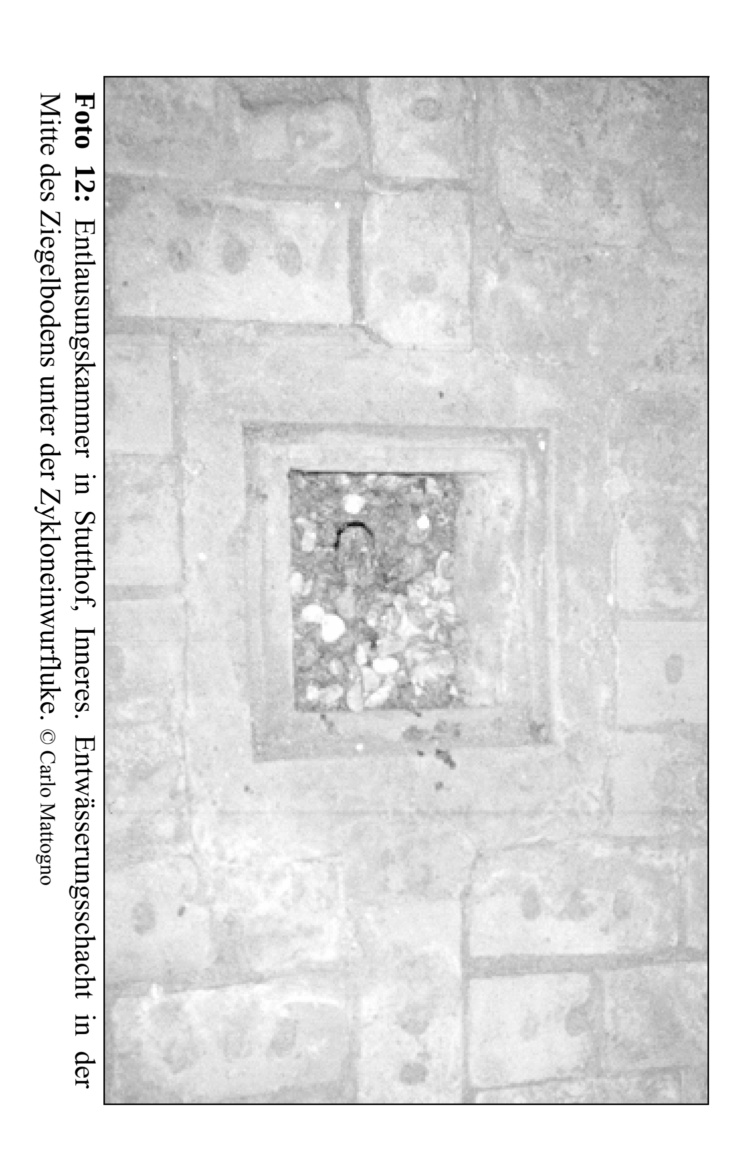


Foto 12: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres. Entwässerungsschacht in der Mitte des Ziegelbodens unter der Zykloneinwurfluke. © Carlo Mattogno

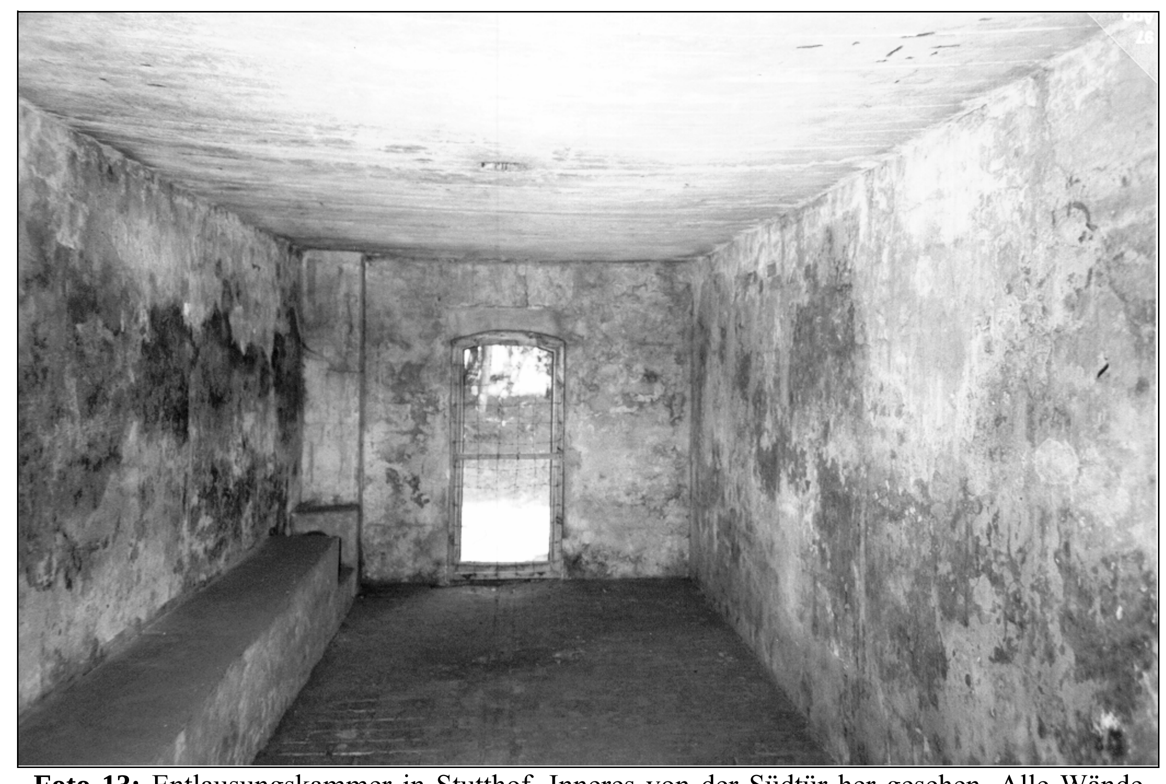


Foto 13: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres von der Südtür her gesehen. Alle Wände weisen die typische Blaufärbung der Eisenzyanide auf.

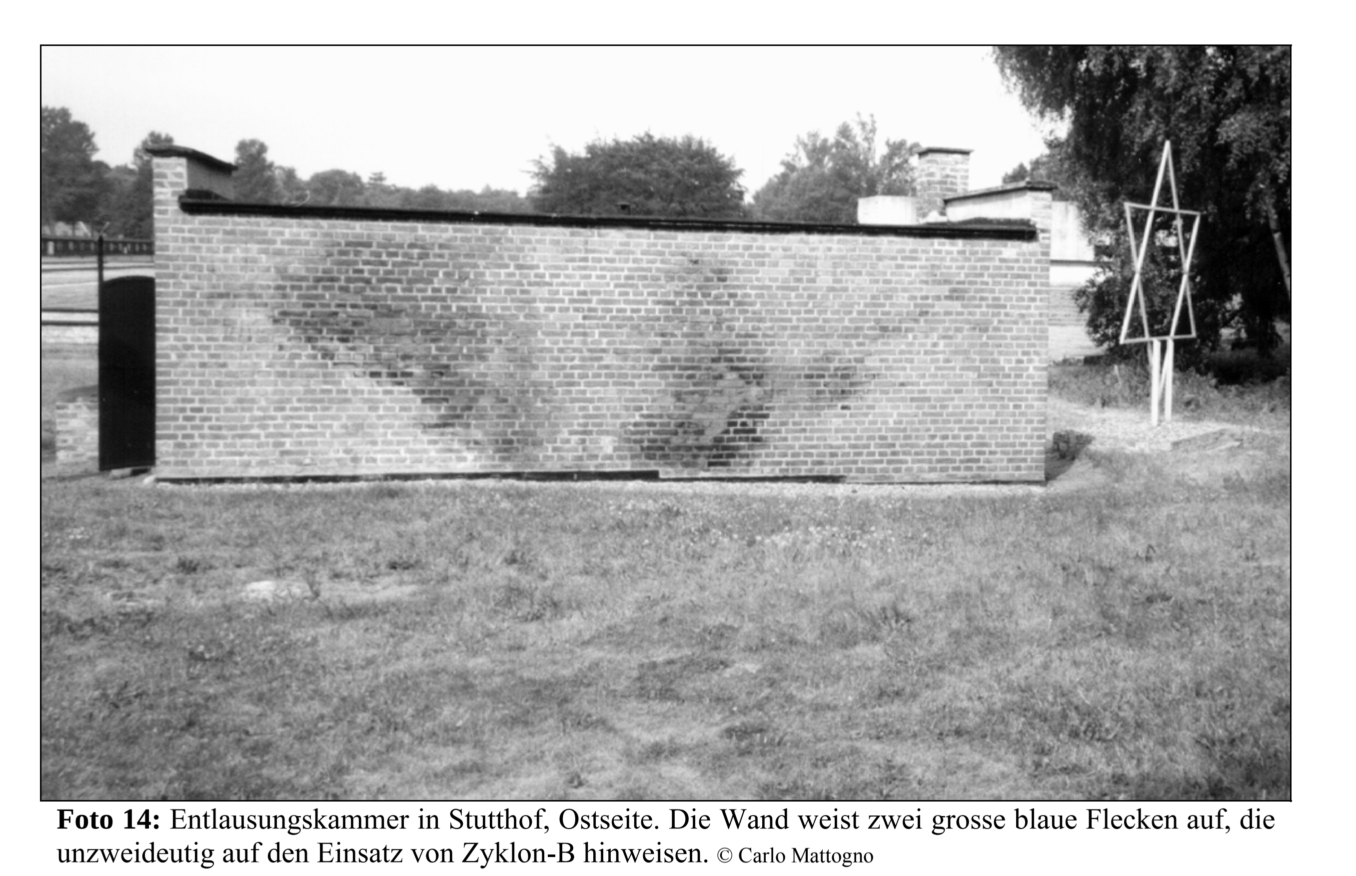


Foto 14: Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite. Die Wand weist zwei grosse blaue Flecken auf, die unzweideutig auf den Einsatz von Zyklon-B hinweisen. © Carlo Mattogno



Foto 15: Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite, außen. Auf den Ziegeln sieht man die typische Blaufärbung der Eisenzyanide. © Carlo Mattogno

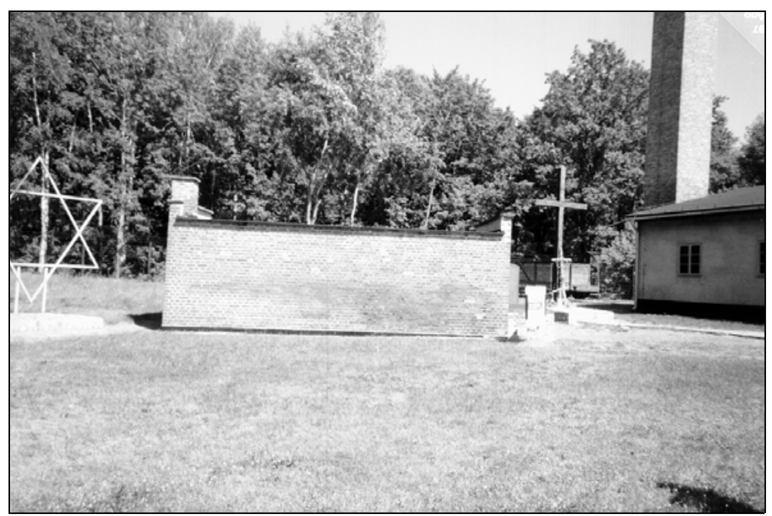


Foto 16: Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite. Rechts, hinter dem Kreuz, erkennt man den zweiten Waggon der Kleinbahn. Rechts erscheint das nach dem Krieg rekonstruierte Krematorium. © Carlo Mattogno

Foto 17: Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite. Blaue Flecken an der Wand belegen den Einsatz von Zyklon-B. © Carlo Mattogno

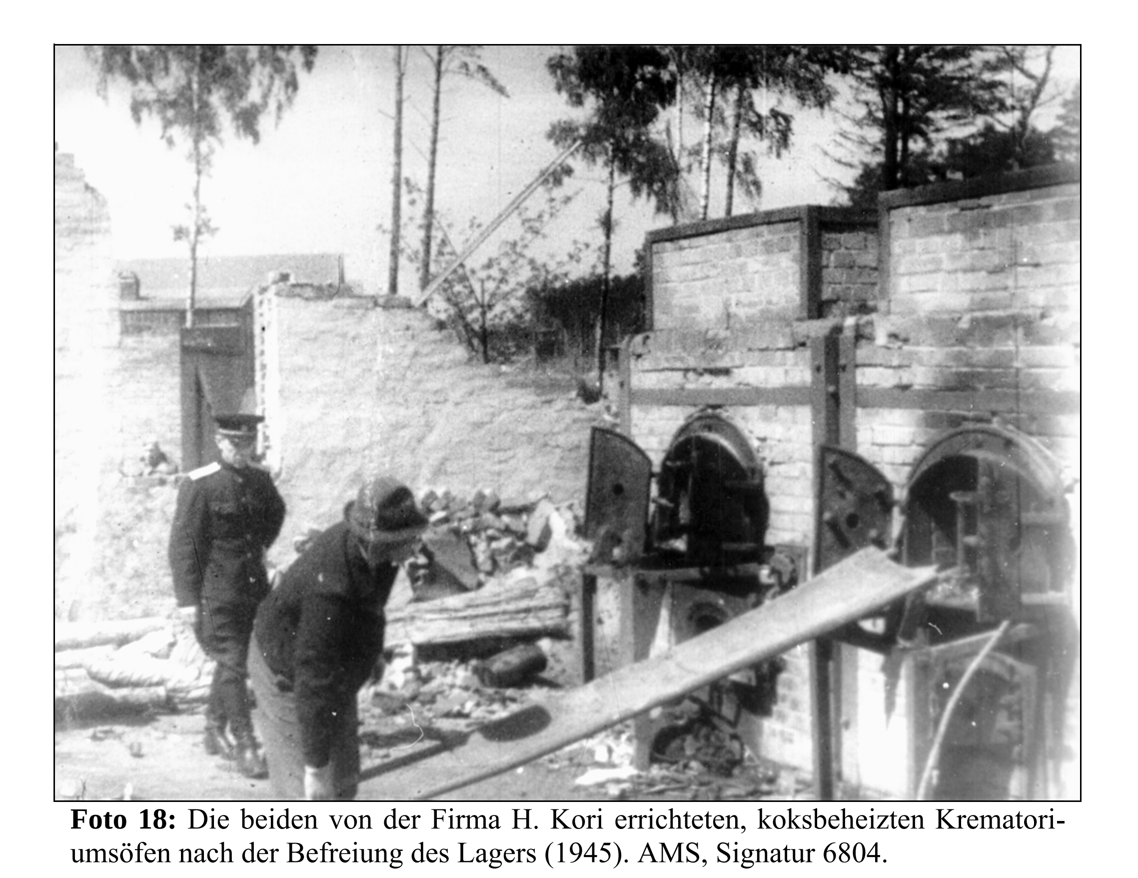


Foto 18: Die beiden von der Firma H. Kori errichteten, koksbeheizten Krematoriumsöfen nach der Befreiung des Lagers (1945). AMS, Signatur 6804.

37

Konzentrationslager Stutthof
Kommandantur
Politische Abteilung

Stutthof, den 6. Mai 1943

Betrifft: Entlassung von Häftlingen

An das
Schutzhaftlager

Nachstehende Häftlinge wurden am 6.5.43 aus dem Konzentrationslager Stutthof entlassen bezw. überstellt.:

Frauen

Nr.	Name	Vorname	Geb.	Grund	Nationalität	Nr.
1.	Jürgentahl	Hilda	27.5.16	Erziehung	Estin	2o 874
2.	Tell	Erika	15.3.21	"	R.D.	21 517
3.	Kirschnitzki	Martha	4.6.11	"	Polin	21 525
4.	Rebischke	Gertrud	23.12.21	"	R.D.	21 227
5.	Trzcinski	Hedwig	18.8.24	"	Polin	21 223
6.	Graben	Marie	22.11.19	"	V.D.	2o 849

Männer

Nr.	Name	Vorname	Geb.	Grund	Nationalität	Nr.
7.	Gera	Nikolaus	28.3.1o	"	Russe	2o 879
8.	Lewinski	Jan	24.5.12	"	Pole	2[illegible] 878
9.	Wielewski	Stefan	25.12.oo	"	Pole	2o 857
1o.	Krzeszewski	Wladislaw	2o.6.1o	"	Pole	21 602
11.	Trepow	Paul	13.8.21	"	Pole	2o 854
12.	Kotarski	Stanislaus	1o.11.22	"	Pole	21 6oo
13.	Staschenk	Tadeus	28.4.24	"	Pole	21 6o1
14.	Miecsewski	Tadeus	1o.2.o8	"	Pole	21 599
15.	Rykowski	Tadeus	1.11.23	"	Pole	21 598
16.	Rydzinski	Erich	29.1o.24	"	Pole	2o 768
17.	Schneider	Felix	2o.3.o3	"	R.D.	21 596
18.	Jankowski	Zenon	24.2.19	"	Pole	21 646
19.	Lewandowski	Wladislaus	14.[illegible].17	"	Pole	21 648
20.	Gawron	Franz	3.6.12	"	Pole	21 645
21.	Bobrowski	Wladislaw	16.2.24	"	Pole	21 5o4
22.	Gosdrojewski	Kasimir	7.12.21	"	Pole	21 5o1
23.	Ranfeld	Alexander	13.6.25	"	D-Russe	21 5o7
24.	Grabowski	Siegismund	1o.4.15	"	Pole	21 5o6
25.	Erdmann	Nikolaus	26.1.26	"	D-Russe	21 5o8
26.	Wisotzki	Juri	19.7.23	"	D-Russe	21 5o9
27.	Schidlitzki	Wladislaus	9.5.25	"	V.D.	19 9o8
28.	Kohnke	Albert	26.8.o4	"	Pole	21 533
29.	Zykowski	Alexander	25.8.25	"	Pole	2o 858
30.	Przybytkowski	Josef	27.2.12	"	Pole	21 499
31.	Petermann	Julius	27.7.27	V.H./Aso.	Staatenl.	19 672 Auschwitz
32.	Ast	Stefan	31.8.2o	Sch.H./Pol.	Pole	12 356 Sachsenhausen

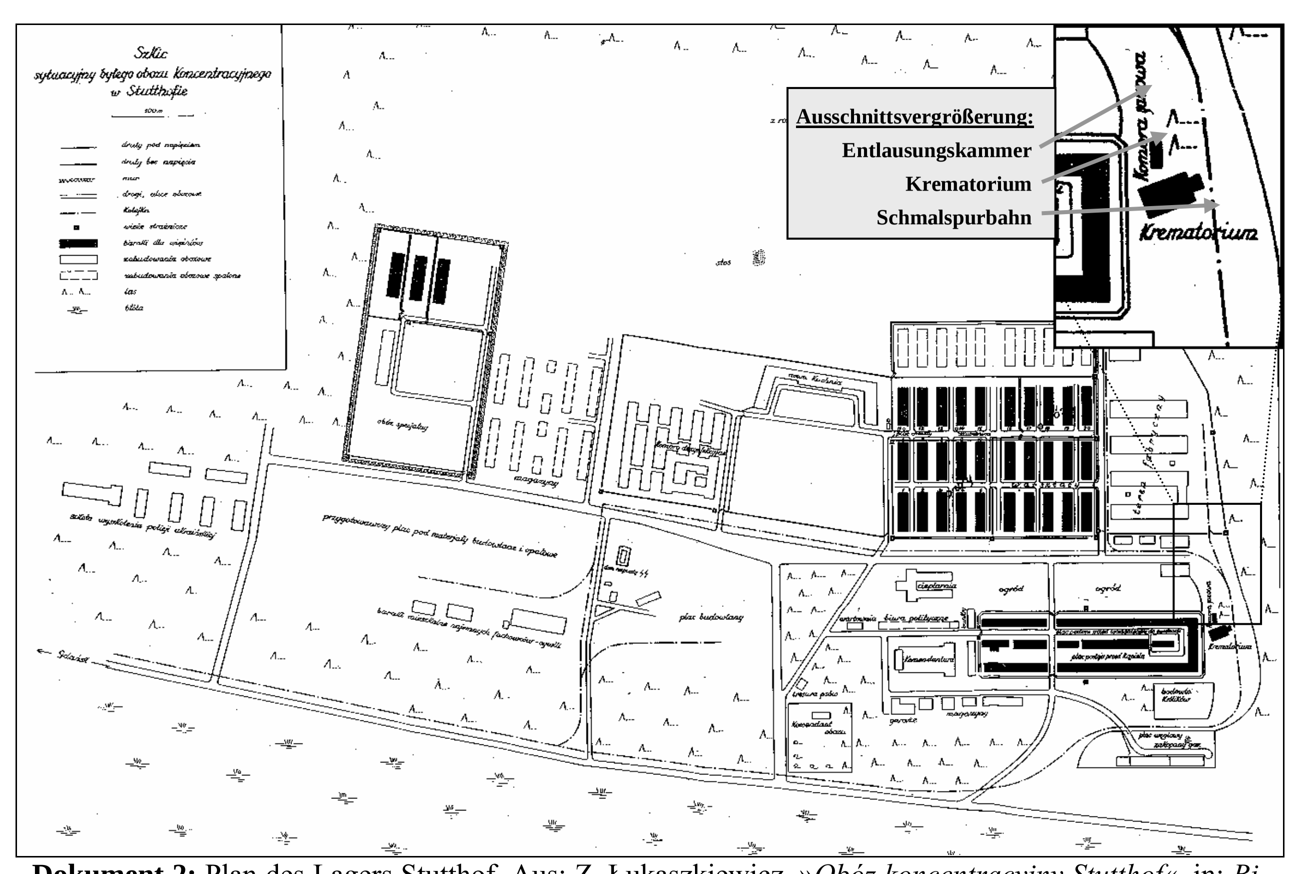
Lfd. Nr. 31 wurde dem KL-Auschwitz und Nr. 32 dem KL-Sachsenhausen überstellt.

Zur Kenntnis
a/ Arbeitseinsatzführer
b/ Krankenbau
c/ Effektenabteilung
d/ Postzentrale
e/ Effektenabteilung

Der Leiter der Abteilung II
Mahlreat
SS-Sturmbahnführer
u. Krim.- Sekr.

S/w IN 7.5.43

Dokument 1: Verzeichnis der am 6. Mai 1943 Entlassenen und Überstellten. AMS, I-IIC-7, S. 37.



Dokument 2: Plan des Lagers Stutthof. Aus: Z. Łukaszkiewicz, »*Obóz koncentracyjny Stutthof*«, in: *Biułetyn Głównej Komisji Badania Zbrodni niemieckich w Polsce*, III, 1947, unnumerierte Seite.

11.7.1944

Kommandantur des
Konzentrationslagers Stutthof

Stutthof, den 11. Juli 1944

K o m m a n d a n t u r b e f e h l Nr. 46

Beaufsichtigung von Häftlingskommandos:

Es besteht Veranlassung, daß Unterführer und Männer weiterhin laufend darüber belehrt werden, daß sie, sofern sie als Kommandoführer bzw. Begleitposten bei Kommandos oder in der großen Postenkette eingeteilt sind, dafür verantwortlich sind, daß den Häftlingskommandos ausreichende Arbeit geleistet wird. Das die Häftlinge dabei nicht geschlagen, gestoßen oder berührt werden, ist selbstverständlich. Das Antreiben hat nur mit dem Wort zu geschehen. Ob der Wachmann dieses in deutscher oder fremder Sprache tut, ist gleichgültig, der Häftling weiß schon was er soll.
Die verantwortlichen SS-Führer und sonstigen Aufsichtsorgane haben auf die Durchführung dieser Anordnung besonders zu achten. Säumige Unterführer und Männer sind mir ab sofort zu melden. Unterführer und Männer sind außerdem darüber zu belehren, daß ich in Zukunft Verstöße gegen diese Anordnung strengstens bestrafen werde.

2. Versetzungen:

a) Der Amtsgruppenchef D im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt hat mit Verfügung A V/4 Az.: 23b12/Ha/Pr. vom 6.7.1944 mit Wirkung vom 15.7.1944 den
SS-Sturmscharführer Thomas Z w e i n i t z e r, geb. 17.12.1890,
vom SS-Totenkopfsturmbann KL. Stutthof
zum SS-Totenkopfsturmbann KL. Auschwitz
versetzt.
Zweinitzer ist am 15.7.44 nach Auschwitz in Marsch zu setzen.

b) Der Amtsgruppenchef D im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt hat mit Verfügung A V/4 Az.: 23b12/Ha/Pr. vom 7.7.1944 mit Wirkung vom 15.7.1944 den
SS-Rottenführer Wilhelm L i m p i u s, geb. ..3.1923,
vom SS-Totenkopfsturmbann KL. Stutthof
zum SS-Totenkopfsturmbann KL. Buchenwald
versetzt.

3. Häftlingsüberstellung zum Kommando Pölitz:

Gemäß Funkspruch des Amtsgruppenchefs D im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt sind für das Häftlingskommando Pölitz, Lager Hägerwelle, weitere 300 männliche Häftlinge abzustellen.
Die Überstellung der Häftlinge erfolgt am 12.7.1944. Die Reichsbahn stellt für den Transport 6 G- und 1 M-Wagen zur Verfügung. Transport erhält die Fahrtnummer 163 664.
Abfahrt Stutthof ca. 16,00 Uhr. (Genaue Uhrzeit wird mündlich durchgegeben).
Abfahrt Tiegenhof 18,37 Uhr.

124

\- 2 -

Als Transportführer bestimme ich Hauptmann J a c o b i.
Zur Bewachung des Transportes stellt das II. SS-Wachbataillon 3 Unterführer, die schon den ersten Transport nach Pölitz begleiteten und weitere 11 Männer ab.
Dem Begleitkommando ist für 4 Tage und den Häftlingen für 2 Tage Marschverpflegung mitzugeben.
Gewehre für das Begleitkommando sind von der Waffenkammer der Kommandantur auszugeben.
Fahrtpapiere sind am 12.7.1944, 12,00 Uhr, auf der Adjutantur abzuholen. Nach Übergabe der Häftlinge kehrt das Begleitkommando sofort nach Stutthof zurück.

4. Weltanschauliche Schulung:

Für die weltanschauliche Schulung des II. SS-Wachbataillons KL. Stutthof sind täglich 2 Stunden anzusetzen. Unterrichtsraum ist das Kameradschaftsheim.
5. und 6. Kompanie nehmen von 7,30 bis 8,30 Uhr und die
7. und 8. Kompanie von 9,00 bis 10,00 Uhr am Unterricht teil.
An dem Unterricht haben außerdem die Kompanieführer und jeweils die Hälfte des Schreibstubenpersonals des Bataillonsstabes und der Kompanie teilzunehmen.
Die Schulung wird von SS-Uscha. P a n h a n s durchgeführt.

5. K.d.F.-Veranstaltung:

Im Rahmen der K.d.F.-Truppenbetreuung findet am 19.7.44 um 20,00 Uhr im Kameradschaftsheim des SS-Standortes Stutthof durch eine Berliner Künstlerschar ein humoristischer Abend unter dem Motto
" Sterne für Dich "
statt.
Für die dekorative Ausgestaltung des Saales trägt Abt. IV in Verbindung mit Abteilung VI Sorge.
Frauen von SS-Angehörigen haben nur in Begleitung ihrer Männer Zutritt.

6. Anordnung einer Dienstreise:

Für den SS-Rottenführer Erwin Z a h r t und SS-Rottenführer Johannes B e r g t h o l d, Kommandanturstab KL. Stutthof, wird eine Dienstreise nach Oranienburg zwecks Überbringung und Abholung von Kurierpost angeordnet.
Zahrt und Bergthold fahren am 15.7.44 mit dem D-Zug 23,20 Uhr ab Danzig nach Oranienburg.
Rückfahrt hat sofort nach Erledigung der Dienstgeschäfte zu erfolgen.

7. Hinweis auf das Verordnungsblatt der Waffen-SS:

Auf die im Verordnungsblatt der Waffen-SS Nr. 13 v. 1. Juli 1944 bekanntgegebenen Ziffern 336, 338, 339, 340, 342, 343, 346, 350, 351, 352, 361, 362, 364, 369, 370, 372 u. 373 wird besonders hingewiesen.

gez. H o p p e
SS - Sturmbannführer
und Kommandant

F.d.R.

Dokument 3: Kommandanturbefehl Nr. 46 vom 11. Juli 1944. AMS, I-IB-3, S. 123, 124.

C¹

Nr. V, 1

Stutthof, den 20. August 1943

Der Landarbeiter Stanislaw S o b c z a k ---
-------------------------- katholisch --------

wohnhaft in Hajnowka, Kreis Bielsk-Podlaski ----------

ist am 19. August 1943 --------- um 14 Uhr ---- Minuten

in Stutthof, Danzigerstraße ------------------- verstorben.

Der Verstorbene war geboren am 9. Mai 1919 -------------

in Blazowa, Kreis Rzeszow ----------------------------

(Standesamt ------------------------------ Nr. ----------)

Vater: Kasimir Sobczak, wohnhaft in Blazowa -----
Kreis Rzeszow ------------------------------------

Mutter: Justina Sobczak geborene Plesniak -------
ebenda wohnhaft -----------------------------------

Der Verstorbene war — nicht — verheiratet ------------------

Eingetragen auf mündliche — ~~schriftliche~~ Anzeige des Schuhmacherge-
sellen Kurt Kennig in Stutthof, Danzigerstraße ----

Der Anzeigende ist bekannt und erklärte von dem ----
Sterbefall aus eigener Wissenschaft unterrichtet zu
sein ---

Vorgelesen, genehmigt und ----- unterschrieben
Kurt Kennig

Die Übereinstimmung mit dem Erstbuch wird beglaubigt.

Stutthof, den 20.8. 1943
Der Standesbeamte
Glaß

Der Standesbeamte
G l a ß

Todesursache: Herzschwäche ---------------------------

Eheschließung de... Verstorbenen am ------------ in --------------------

(Standesamt ---------------------------------- Nr. ----------)

Ref. ... Kom. Jhn. ...

Dokument 4: Die erste Seite des Sterbebuch-Zweitbuchs aus der Serie V/1943. AMS, 2-V-15.

Список

умерших в Штутгофском лагере

согласно найденных документов.

в период с января по апрель 1945 г.

№№	Дата.	Количество умерших мужчин и женщин.	
1	30/I 1945 г.	389	
2	1/II "	132	
3	4/II "	173	
4	6/II "	171	
5	7/II "	34	
6	8/II "	77	
7	9/II "	136	
8	11/II 10/II "	118 94	
9	12/II "	198	
10	13/II "	180	
11	14/II "	169	
12	15/II "	151	
13	16/II "	267	
14	17/II "	277	
15	18/II "	225	
16	19/II "	244	
17	20/II "	134	
18	21/II "	108	
19	22/II "	133	
20	23/II "	162	
21	24/II "	112	
22	25/II "	85	
23	26/II "	116	
24	27/II "	206	
25	28/II "	101	

Dokument 5: Verzeichnis der Sterbefälle vom 30. Januar bis zum 23. April 1945. GARF, 7021-106-3, S. 183,185f. (Fortsetzung nächste Seite)

26	1/III 1945г.	100
27	2/III "	95
28	3/III "	84
29	4/III "	131
30	5/III "	121
31	6/III "	83
32	7/III "	63
33	8/III "	70
34	9/III "	95
35	10/III "	73
36	11/III "	62
37	12/III "	57
38	13/III "	70
39	14/III "	59
40	15/III "	56
41	16/III "	44
42	17/III "	33
43	18/III "	57
44	19/III "	35
45	20/III "	33
46	21/III "	56
47	22/III "	36
48	24/III "	33
49	25/III "	29
50	26/III "	32
51	27/III "	57
52	28/III "	38
53	29/III "	27
54	30/III "	36
55	31/III "	24
56	1/IV "	29
57	2/IV "	32
58	3/IV "	26
59	4/IV "	30
60	5/IV "	23
61	6/IV "	25
62	7/IV "	31
63	8/IV "	21
64	9/IV "	35
65	10/IV "	23
66	11/IV "	23
67	12/IV "	27
68	13/IV "	49
69	14/IV "	17
70	15/IV "	15

71	16/IV 1945г.	29
72	17/IV "	18
73	18/IV "	17
74	19/IV "	17
75	20/IV "	21
76	21/IV "	19
77	22/IV "	15
78	23/IV "	26
	Итого	6550

С документов перевел верно. Верб— /Верб[illegible]

Dokument 5: Fortsetzung (Seiten 2 und 3).

Abkürzungen

AMS: Archiwum Muzeum Stutthof

APMO: Archiwum Panstwowego Muzeum w Oświęcimiu

GARF: Gosudarstwenny Archiv Rossiskoy Federatsii, Moskau

ROD: Rijksinstituut voor Oorlogsdokumentatie, Amsterdam

SZM: Stutthof. Zeszyty Muzeum

TCIDK: Tsentr Chranenija Istoriko-dokumental'nich Kollektsii, Moskau.

Literaturverzeichnis

– Birger, Trudi, *Im Angesicht des Feuers*, Piper Verlag, München-Zürich 1990.

– Czech, Danuta, *Kalendarium der Ereignisse im Konzentrationslager Auschwitz-Birkenau 1939-1945,* Rowohlt, Reinbek bei Hamburg 1989.

– Drynko, Romuald, *Informator wystaw stałych. Muzeum Stutthof w Sztutowie* (Infobroschüre über die ständigen Ausstellungen. Das Museum Stutthof in Sztutowo), Gdingen-Stutthof 1991, S. 27.

– Drywa, Danuta, »*Ruch transportów między KL Stutthof a innymi obozami*« (Die Transportbewegung zwischen dem KL Stutthof und anderen Lagern), in: SMZ, Nr. 9, 1990.

– Dunin-Wąsowicz, Krzysztof, »*Żydowscy Więźniowie KL Stutthof*« (Die jüdischen Häftlinge des KL Stutthof), in: *Biułetyn Żydowskiego Instytuta Historycznego* (Bulletin des Jüdischen Historischen Instituts), Nr. 63, Warschau 1967.

– Dunin-Wąsowicz, Krzysztof, *Stutthof,* Warschau 1970.

– Głowna Komisja Badania Zbrodni Hitlerowskich w Polsce. Rada Ochrony Pomników Walki i Męczeństwa (Hauptkommission zur Erforschung der Hitlerverbrechen in Polen. Rat zum Schutz der Denkmäler des Krieges und des Märtyrertums), *Obozy Hitlerowskie na Ziemiach Polskich 1939-1945* (Hitlerlager auf pol-

nischem Boden 1939-1945), Państwowe Wydawnictwo Naukowe, Warschau 1979.

– Grabowska, Janina, *Stutthof. Informator historyczny (Stutthof. Historischer Abriß)*, Danzig 1990.

– Graf, Jürgen und Mattogno, Carlo, *KL Majdanek. Eine historische und technische Studie*, Castle Hill Publisher, Hastings 1997.

– Grot, Elżbieta, *Rejs Śmierci. Ewakuacja Morska Więźniów KL Stutthof 1945 r.* (Die Seefahrt des Todes. Die Evakuierung der Häftlinge des KL Stutthof auf dem Seewege im Jahre 1945), Danzig 1993.

– Hilberg, Raul, *Die Vernichtung der europäischen Juden*, 3 Bände, Fischer Taschenbuch Verlag, Frankfurt a.M. 1997.

– Jäckel, Eberhard, Peter Longerich, Julius Schoeps u.a. (Hg.), *Enzyklopädie des Holocaust. Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden*, 3 Bände, Argon Verlag, Berlin 1993.

– Jezierska, Maria Elżbieta, »*Straceni w obozie Stutthof*« (Die Hingerichteten im Lager Stutthof), in: SZM Nr. 7, 1987.

– Kogon, Eugen, Hermann Langbein, Adalbert Rückerl u.a. (Hg.), *Nationalsozialistische Massentötungen durch Giftgas. Eine Dokumentation*, S. Fischer Verlag, Frankfurt a.M. 1983.

– Kuhn, Hermann (Hg.), *Stutthof. Ein Konzentrationslager vor den Toren Danzigs*, Edition Temmen, Bremen 1990.

– Łukaszkiewicz, Zdzisław, »*Obóz koncentracyjny Stutthof*« (Das Konzentrationslager Stutthof), in: *Biułetyn Głównej Komisji badania zbrodni niemieckich w Polsce*, Warschau 1947, Nr. III, S. 59-90.

– Mattogno, Carlo, *La „Zentralbauleitung der Waffen-SS und Polizei Auschwitz“*, Edizioni di Ar, Padua 1998.

– Orski, Marek, *Ostatnie dni Obozu Stutthof* (Die letzten Tage des Lagers Stutthof), Wydawnictwo Marpress, Danzig 1995.

– Orski, Marek, *Des Français au camp de concentration de Stutthof*, Wydawnictwo Marpress, Danzig 1995.

– Orski, Marek, *Gli Italiani nel KL Stutthof*, Wydawnictwo Marpress, Danzig 1996.

– Pressac, Jean-Claude, *Auschwitz. Technique and Operation of the Gas Chambers*, Beate Klarsfeld Foundation, New York 1989.
– Reitlinger, Gerald, *Die Endlösung*, Colloquium Verlag, Berlin 1964.
– *Stutthof. Hitlerowski obóz koncentracyjny* (Stutthof. Ein Hitlersches Konzentrationslager), Wydawnictwo Interpress, Warschau 1988.
– *Stutthof. Das Konzentrationslager* (Übersetzung des vorhergehenden Werkes), Wydawnictwo Marpress, Danzig 1996.
– Weber, Mark, »*An important but little-known Wartime Camp: Stutthof*«, in: *Journal of Historical Review*, Band 16, Nr. 5, Newport Beach 1997.

Namensverzeichnis

Es wurden nur Namen natürlicher Personen aus dem Fließtext aufgenommen, nicht aber aus den Fußnoten und dem Literaturverzeichnis.



Foto 1: Entlausungskammer in Stutthof, heutiger Zustand (1997), südwestlicher Rand. Rechts sieht man einen der beiden auf der Schmalspur stehenden Waggons. © Carlo Mattogno.



Foto 4: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Heutige Tür. Es wird nicht behauptet, bei dieser handle es sich um die Originaltür. © Carlo Mattogno



Foto 5: Entlausungskammer in Stutthof, Südseite. Ofen zum Erhitzen der Luft in der Gaskammer. © Carlo Mattogno



Foto 8: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres, Westwand; Gußeisernes Verbindungsrohr zum außerhalb der Gaskammer angebrachten Ofen, der zum Erhitzen der Luft dient. Ursprünglich war das Rohr von einem Mauerwerk umgeben, das dem auf der Foto erkennbaren entsprach, jedoch aus durch-löcherten Ziegeln bestand. Einer dieser Ziegel ist noch heute unten hinter dem Rohr sichtbar (Kreis). © Carlo Mattogno



Foto 10: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres. Runde Öffnung in der Mitte der Eisenbetondecke; man beachte die typische Blaufärbung der Eisenzyanide. Die Öffnung diente zur Einführung von Zyklon-B in die Gaskammer.

© Carlo Mattogno



Foto 13: Entlausungskammer in Stutthof, Inneres von der Südtür her gesehen. Alle Wände weisen die typische Blaufärbung der Eisenzyanide auf. © Carlo Mat-



Foto 14 & 15 (Ausschnittsvergrößerung rechts): Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite. Die Wand weist zwei grosse blaue Flecken auf (Eisenblau), die unzweideutig auf den Einsatz von Zyklon-B hinweisen. © Carlo Mattogno



Foto 17: Entlausungskammer in Stutthof, Ostseite. Blaue Flecken an der Wand belegen den Einsatz von Zyklon-B. © Carlo Mattogno